DAS DEUTSCHE FREIMAURERMAGAZIN

humanität

Juli / August 2020
46. Jahrgang
ISSN 0721-8990 K 3923

4

4,50 €

Die virtuelle Bruderkette
Das Logenhaus zu, der Laptop auf

Wie gefährlich sind Verschwörungs-Theorien
Die antifreimaurerische Literatur unter der Lupe

Was ist Gerechtigkeit?
Geht es in einer gerechten Loge auch gerecht zu?

Vom Wert der Logenarbeit
Widerspruch als tragendes Element der Freimaurerei

Unter dem Hohen Hut der Freimaurerei
Ein unmodernes Kleidungsstück modern gedacht



Foto: photidito / Adobe Stock

KEINE HILFE
OHNE DEINE HILFE.



F H W

Freimaurerisches Hilfswerk e.V.
Karitative Einrichtung der Freimaurer in Deutschland · Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband
Emser Straße 11, 10719 Berlin · fhwberlin@t-online.de · Bank für Sozialwirtschaft IBAN DE18 2512 0510 0007 4631 00

Impressum

humanität

DAS DEUTSCHE FREIMAURER-MAGAZIN

Herausgeber:

Hasso Henke
im Auftrag der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland

Redaktion:

Bastian Salier

Kontakt zur Redaktion:

HUMANITÄT
Bosestraße 5
04109 Leipzig

Fax: +49 (0) 3 41-3 06 75 61
redaktion.humanitaet@freimaurerei.de

Gestaltung:

CONCEPTE & IDEEN
Carlos Urban
www.concepte-ideen.de

Anzeigenleitung:

Uwe Muchow
c/o Balticum-Verlag
Hochtorstraße 19
23730 Neustadt in Holstein
Tel. 0 45 61-5 17 00
Fax 0 45 61-51 70 511
anzeigen.humanitaet@freimaurerei.de

Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe:

22. Juli 2020

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1. Juli 2018

Geschäftsbedingungen:

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Herausgebers strafbar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. Rücksendungen von Unterlagen nur gegen Rückporto. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Überschriften werden redaktionell gesetzt.

HUMANITÄT erscheint 6 x jährlich
im Januar, März, Mai, Juli, September, November. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch.

Abonnementbestellungen und Anschriftenänderungen

sind bitte mitzuteilen an:

Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M. von Deutschland
Emser Straße 11, 10719 Berlin
Tel. +49 (0) 30-86 42 20 34
Fax +49 (0) 30-86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

Bezugspreise:

Einzelheft: 4,50 €
Abonnement (6 Heftfolgen):
Inland: 27,00 €
Ausland: 36,00 €

Herstellung:

Klingenberg & Rompel
20251 Hamburg

Liebe Brüder, liebe Leser,



EDITORIAL
Schaufel auf den Kopf

in den vergangenen Wochen gab es bereits massive Lockerungen des deutschlandweiten Lockdowns. In manchen Bundesländern sind die Kinder schon seit Mitte Mai wieder zurück in der Schule, in anderen Bundesländern dauert es noch etwas länger mit der Öffnung. Über den Sinn mancher Maßnahme kann man streiten und viele durch den Lockdown entstandene Probleme sind nun im Nachgang zu bewältigen. Vor allem muss – und das zeigen lokale Ausbrüche des Coronavirus – die erhöhte Achtsamkeit auf uns selbst und andere noch eine ganze Weile bestehen bleiben, um nicht zu gefährden, was unter großen ökonomischen und persönlichen Opfern erreicht wurde.

Mittlerweile sind auch viele Logenhäuser wiederbelebt. Vorsichtig tasten sich die Brüder in manchen Orienten voran, um das freimaurerische Licht – das seit Mitte März vor allem auf elektronischem Wege (siehe Beitrag „Die virtuelle Bruderkette" ab S. 10) weitergetragen wurde – auch in den Tempeln wieder zu entzünden. Die Urlaubspläne vieler Familien sind nun in diesem Jahr durchkreuzt. Deshalb mein Vorschlag, die traditionellen Logenferien im Juli und August einfach entfallen zu lassen, um unter großer Vorsicht und ohne sozialen Druck in kleinen Kreisen so langsam ein Logenleben wieder zu errichten.

Die vergangene Ausgabe der „Humanität", die Anfang Mai erschien, beinhaltete mehrere Beiträge, die zu einem verstärkten Aufkommen von Leserbriefen führten, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Es ist notwendig und richtig, dass wir Diskurse führen, mit denen wir immer wieder unser Selbstverständnis als Freimaurer auf den Prüfstand stellen. Vor allem der Beitrag „Der Feind steht rechts. Betrachtungen aus historischer und freimaurerischer Sicht" von Br. Roland Hoede stieß, neben allgemeiner Zustimmung, teilweise auch auf heftige ablehnende Reaktionen. Normalerweise lässt die Redaktion Leserbriefe unkommentiert stehen. In diesem Falle möchte ich jedoch eine Ausnahme machen und eine mehrfach geäußerte Kritik unter die Lupe nehmen: Es werde dabei vergessen, dass der Feind eben auch links stehe und vielleicht auch sonstwo im politischen Spektrum. Etwas weniger wohlwollend ausgedrückt: Der Autor und die Redaktion seien „auf dem linken Auge blind".

Selbstverständlich sind die Feinde der Demokratie und auch die Feinde der Freimaurerei in sämtlichen extremistischen und radikalen politischen oder auch religiösen Ideologien angesiedelt. Aber muss ein Autor, der sich mit einem ganz bestimmten Thema – in diesem Fall dem Rechtsextremismus – beschäftigt wirklich auch den Linksextremismus oder gar den Islamismus in seine Betrachtungen mit einbeziehen? Muss also – anderes Beispiel – jemand, der über die Gefahren des Islamismus schreibt, gleichzeitig auch den christlichen Fundamentalismus geißeln? Oder noch anders ausgedrückt: Darf ein Kind, das auf dem Spielplatz von einem anderen Kind die Schaufel auf den Kopf gehauen bekommt, dagegen nur unter der Bedingung protestieren, dass alle anderen Kinder mit dem Hang zum Schaufelaufdenkopfhauen ebenfalls gerügt werden?

Ganz abgesehen von diesem sogenannten „Whataboutismus", scheint an dem Satz „Der Feind steht rechts" doch eine Menge dran zu sein, wenn der des Linksextremismus' sicherlich unverdächtige Bundesinnenminister Horst Seehofer nach dem Anschlag von Hanau vor dem Bundestag erklärte: „Der Feind dieser Demokratie steht in diesen Tagen rechts von uns – und nirgendwo sonst." Und der Thüringer Innenminister und Vorsitzende der Innenministerkonferenz der Länder, Georg Maier, äußerte bei der Vorstellung der Kriminalstatistik Ende Mai 2020 in der Bundespressekonferenz ebenfalls unmissverständlich: „Die Gefahr kommt von rechts."

Es ist aus meiner Sicht kein Verstoß gegen die „Alten Pflichten", sich darüber Klarheit zu verschaffen, wer die Feinde der Demokratie sind und wer daran interessiert ist, im Zweifel Organisationen wie die Freimaurerei abzuschaffen. Das hat nichts mit der Verpflichtung zu tun, den Streit über Partei- und Tagespolitik außen vor zu lassen, was in jedem Fall gute Gründe hat.

Viel Freude an der Freimaurerei
Euer Bastian Salier

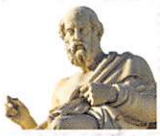












Editorial 3
Schaufel auf den Kopf
Br. Bastian Salier

Die andere Seite 5
Br. Carlos Urban

News 6

Die Krise als Praxistest für die Freimaurerei 8
„Loge als Forum" kann Lösungen für Fragen der Zeit vorantreiben
Br. Ulrich Tichy

Was bleibt von der virtuellen Bruderkette?. 10
Die Logenhäuser waren geschlossen, die Laptops wurden aufgeklappt
Br. Bastian Salier

Das Ritual in den Zeiten von Corona 12
... und darüber hinaus
Br. Reinhard G. Lehmann

Das freimaurerische Symposium 15
Geistiger Reichtum durch gedanklichen Austausch
Br. Bodo Dannhöfer

Die Systemrelevanz der Freimaurerei. 16
Ist die (Königliche) Kunst im 21. Jahrhundert verzichtbar?
Br. Noam Zur

Sind wir alle „geblitzdingst"? 18
Ein Streifzug durch die antifreimaurerische Literatur
Br. Bastian Salier

Krisenzeiten sind Verschwörungszeiten 22
Interview mit dem Psychologen und Experten für Verschwörungstheorien Dr. Sebastian Bartoschek

Annäherung an die Frage: Was ist Gerechtigkeit? . . . 24
Br. Thomas Forwe













Von der Schwierigkeit, man selbst zu sein. 28
Die Loge als Rückzugsort vom Lärm der Welt
Br. Mario Glage

Vom Wert der Logenarbeit. . 31
Der Widerspruch ist tragendes Element der Freimaurerei
Br. Darius O. Schindler

Plädoyer für „Neue Pflichten" 32
Beitrag zum freimaurerischen Zukunftsdiskurs
Br. Helmut Reinalter

Die sieben Pflichten des Freimaurers 34
Br. Harald E. Meyer

Platz für Menschlichkeit auch auf der Straße. 35
Die Kölner Loge „Ver Sacrum" verteilte Geldumschläge an Obdachlose während des Corona-Lockdowns
Br. Michael Wehrhan

Rettung eines Braunschweiger Freimaurer-Denkmals. . . . 36
Im Barockgarten Blankenburg verrottete ein 235 Jahre alter Kulturschatz
Br. Thomas Parr

Die Fermate: Freimaurerisches Symbol in der Musik? 37
Br. Steffen M. Kling

Hutprobe. 38
Befinden wir uns in guter Obhut oder fühlen wir uns überbehütet? Ein Hutorial.
Br. Michael Krakow

Aus den Logen. 40

Leserbriefe. 42

Rezensionen 45

Schlussstein 47
Der Holzschneider Br. Siegfried Wagner
Br. Paul Franke



Infantile Aufsässigkeit.

Von Br. Carlos Urban

Ich gehöre nun fast zwanzig Jahre dem Bund an und habe noch nie begriffen, was Brüder umtreibt, die mit Lust die Regeln der Loge und der Großloge(n) überschreiten. Mit Absicht und Vorsatz, denn die Regeln sind bekannt und werden gerne herangezogen, wenn sie sich zum eigenen Vorteil verwenden lassen. Das ist wider jede Vernunft, und es ist unbrüderlich, schadet der Gemeinschaft.

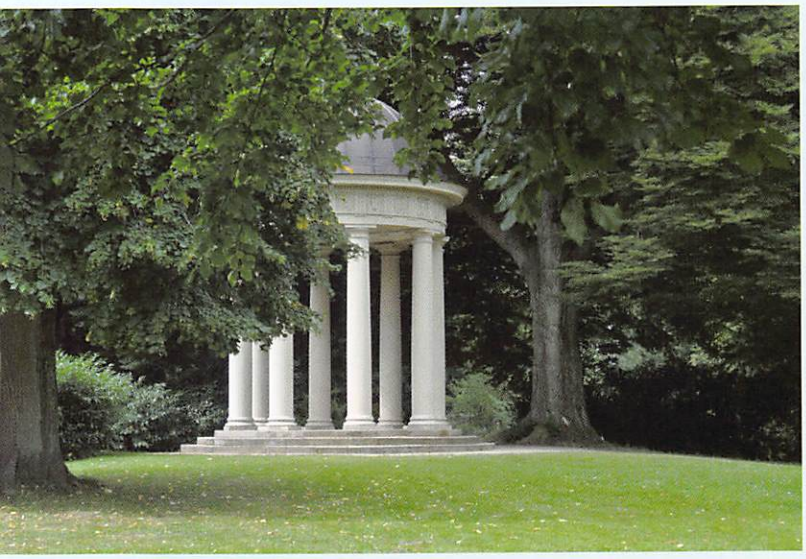
Ich spreche nicht von berechtigtem Widerstand gegen Missstände, sondern von ganz simplen Regelverstößen, die als „gutes Recht" eingefordert werden. Regeln werden als „Denkverbote" gebrandmarkt, das Pochen auf Einhalten der Regeln gilt als Bevormundung, „Notzeiten" und das „Ende der Demokratie" werden beschrien. Dabei sind es gerade gemeinsam entwickelte, abgewogene Regeln, die Demokratien, auch in Logen und Großlogen, ermöglichen.

Im gleichen Maße, wie „Wutbürger" das Land erobern, scheinen sich deren Ungehobeltheiten in unserem Bund zu spiegeln. Auch wir haben „besorgte" Brüder, wobei ich nicht erkennen kann, worüber sie sich sorgen.

Unsere Regeln, Rechte und Pflichten waren jedem bei seiner Aufnahme bekannt. Wem die Regeln nicht passen, kann sie auf demokratischem Wege ändern. Wer dazu keine Lust hat, hat alle Freiheiten, sich einen Verein mit passenden Regeln zu suchen. Dem Vernehmen nach sind andere ja ohnehin freier, moderner, liberaler, weniger rückständig.

Freimaurer-Führungen im Schlossgarten Eutin

Nach den Öffnungen und Lockerungen wird es in diesem Sommer wohl wieder möglich sein, größere Reisen und Ausflüge zu unternehmen. Wer noch auf der Suche nach Ideen für Kurztripps ist, dem seien die verschiedenen Parks und Gärten in Deutschland ans Herz gelegt, die freimaurerische Wurzeln haben.



Monopteros im Eutiner Schlossgarten. Foto: Carlos Urban

Der fürstliche Schlossgarten in Eutin zum Beispiel wurde ab ca. 1716 im Auftrag des Fürstbischofs Adolph Friedrich Fürst von Holstein-Gottorf durch den Architekten Johann Christian Löwen zu einem barocken Prachtgarten umgebaut. Bereits ab 1720 war der Garten in Fürstenkreisen so berühmt, dass viele Würdenträger Eutin besuchten, um den Garten zu bewundern.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Schlosspark - der Mode der Zeit folgend - in einen „englischen Garten" verwandelt. Erste Planungen erfolgten durch den Fürstbischof Friedrich August von Holstein-Gottorf, Freimaurer in der Loge „Zu den drei Schwertern" in Dresden. Die Durchführung und Vollendung oblag seinem Nachfolger Peter Friedrich Ludwig. Es flossen die Gedanken der Aufklärung in das Baukonzept ein. Ein verborgener Weg führte den Besucher durch die drei freimaurerischen Grade Lehrling, Geselle und Meister.

1994 veröffentlichte die Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein eine exzellente wissenschaftliche Ausarbeitung über den Eutiner Schlossgarten. Etwa zeitgleich begannen die Forschungen durch den seinerzeitigen Meister vom Stuhl der Loge „Zum goldenen Apfel" in Eutin, Br. Peter Pflug, die nach dessen Tod von den Brüdern Jochen Helffenrich und Hans-Peter Kirscht weitergeführt wurden.

Von April bis Oktober gibt es seitdem jeweils am 3. Samstag jeden Monats um 10 Uhr eine kostenlose „Schlossgartenführung unter freimaurerischen Gesichtspunkten". Die Rundgänge sind inzwischen eine feste Institution mit Teilnehmerzahlen bis zu 30 Personen. Aufgrund der diesjährigen Situation in Sachen Corona wird dringend geraten, sich vor der Reise über mögliche Beschränkungen zu informieren.

Logengründung im bayerischen Landshut geplant

Im Herzen Niederbayerns gibt es auf der Landkarte noch einen sehr großflächigen weißen, freimaurerisch unbearbeiteten Fleck. Interessierte Männer und die Brüder aus dem Großraum Landshut müssen bisher weite Wege von bis zu 100 Kilometern auf sich nehmen, um die nächste Loge in Regensburg, Passau, Traunstein, Rosenheim, München oder Ingolstadt aufzusuchen.

Die einzige Loge, die bisher in Landshut errichtet wurde, gehörte der Großloge ACGL an und existierte nur von 1960 bis 1968.

Die Verantwortlichen des Distriktes Bayern der Großloge A.F.u.A.M.v.D. möchten diesen Umstand nun verändern und planen die Gründung einer neuen Loge in Landshut. Erfreulich dabei ist, so Distriktmeister Br. Hannes Brach, dass diese Loge nicht aus irgendwelchen Querelen und Abspaltungen von anderen Logen hervorgehe, sondern durch Brüder gegründet wird, die in nächster Umgebung von Landshut wohnen.

Die neue Loge, deren zukünftiger Name noch nicht feststeht, soll voraussichtlich 2021 das Licht der Freimaurerei erblicken. Die Gründerbrüder sind dabei, alles zu organisieren, weiß Br. Hannes Brach, und wenden sich nun auf der Suche nach Logenausstattung und Regalia an ihre Mitbrüder in ganz Deutschland. In der Hoffnung, dass es irgendwo Logen gibt, die in ihren Archiven, Lagern und Ritualräumen überzählige Utensilien finden und sie kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr abgeben können.

Angebote und weitere Informationen dazu über die E-Mail-Adresse des Distriktmeisters Bayern: dm@distrikt-bayern.de

Großloge plant Webinare

Br. Carlos Urban

Die aktuelle Pandemie hat viele Logen und auch die Großloge gezwungen, weitere Formate der digitalen Kommunikation auszuprobieren.

Viele Logen gewinnen die Einsicht, dass Formate wie Messenger, Videokonferenzen und Webinare auch nach Ende der Kontakteinschränkungen eine Bereicherung sein können. Zweifellos nicht als Ersatz für die brüderlichen Treffen, aber doch als sinnvolle Ergänzung. Erinnern wir uns zurück und denken wir daran, wie viel Argwohn vor zwanzig Jahren Internet und E-Mail entgegengebracht wurden. Heute sind beide Medien eine Selbstverständlichkeit und aus dem Alltag der Logen nur schwer wegzudenken.

Auch die Großloge hat ihre Erfahrungen mit Messengern und Videokonferenzen gemacht. Als Konsequenz sollen für die Aus- und Weiterbildung sogenannte Webinare eingeführt werden. Der Begriff ist ein Kunstwort aus dem englischen „Web" für das Internet und „Seminar".

Angedacht sind verschiedene Themen, die der Aus- und Weiterbildung der Bruderschaft dienen. Als Beispiel seien die beliebten Seminare für Stuhlmeister, Zeremonienmeister und Sekretäre gedacht. Sie sollen auf gar keinen Fall durch Webinare ersetzt werden, aber es lassen sich Elemente herauslösen, die nicht notwendigerweise eine persönliche Präsenz erfordern und so mehr Raum für andere Themen schaffen. Denkbar sind weiter Auszüge aus diesen Webinaren, um auch die Stellvertreter oder Nachrücker in Ämtern bereits inhaltlich vorzubereiten. Unterstützt und begleitet werden können durch die Großloge auch die Unterweisungen der Logen.

Kitzinger Freimaurer spenden für Tierheim

Die Brüder der Kitzinger Freimaurerloge „Thekla – eine Leuchte in Franken" spendeten 1000 Euro für das Tierheim des Ortes.

Das Gebäude des Kitzingers Tierheimes steht auf einem unterhöhlten Gelände und droht einzustürzen. In der Zwischenzeit steht ein neues Grundstück zur Verfügung, um das Tierheim



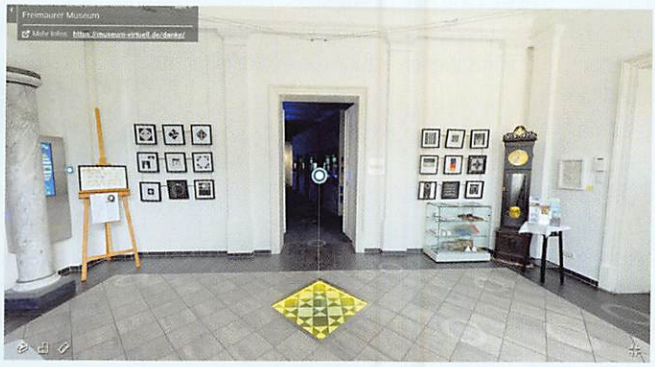
Foto: Br. Heinz Menninga (li.), Sekretär der Loge, und der 1. Vorsitzende des Kitzinger Tierheimes, Dr. Gerd Menche bei der Scheckübergabe

neu zu errichten. Für den anstehenden Neubau wollen die Brüder eine Grundlage für die medizinische Versorgung der Tiere schaffen und mit dieser Spende die Einrichtung unterstützen. „Wir glauben, das Tierheim Kitzingen zeichnet sich durch besondere Sorgfalt und Behandlung gegenüber unserer Tierwelt aus, die Mitarbeiter zeigen großes Engagement", sagte Br. Heinz Menninga, der Sekretär der Loge.

Virtuelle Rundgänge durch die Freimaurermuseen

Das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth kann seit einigen Monaten auch virtuell besucht werden. Aufgrund einer Initiative von Br. Dirk Leiber sind Rundgänge am Bildschirm möglich, die zusätzlich in Wort und Bild erläutert werden.

Die 360-Grad-Ansichten der einzelnen Räume sind von einer hervorragenden Bildqualität. Der



Besucher kann beliebig durch die Räume navigieren und einzelne Objekte heranzoomen. Auch der Tempel des Museums, der von reisenden Logen genutzt werden kann, ist zu besichtigen. Die Museumstour kann sowohl im Rahmen von individuellen Einzelbesuchen als auch in Gruppenführungen oder als Führung für Logenabende mit Moderation durch Mitarbeiter des Museums gebucht werden. Das Einzelticket für einen individuellen Besuch kostet 4,50 EUR und beinhaltet einen Link, der 2 Tage lang gültig ist. Die moderierten Gruppenführungen kosten pro Person ebenfalls 4,50 EUR, die Termine finden jedoch zu festen Zeiten nach Vorgabe des Museums statt. Termine nach Vereinbarung gibt es jedoch für Logenabende, die sich für 100,- EUR buchen lassen.

Voraussetzung für die Teilnahme ist die Software „Zoom.us", die zuvor auf dem jeweils für den Besuch genutzten Computer, Tablet oder Smartphone installiert sein muss. Nähere Informationen und Buchungen sind im Internet unter www.museum-virtuell.de möglich.

Während der Zeit der Pandemie-Beschränkungen haben zahlreiche Brüder und auch Logen bereits von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, die jedoch auch nach den Öffnungen weiterhin im Angebot bleiben soll.

Auch das erst vor anderthalb Jahren eröffnete Schweizer Freimaurermuseum in Bern lädt zu einem virtuellen Rundgang durch seine Räumlichkeiten ein. In einem zwölfminütigen Video wird die mehr als 300 Quadratmeter große Ausstellungsfläche mit freimaurerischen Exponaten aus drei Jahrhunderten vorgestellt. Mit ruhiger Kamerafahrt und unaufgeregten Schnitten und Fahrten geht es durch die freimaurerische Geschichte, die zusätzlich in kurzen Texteinblendungen erläutert wird. Das Video ist auf der Internetseite des Museums www.freimaurermuseum.ch jederzeit kostenfrei abrufbar.

Lichteinbringung in Weimar und 175. Stiftungsfest in Stade verschoben

In der vergangenen Ausgabe der „Humanität" wurde die für Mitte Juni geplante Lichteinbringung der neugegründeten Loge „Geheimrat Goethe" in Weimar angekündigt. Der Termin wurde jedoch aufgrund der aktuellen Lage auf Samstag, den 26. September 2020, verschoben, teilte die Kanzlei der Großloge mit.

Um 11 Uhr soll die Lichteinbringung an diesem Tag beginnen. Anmeldungen und nähere Informationen zum Programm gibt es per E-Mail unter: kontakt@geheimrat-goethe.de.

Auch die Brüder der Loge „Friederike zur Unsterblichkeit" in Stade gingen im März noch davon aus, dass sie ihr 175. Stiftungsfest wie geplant im Oktober 2020 feiern könnten. Doch die latenten Risiken und Unwägbarkeiten im Zusammenhang mit der Corona-Krise veranlassten sie dazu, dieses besondere Stiftungsfest um ein Jahr zu verschieben. Der neue Termin für die Feierlichkeiten ist das Wochenende vom 8. bis 10. Oktober 2021. Die Programmpunkte bleiben unverändert, der neue Anmeldeschluss ist der 31. Juli 2021, die ursprünglichen Anmeldekarten können dafür verwendet werden. Weitere Auskünfte erteilt der Meister vom Stuhl, Br. Gerd Carlson: gerd.carlson@freenet.de

Die Krise als Praxistest für die Freimaurerei

„Loge als Forum" kann Lösungen für Fragen der Zeit vorantreiben

Von Br. Ulrich Cichy

I.

Wir kennen es alle: Plötzlich vermissen wir den normalen Alltag. Uns trifft ein Schicksalsschlag, eine Krankheit, die Trennung von der Lebenspartnerin, Arbeitslosigkeit oder finanzielle Einbußen. Wir wünschen dann den Alltag zurück. Es soll wieder so werden, wie es war. Oder zumindest in doch vertrauter Weise neu.
Etwas Ähnliches erleben wir während der Zeit der Coronapandemie als Gesellschaft. Da Ethik und Politik in der Erhaltung des Lebens eine nicht relativierbare Grundnorm anerkennen, ist die Anzahl der verfügbaren Intensivpflegebetten und -pflegekräfte bzw. der Beatmungsmöglichkeiten der limitierende Faktor. Auch wenn die Meinungen zu Dauer und Intensität der Restriktionen auseinandergingen und -gehen: Die Politik musste das soziale und wirtschaftliche Leben einschränken. Nähe, Zuneigung und Verantwortung beweisen sich nun dadurch, dass man Abstand wahrt. Neben dem Fehlen der menschlichen Nähe stehen die Gewissheit, dem Virus ausgeliefert zu sein, Ängste vor dem Tod und vor dem wirtschaftlichen Niedergang. Die Normalität ist weg. Und das kann (Sachstand jetzt: Anfang Mai 2020), trotz wieder wachsender Freiräume andauern, da ein Impfstoff erst in einiger Zeit zu erwarten ist. Abstandsregeln, Kontaktbeschränkungen werden eine längere Zeit fortbestehen und vielleicht wieder verschärft werden, sobald sich neue Krankheitswellen anbahnen. Hier gilt der u.a. Bruder Kurt Tucholsky zugesprochene Satz: „Prognosen sind schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen."
Vieles wird nach der Pandemie nicht mehr so sein, wie es einmal war. Werden wir nahestehende Menschen verloren haben? Fallen wir in ein wirtschaftliches Loch? Sind unsere Gesellschaft und Europa nachher noch in einem Zustand wie vor der Krise?
Derartige Zeiten der Herausforderung und des Wandels fördern und fordern das Nachdenken darüber, wie man den aktuellen Handlungsnotwendigkeiten gerecht wird und wie es danach weitergehen soll. Sie sind aber auch Chance für das Neue. Neue Formen des gesellschaftlichen Miteinanders, eine geänderte Betrachtung selbst der Klimakrise und der Digitalisierung der Gesellschaft. Herausforderung und Chance gelten für alle gesellschaftlichen Organisationen – auch für die Freimaurerei.

https://freimaurerei.de/151

II.

Wir Brüder unterliegen gegenwärtig ebenfalls den Kontaktbeschränkungen, Logen waren und sind möglicherweise längerfristig geschlossen, Veranstaltungen wurden abgesagt: „Freimauerei in privater Isolation." Ohne Bruderabende, Tempelarbeiten, Treffen mit Gästen. Hierbei ist von Bedeutung, dass das Durchschnittsalter unserer Gemeinschaft und damit der Anteil der zu Risikogruppen Gehörigen höher ist als in der Gesamtbevölkerung. Die Kontaktbeschränkungen lehren, mit Abstand brüderliche Nähe zu erhalten und nach den Lockerungen neue Formen des räumlichen Miteinanders zu finden. Es ist in gewisser Weise ein Praxistest dahingehend, wie fest unsere Kette wirklich ist. Dieser Zustand birgt viele Möglichkeiten.
Zunächst ist da ganz einfach die Gelegenheit, einmal über die Bedeutung der Freimaurerei und über sich selbst als Teil der Loge nachzudenken. Und das kann positive Ergebnisse zeitigen. Unter vielem: In unserer Gemeinschaft der Ungleichen (was uns im Logenalltag oft nicht hinreichend bewusst ist) gibt es immer wieder auch überflüssige Meinungsverschiedenheiten, die bis ins Detail ausdiskutiert werden, im Einzelfall sogar zu Ehrengerichtsverfahren führen. Im Angesicht der Epidemie müsste das nun als äußerst überflüssig angesehen werden. Sind es nicht Brüderlichkeit, Empathie und Zuneigung, die uns verbinden sollten? Wie ist es mit der brüderlichen Streitkultur bestellt? Da viele von uns zu den Risikogruppen gehören: Im Einzelfall könnten unüberlegte Worte nie mehr korrigiert werden.
Aber nach den ersten Wochen der privaten Isolation waren erfreuliche positive Impulse zu spüren. Es fand und findet noch immer eine breite Suche nach neuen Formen des Gesprächs und des Miteinanders statt. Im Internet etablierten sich Kommunikationsforen, in denen man das intensive brüderliche Gespräch und die gegenseitige Verständigung sucht. Die Digitalisierung gewinnt in der Freimaurerei Raum. Es schalten sich nun Brüder dazu, die wegen Alter, Krankheit oder Umzug Bruderabende und Tempelarbeiten nicht (mehr) besuchen können. Daraus lässt sich für die Zeit nach Corona lernen, dass ein Bruderabend im Internet nicht nur die verhinderten Brüder einbinden kann, sondern gerade für Logen mit breiten Einzugsgebieten die Möglichkeit bietet, die Brüder ohne lange Anfahrten (insbesondere in Winterzeiten) zusammenzuführen.
Falls noch nicht geschehen, ist den Brüdern Redner zu empfehlen, weiterhin den Umständen entsprechende Arbeitspläne vorzulegen. Es gibt viele Themen und Gesprächsformen, die sich für Internetabende und begrenzt geöffnete Logen eignen, bei denen Abstandsregeln eingehalten werden müssen und aufgrund der Platzverhältnisse die Teilnehmerzahlen begrenzt sind. Außerdem steigert die fortbestehende Strukturierung der Logenabende die Ernsthaftigkeit der Treffen.
Es ist spannend zu verfolgen, wie Brüder die Kommunikation per Internet nutzen. Und es ist auch nachvollziehbar, die Tempelarbeit per Internet versuchen zu wollen. Doch auch ohne Tempelarbeiten wird unser Seelenheil nicht leiden. Wir zelebrieren keine religiösen Feierstunden, die zu absolvieren sind. Wir haben einen geistigen Reichtum und die Kette der Herzen, die uns auf die Tempelarbeiten als die bedeutendste Ausdrucksform unserer freimaurerischen Gemeinschaft warten lassen können. Ohne die physische Anwesenheit der Brüder in einem Raum und mit der durch unsere Hände konkret geschlossenen

Kette droht, dass die Arbeit mit einem Ritual seine Würde verliert und zu einem technischen Spiel wird. Lasst uns deshalb unverändert darüber nachdenken, wie wir uns in der Kommunikation verbunden bleiben und was Freimaurerei angesichts der Coronakrise Konkretes tun kann.

Eine erste und sehr praktische Antwort erscheint vielleicht banal, kann aber große Wirkung entfalten: helfen. So gibt es das rührende Beispiel der jüngeren Brüder, die sich nach Abwesenheit von der Loge und längerem Schweigen nun plötzlich bei risikobehafteten Brüdern melden und fragen, welche Unterstützung möglich ist. Dieser Impuls ließe sich auch über die Loge hinaus ausdehnen: Vielleicht gibt es (große) Bauhütten, in denen viele Brüder über die Möglichkeit verfügen, ein Hilfsangebot der Loge in die Öffentlichkeit zu tragen.

Einen weiteren Ansatzpunkt bieten unsere vielfältigen Stiftungen und Preise. So wäre es denkbar, dass man diese schon bei den Ausschreibungen auf Personen und deren besondere Handlungen in der Coronazeit ausrichtet, bzw. diese bei der Auswahl von Preisträgern besonders berücksichtigt.

III.

Aber natürlich sollten die Gedanken über diese konkret-praktischen Aspekte hinausgehen und sich auch auf den Übergang in die Nach-Coronazeit richten: Entsteht eine Fremdheit zwischen den Generationen, weil ein Einfrieren des öffentlichen Lebens – sollte es erneut zu Schließungen kommen – vor allem dem Schutz der Älteren dient? Wie werden gerade letztere mit der Sinnhaftigkeit zurechtkommen, auf dem Weg in die Normalität weiterhin das öffentliche Leben zu meiden? Gibt es eine Diskussion zum absoluten Lebenserhalt bei einer speziellen Gruppe von potenziell Erkrankten, auch wenn diese eine breite Bresche in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben schlägt und nachhaltig auf die persönlichen Lebensumstände weiter Kreise der Bevölkerung einwirkt? Haben wir nachher eine höhere Wertschätzung für die im Gesundheitssystem oder andere, in sogenannten „systemrelevanten Bereichen" arbeitenden Menschen, die häufig schlecht bezahlt werden? Wurden viele Existenzen zerstört, weil Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz und Unternehmer ihre Betriebe verloren? Was geschieht mit den erhöhten Staatsschulden und daraus abgeleiteten Verteilungsfragen hinsichtlich deren Tilgung?

Und die „alten" Themen wie Europa und der Klimawandel bleiben: Werden diese nun konsequenter angegangen, weil sich Staat und Bürger in Coronazeiten an mehr staatliche Leitung gewöhnt haben oder wirkt z. B. der Druck zur wirtschaftlichen Erholung umweltpolitischen Maßnahmen gar entgegen?

Bemerkenswert ist eine Sichtweise im Umfeld der Leopoldina-Stellungnahme, die einen Zusammenhang von Infektionen wie die mit dem Coronavirus mit der zunehmenden Ausbeutung der Umwelt herstellt („Süddeutsche Zeitung" vom 15. April 2020). Für derartige Prozesse gebe es Evidenzen selbst schon für die große Pestepidemie im 14. Jahrhundert.

Über allem steht die Frage der Toleranz. Behält die Demokratie das hohe Niveau des Ausgleichs von Meinungen und Interessen oder gewinnt der Populismus von rechts oder links, von Verschwörungstheoretikern und Predigern der Apokalypse – auch durch die schnellere Verbreitung im Netz – nachhaltig Auftrieb?

IV.

In der Toleranz liegt eine Kernkompetenz der Freimauerei: Der Zusammenschluss der vier Logen aus London und Westminster 1717 fand in einem Umfeld statt, das lange durch politisch-religiöse Auseinandersetzungen zerrissen war. Man suchte einen Common sense, beschwor das Verbot, mit einem Bruder über dessen politische und religiöse Vorstellungen zu streiten. Diese Grundlegung prägt die Freimaurerei bis heute. Sie schult die Brüder in dem Auftrag, sich in der Welt tolerant als Freimaurer zu bewähren. Hier hat die Freimaurerei ein authentisches Potenzial und über die Mitglieder die Möglichkeit, einen konstruktiven Beitrag in der Zeit nach Corona zu leisten.

Aber wie ist es mit den anderen oben angesprochenen Themen, von der Einkommensverteilung über die Medizinethik und die europäische Integration bis hin zum Umweltschutz? Diese kennt die Freimaurerei nicht aus der eigenen (internen) Praxis und Erfahrungswelt. Würde sie diese aufgreifen und mit einer Meinung in die Öffentlichkeit tragen, ergriffe sie Partei. Sie könnte nicht mehr im Sinne der „Alten Pflichten" Sammelbecken der unterschiedlichsten Brüder sein, sondern würde im Gerangel der politischen Parteien und Interessengruppen ihr Gesicht verlieren.

Und dabei ist es doch gerade notwendig, dass eine Gemeinschaft, die ihre Identität immer wieder mit der Herkunft auch aus dem Geist der Aufklärung begründet, die Wahrnehmung der Verantwortung für die Belange der Welt deutlich erweitert. In diesem Sinne gibt Hans Jonas (ähnlich Yuval Noah Harari) mit seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung" einen Denkansatz. Er beschreibt die bisherige Ethik als anthropozentrisch, weil sie im Wesentlichen nur das sittliche Handeln zwischen Menschen mit seinen Konsequenzen sieht. Und das war ja auch lange naheliegend, da die Natur sich von den menschlichen Eingriffen erholen konnte. Phänomene wie der Klimawandel oder die Ressourcenausbeutung haben aber eine Tragweite, die sich zumindest nicht in einer überschaubaren Zeit und vielleicht nie mehr in einem für den Menschen verträglichen Gleichgewicht einspielen. Und deshalb muss sich die Perspektive auch der freimaurerischen Humanität erweitern und die grundlegenden Fragen dieser Zeit aufgreifen.

Ein neuer Weg könnte es sein, dass die Freimaurerei das Gespräch und die Lösungsfindung zu den Themen der Zeit mit vorantreibt. Das Stichwort ist „Loge als Forum". In diesem Sinne sollte neben den (klassischen) Vortrags- und Kulturabenden ein neues Veranstaltungsformat eingeführt werden, in dem man zu Gästeabenden Vertreter verschiedener Perspektiven zu den Fragen der Zeit einlädt, einführend zu einer offenen Diskussion kurz ihre Sichtweisen vorzustellen. Und dann wäre in freimaurerischer Disziplin ein moderiertes Gespräch unter Einbindung des Publikums zu führen. Freimaurerei würde zum Diskurs einladen, neutral bleiben, einen vernünftigen Austausch der Positionen moderieren.



Br. Dr. Ulrich Cichy ist Distriktredner der Großloge A.F.u.A.M.v.D. in Nordrhein-Westfalen

Das ist die Vision: Wie wäre es, wenn man in der Öffentlichkeit zukünftig sagen würde: „Die Freimaurer sagen zu vielen Dingen zwar wenig, aber sie führen die, die was sagen möchten, zu einem Gespräch zusammen. Dort werden die Fragen dieser Zeit kompetent erörtert, ohne den sonst üblichen Streit. Und man kann mal mitreden." Dann wäre die Freimaurerei nicht nur gut durch die Coronakrise gekommen. Sie hätte die Chance genutzt, in ein neues Profil für den Dialog mit der Gesellschaft hineinzuwachsen.

Was bleibt von der virtuellen Bruderkette?

Die Logenhäuser waren geschlossen, die Laptops wurden aufgeklappt

Von Br. Bastian Salier



Foto: Andrey Popov / Adobe Stock

Wahrscheinlich ist es noch zu früh, um irgendwelche Prognosen zu wagen und die Frage zu stellen: Haben sich die zahlreichen virtuellen Bruderabende, Beamtenräte, freimaurischen Vorträge, Lesungen und Museumsführungen – und vermutlich auch die eine oder andere unter Verschwiegenheit stattfindende virtuelle Tempelarbeit – in den vergangenen dreieinhalb Monaten als ein sinnvolles Modell auch für die Zukunft erwiesen?

Viele Logen sind inzwischen technisch gut ausgerüstet, haben Erfahrungen gesammelt mit den verschiedenen dafür tauglichen Software-Programmen und Apps, haben unterschiedliche Kommunikations- und „Sende"-Formate ausprobiert. Manche davon sind gescheitert, andere waren höchst erfolgreich und könnten möglicherweise weiterentwickelt werden. Ganz unabhängig von Pandemie oder sonstigen Fährnissen.

https://freimaurerei.de/PcJ

Die erste Neugierde war schnell vorbei

In den ersten drei Wochen des Lockdowns verging kaum ein Abend, an dem ich nicht irgendeine herzliche Einladung zu einem freimaurerischen Meeting wahrnehmen durfte. Manchmal sogar mehrere. Ich loggte mich hier ein, hörte dort kurz zu, brachte mich ein und sammelte Erfahrungen: Wie kann das gehen? Wie sieht das aus? Funktioniert das technisch überhaupt? Und noch viel wichtiger: Funktioniert das menschlich?

Es war eine überschaubare Zeit der großen Neugierde, des technischen Aufbruchs. Man war doch irgendwie gefesselt vom Bildschirmmosaik mit den kleinen Bildchen der Brüder vor ihren Bücherregalen, lachte gemeinsam über technische Pannen oder Familienmitglieder, die plötzlich die Szenerie betraten.

Danach wurde es ein wenig ruhiger, weniger aufgeregt, durchaus professioneller. Virtuelle Bruderabende wurden mit festen Terminen verbunden, mit hochwertigen Vorträgen bestückt, technisch verbessert.

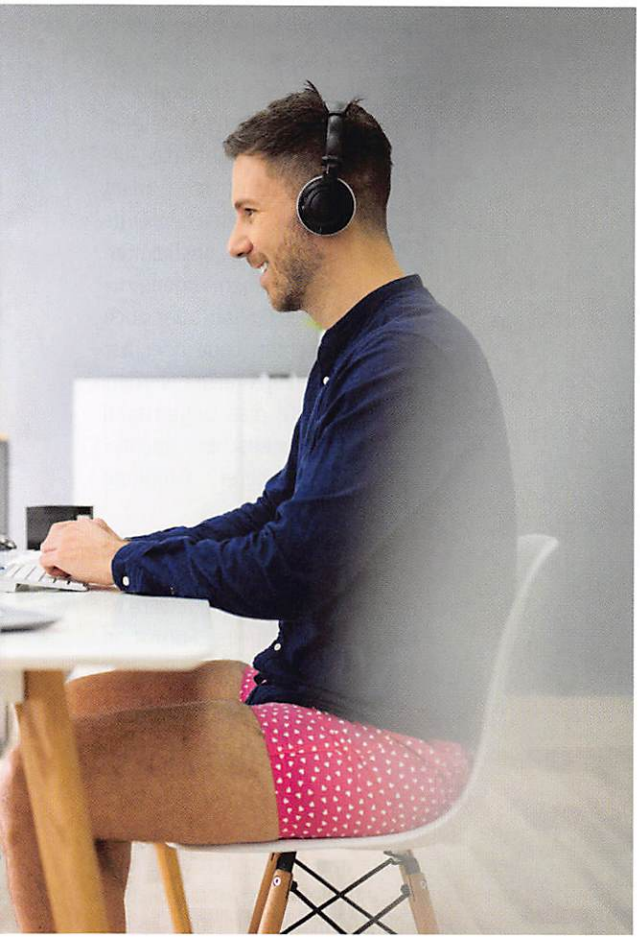
Jetzt beginnen die Logenferien. Doch was kommt danach? Nach derzeitiger Lage der Dinge werden wohl persönliche Treffen und auch Tempelarbeiten in den Logenhäusern wieder möglich sein. Sicherlich eingeschränkt und unter den entsprechenden Auflagen, mit Abstand und Mund-Nasen-Bedeckung. Anwesenheitspflichten für Tempelarbeiten werden weiterhin entfallen, um Brüder nicht unnötigen Gefahren auszusetzen. Auch der soziale Druck, der auf einer erwarteten Teilnahme liegt, sollte tunlichst vermieden werden. Ältere und erkrankte Brüder sollten unbedingt geschützt werden. Das macht die Vereinsarbeit natürlich schwierig, wenn Mitgliederversammlungen nicht allen Mitgliedern gleichermaßen offenstehen.

Insofern stellt sich die Frage: Werden die elektronischen Treffen obsolet? Waren sie tatsächlich nur eine Übergangserscheinung in der Krise? Oder sind manche Formate doch bestens geeignet, um sie weiterzuführen?

Virtuelle Treffen der Brüder: Eine Bilanz

Von ganz vielen Seiten wurde immer wieder die Meinung geäußert: Schön und gut, aber das persönliche Treffen im Logenhaus ist eben nicht zu ersetzen. Dem schließe ich mich uneingeschränkt an. Doch um überhaupt den Kontakt innerhalb der Bruderkette nicht abreißen zu lassen, haben sich in vielen Logen die gemeinsamen virtuellen Bruderabende bewährt. Auch Beamtenräte konnten auf diese Art wichtige Beschlüsse fassen. Es waren auch nicht nur die jüngeren und technisch versierten Brüder, die so erreicht wurden.

Und – ein ganz erstaunlicher Nebeneffekt: Einige Logen berichteten, dass Brüder gesichtet wurden, die schon länger nicht physisch im Logenhaus anwesend waren, aus welchen Gründen auch immer. So konnten vielerorts Brüder, die sich längere Zeit im Ausland aufhalten, wieder an Veranstaltungen ihrer Mutterlogen teilnehmen. Allerdings darf man sich, und das war der Tenor bei fast allen Berichten und Befragungen, wohl von der Vorstellung verabschieden, man könne alle Brüder gleichermaßen am virtuellen Lagerfeuer versammeln. Vielfach blieben doch gerade diejenigen außen vor, für die eine solche Videokonferenz überhaupt eine Möglichkeit bedeutet hätte, wieder vermehrt am



Logenleben teilzunehmen: Die älteren und gebrechlicheren Brüder.

Sehr positiv ist zu werten, dass zahlreiche logenübergreifende Treffen stattfanden. So haben etwa die beiden Logen „Zur Verbrüderung an der Regnitz" in Bamberg und „Johannes der Evangelist zur Eintracht" in Darmstadt einen gemeinsamen Clubabend veranstaltet und sogar eine länderübergreifende Arbeit auf die Beine gestellt. Dafür wurde von einem Bruder ein Arbeitsteppich auf ein Whiteboard gezeichnet und im Dialog zwischen Meister und Aufsehern entsprechend erklärt.

Auch Brüder, die sich vor allem aus einer freimaurerischen Facebook-Gruppe kennen und ansonsten aus allen Orienten stammen, haben sich regelmäßig zu virtuellen Bruderabenden verabredet. Per Online-Abstimmung wurde ein paar Tage vorher aus einem Angebot von möglichen Vorträgen der mehrheitliche Favorit gewählt. So wurden spannende Vorträge, teilweise maurerischen Inhalts, teilweise mit Themen aus der Arbeitswelt der Brüder angeboten.

Eines der ersten Projekte, das tatsächlich von allen Beteiligten als sehr bewegend empfunden wurde, war die Aufführung des „Rituals 43", das Br. Heinz Gaffron verfasst hat und das eine fiktive Tempelarbeit von Brüdern in einem Potsdamer Luftschutzkeller im Jahre 1943 zum Inhalt hat. Eine Erinnerung in einer dunklen Zeit an eine – selbstverständlich unter keinen Umständen vergleichbare – andere dunkle Zeit.

Museumsführungen, Vorträge und Konzertabende

Über die teilweise sehr gut organisierten Brudertreffen, Kerzengespräche und Zeichnungen hinaus, gab es eine ganze Reihe von sehr ambitionierten und professionell aufgezogenen Projekten, von denen nur zwei kurz vorgestellt werden sollen:

Zum einen handelt es sich um die digitalen Führungen, die das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth anbietet. In einer allerersten Runde trafen sich mehr als 60 Brüder, Schwestern und Interessierte. Der Eintritt kostete, wie sonst auch im Museum 4,50 EUR, was den schönen Nebeneffekt hat, dass dem Museum Einnahmen zufließen, die in einer Lockdown-Phase natürlich sonst komplett entfallen. Auch in Zukunft kann das Museum virtuell besucht werden (siehe auch die News-Seiten dieser Ausgabe).

Ein anderes Projekt wurde von Br. Thorsten Lieder, Zug. Distriktmeister in Bremen, auf die Beine gestellt, mit Unterstützung zahlreicher freimaurerischer Künstler und Autoren. Etwa im Zweiwochenrhythmus wurden und werden Veranstaltungen mit einer Beteiligung von etwa 50 bis 60 Zuhörern und Zuschauern am heimischen Computer angeboten. Den Auftakt bildete die Lesung des Lessing-Klassikers „Ernst & Falk. Gespräche für Freimaurer", mit verteilten Rollen von den Brüdern Hasso Henke und Burckhard Göbel gesprochen. Zwei Wochen später wurde ein weiteres Experiment mit sehr beeindruckendem Ergebnis gewagt: Br. Ekhart Wycik, international tätiger Dirigent und Professor an der Weimarer Musikhochschule, hielt einen Vortrag über die freimaurerischen Bezüge in Mozarts „Zauberflöte". Dabei wurde er mit einigen Klangproben von dem Pianisten Br. Evgeny Cherepanov unterstützt. Dies gab den Ausschlag für ein Klavierkonzert von Br. Evgeny vierzehn Tage später auf demselben virtuellen Kanal. Diesmal jedoch mit entsprechend hochwertigerer Tontechnik. Sicherlich nicht vergleichbar mit einer konzertanten Aufführung, aber eine wirklich großartige Bereicherung und Auslotung der Möglichkeiten virtueller Formate. Schließlich referierte Ende Mai Altgroßmeister Br. Jens Oberheide über den Freimaurer Heinrich Heine und stellte sein Buch „Freier Geist und Rauer Stein" vor.

Geplant sind weitere Veranstaltungen in dieser Reihe und weitere Aktivitäten zur Unterstützung von Künstlern und Autoren.

Gerüstet für die Zukunft

Der Lockdown, der Mitte März über uns alle hereinbrach, brachte – und das ist wirklich sehr beeindruckend – ein sehr großes kreatives Potenzial auch in unserer Bruderschaft zum Vorschein. Bereits drei Tage nach dem Beginn dieser weitreichenden Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung erreichten die ersten Berichte von virtuellen Bruderabenden die Redaktion. So haben alle innerhalb der letzten Wochen und Monate wertvolle Erfahrungen gesammelt. Und wir haben nun eine Vorstellung davon, wie wir unsere Bruderkette auch in solch überaus schwierigen Zeiten – zumindest virtuell – aufrechterhalten können. Wir sollten aus den Erfahrungen im Umgang mit dem Medium gemeinsam lernen und so besser gerüstet sein für die Zukunft. Wer weiß schon, was sie bringt.

Das Ritual in den Zeiten von Corona ...

... und darüber hinaus

Von Br. Reinhard G. Lehmann



Wer a priori sagt, es ginge nicht, ist a priori im Unrecht, denn für die Situation, in der wir uns befinden – und aus der wir uns masonisch wie gesellschaftlich vielleicht gerade wieder herauszuwinden versuchen –, gibt es kein freimaurerisches Modell. Die Situation ist singulär insofern, als sie neu und unbekannt (und mehr als das: auch jeden Tag neu) ist. Wir sollten also freimaurerisches „Gehen" stets neu lernen.

Dazu ist es notwendig (und „not-wendig", d. h. eine Not wendend), überhaupt erst den Raum zu schaffen und auch offenzuhalten, das Denkmögliche auch zu denken und das dadurch als möglich Gedachte gedanklich zu strukturieren, um für das Kommende besser vorbereitet zu sein als nur durch Rückzug auf die Alten Ordnungen, die für das, was uns heute begegnet und fürderhin noch begegnen mag, ebensowenig ein Modell bereitgestellt haben wie für Großmeister-Rundbriefe per Email, für Ritualmusik vom Laptop oder für barrierefreie Logenhäuser. Mit Datum vom 28. März 2020 erging ein Rundbrief des Großmeisters der Großloge A. F. u. A. M. v. D. an die Logen, in dem er sich u. a. gegen „Tempelarbeiten, Instruktionsarbeiten und andere rituelle Handlungen per Videokonferenz" ausspricht und diese kurz und bündig als „unsinnig" sowie „nicht mit unserer Freimaurerischen Ordnung vereinbar" bezeichnet.

https://freimaurerei.de/Zns

Die Bezeichnung als „unsinnig" kommt im gegebenen Zusammenhang einer autoritativ-dogmatischen Diskursverweigerung ex cathedra gefährlich nahe. Zu fragen wäre bei solchen und ähnlichen Verdikten, ob hier nicht ein fragwürdiger ritualtheoretischer Ansatz der Tempelarbeit als opus operandum lauert, der in seiner Rigidität selbst die ritualtheoretische Basis der römisch-katholischen Messe „rechts überholt" und damit die freimaurerische Tempelarbeit in Richtung eines magischen Hokuspokus zu überhöhen droht.

Gilt die Freimaurerische Ordnung auch in Notlagen?

Unvereinbarkeit mit der Freimaurerischen Ordnung wäre in der Tat ein Sachargument, dem man sich anschließen kann oder nicht (und hätte dann, sofern das Sachargument stichhaltig ist, ggf. auch die Folgen zu tragen). Oder es könnte in einen Diskurs über die Gültigkeit oder Anwendbarkeit der Freimaurerischen Ordnung in einer bestimmten gegenwärtigen oder zukünftigen, reellen oder auch nur gedachten Lage oder gar Notlage eingebracht werden. Soweit wäre dies Gegenstand der freimaurerischen Rechtsordnung unserer Großloge oder der VGLvD.

Freilich wäre hier zuvor auch anderes zu bedenken. Mit der Freimaurerischen Ordnung unvereinbar kann ein virtuelles Format an sich schon deshalb a priori nicht sein, weil die Potenzialität eines solchen Formats in der Freimaurerischen Ordnung gar nicht abgebildet ist. Die Unvereinbarkeit wäre also eine stets nur abgeleitete, hermeneutisch vermittelte. Oder anders könnten unvereinbar allenfalls einzelne Akte und Vollzüge eines virtuellen Formats sein – und ob sie das dann wirklich sind, wäre im Einzelfall zu bedenken und zu überprüfen. Ich meine, sie hielten dieser Überprüfung stand.

Mit der Freimaurerischen Ordnung schlechterdings unvereinbar scheint mir vielmehr, ihr den ureigensten symbolischen Handlungskern, das Ritual, zu entziehen, sei es auch nur temporar, sei es durch Hilf- und Ratlosigkeit, sei es durch Untätigkeit, Bequemlichkeit oder gar Feigheit, (nur) weil die Umstände eine gewohnt bequeme Durchführung kurz-, mittel- oder langfristig (wer

will das schon mit Gewissheit sagen?) nicht zulassen.

Oder anders: Müssten dann nicht Tempelarbeiten, die unter den Bedingungen von Diktatur und Verfolgung, ja gar im KZ, klammheimlich improvisiert stattgefunden haben, postum als irregulär und mit der Freimaurerischen Ordnung unvereinbar erklärt werden, mithin unter solchen Umständen aufgenommene Brüder zu nicht regulär initiierten Brüdern erklärt werden? Das wird freilich und zu Recht niemand wollen.

Anderes freilich widerstrebt mir als freiem Mann und denkendem „freien Maurer":

Die Würdigkeit einer Tempelarbeit, so stellt es der Ehrwürdigste Großmeister am 28. März dar, sei in Gefahr oder stände gar zur Disposition, wenn …

Ist Würdigkeit nur im Tempel erfahrbar?

Was macht die Würdigkeit einer Tempelarbeit aus? Eine schlampige physische Tempelarbeit, wo der Erste Aufseher bei einer Aufnahme das Syllabieren des Wortes nicht beherrscht (leider selbst erlebt!), wo der Meister vom Stuhl nuschelt und nicht verstanden werden kann (vielfache Wirklichkeit), wo der Musikmeister nicht anständig ausblenden kann und eine musikalische Katastrophe sich an die nächste reiht, oder gar eine Tempelarbeit „unter rauchigem Vorzeichen", bei welcher der „Genuss einer Zigarre die Würde einer Tempelarbeit in keiner Weise" schmälere, vielmehr eine „ganz besondere Atmosphäre" schaffe und „gerade dadurch sehr bereichernd" wirke („Humanität" 3/2020)?

Oder könnte es nicht vielleicht anders auch sein, dass ein gut vorbereiteter und gut gesprochener Text im virtuellen Raum (der ja ohnehin schon immer das proprium der maurerischen Ritualarbeit ist) einer Tempelarbeit gar ein Mehr an Würdigkeit verschafft?

Wenn Würdigkeit nicht mit der subjektiven Beliebigkeit einer allgemeinen Gefühligkeit gleichgesetzt werden soll, dann wäre es ratsam, zunächst einmal zu erklären oder gar neu zu klären, worin denn überhaupt die Würdigkeit einer Tempelarbeit besteht. Denn man befrage einmal Brüder dazu, was diese Würdigkeit ausmacht und wie sie zu beschreiben sei. Mehr als Gefühligkeit bleibt da selbst bei alterfahrenen Brüdern leider allzu oft nicht übrig. Hier scheint mir ein weit verbreitetes Defizit manifest zu werden.

Doch weiter, und hier beruft sich der Großmeister zitierend auf den Datenschutzbeauftragten des Distrikts Niedersachsen: „Ein Meister vom Stuhl, der im Arbeitszimmer in eine Kamera spricht?" … ist doch nicht per se unwürdig. Freilich, zugestanden, er kann es unwürdig machen und meinen, so wie jeder Meister vom Stuhl an seinem Platz im Osten des Tempels unwürdig sein oder handeln kann. Was aber wäre unwürdig daran, wenn er es gut und mit bedachtem Ernst täte? Vielleicht sogar besser als man es leider in so mancher physischen Tempelarbeit erleben muss?

Fantasie und Ritualkompetenz sind gefragt

Denken wir einmal abstrakter: Billigen wir also das Erlebnis der Tempelarbeit sowieso nur den Brüdern zu, die noch im Vollbesitz ihrer körperlichen und kognitiven Fähigkeiten sind – nicht erblindet, nicht taub, nicht lahm und nicht dement und jederzeit fähig, die Treppen auch eines nicht barrierefreien Logenhauses zu ersteigen? Das wäre in der Tat zutiefst traurig. Denken wir also lieber daran, wie auch in Deutschland und in England schon Blinden das freimaurerische Licht erteilt wurde, sie als Blinde in eine Loge aufgenommen wurden. Auch das ist eine höchst virtuelle Angelegenheit – und doch mit Recht keinesfalls zu schmälern oder in Zweifel zu ziehen.

Ist es wichtiger, wo der Meister vom Stuhl spricht, oder kommt es darauf an, wie und was der Meister vom Stuhl – und zu wem – spricht?

„Ein Anzünden der Kerzen einzeln, jeder vor seiner Säule?"

Mit Verlaub, das ist in dieser Formulierung kein Argument, sondern nur Fantasielosigkeit. Wäre es nicht denkbar, einen virtuellen Raum zu schaffen, in dem die drei kleinen Lichter ordnungsgemäß entzündet und auch leuchten können? Fantasie und Ritualkompetenz sind gefragt, nicht Ironie und peinlicher freimaurerischer Dogmatismus.

Wie wird ein „virtueller Raum" geschaffen? Die liturgisch-ritualtheoretische Literatur z.B. der katholischen und evangelischen Theologien ist voll von Überlegungen dazu, denn die christlichen Kirchen weltweit handeln schon längst auch – niemals als Ersatz, vielmehr als „Zusatzangebot" und aus zutiefst menschen-freundlichen Gründen – liturgisch, also rituell, auch im virtuellen Raum. Die theologischen Schwierigkeiten, die dabei entstehen, übersteigen je nach Konfession durchaus das lächerlich Wenige, was dabei an freimaurerischen Problemen entstehen könnte. Diese Schwierigkeiten werden aber theologisch und – nota bene! – seelsorgerisch durchdacht und, so gut es eben geht, gelöst.

Das Ritualkollegium sollte Lösungen für Notfälle erarbeiten

Ja, auch im virtuellen Tempel (der ja in der modernen Freimaurerei ohnehin immer schon ein virtueller ist) jeder an seiner Säule! Warum denn, jenseits der Lächerlichmachung gefragt, eigentlich nicht? Die Sache mit dem Urlicht ließe sich bestimmt auch noch lösen – und sei es, dass die Aufseherpositionen von Altstuhlmeistern besetzt werden.

„Ein Zeremonienmeister, der im häuslichen Wohnzimmer mit dem Zeremonienstab (oder einem Schirm?) auf den Boden ‚klopft'?" Zunächst einmal muss gefragt werden: Warum ‚klopft' in Apostrophe? Und warum ein Schirm? Soll das nur der Lächerlichmachung derjenigen Brüder dienen, die es wagen, einfach einmal auf unsichere Zeiten hin (voraus) zu denken?

Also: Ja, natürlich der Zeremonienstab, der wäre ja wohl noch aus dem Logenhaus zu holen. Und selbst wenn nicht: Ist ein Zeremonienstab etwa ein geweihter Gegenstand? Oder könnte nicht tatsächlich auch ein etwas kürzerer Stab den gleichen Dienst tun? Man schweife nur einen Moment ab in englische, irische oder französische – durchaus reguläre, um hier reflexhaften Ängsten zuvorzukommen – Rituale, und denke daran, wie ein Zeremonienstab dort aussehen kann.



Br. Dr. Reinhard G. Lehmann ist Erster Aufseher/Werkmeister der Loge „Mozart zur Liebe und zur Pflicht" Nr. 684 in Wiesbaden und Bruder der Loge „Zu den Drei Rosenknospen" Nr. 149 in Bochum.

Im Übrigen wäre die Rolle des Zeremonienmeisters im virtuellen Raum natürlich ritualkonform zu überdenken. Ich bin sicher: Das geht! Man scheue sich nur nicht vor dem Denken!

„Brüder, die zuhause in maurerischer Bekleidung im Wohnzimmer stehen?" Wieso Wohnzimmer? Das mag in Ausnahmefällen auch der Fall sein, dass dort der Computer steht: die Regel ist es nicht.

Ansonsten: Ist maurerische Bekleidung plötzlich so peinlich? Es wird doch sonst so oft und gerne darauf hingewiesen, dass briti-

sche oder amerikanische Freimaurer viel weniger ängstlich sind, sich auch außerhalb des Logenhauses in maurerischer Bekleidung zu zeigen – wird hier nun plötzlich mit zweierlei Maß gemessen?

„Kinder und Schwestern, die ab und zu mal ins Bild kommen?" Das wäre nun allerdings unbedingt zu vermeiden, und selbstverständlich ginge das auch! Man fragt sich nur: Warum wird das hier zur Ridikülisierung eines Gedankens überhaupt angeführt? Für die Sicherheit zu sorgen und zu untersuchen, ob die Loge wohl und gehörig gedeckt sei, ist ja im strengen Sinne auch bei den von vielen Brüdern geliebten Feld-, Wald- und Wiesenlogen ganz und gar nicht gewährleistet, weniger denn je im Zeitalter von Drohnen etc. Seien wir uns doch also auch im Klaren darüber, dass das „Deckungs-Spiel" eben dies ist: ein rituelles Spiel – ein, wie ich meine, sehr wichtiges, in seinem inneren Kern höchst ernstzunehmendes Spiel freilich. Denkende, ritualkompetente Fantasie wäre also auch hier angesagt und, davon bin ich überzeugt, wäre auch zielführend möglich.

Es wäre eine spannende Aufgabe für das Ritualkollegium, im Sinne und Interesse eines vertieften und würdigeren Ritualbewusstseins im Auftrage der Großloge eine Handreichung zu erarbeiten, wie in den verschiedensten Not- und Sonderfällen Tempelarbeiten gestaltet werden können. Dies würde auch die Stuhlmeister der Logen entlasten und vor rituellen Fehlgriffen schützen.

Freimaurer sind die Avantgarde des Virtuellen

Weiter führt der Großmeister aus: „Eine Tempelarbeit ist an den Raum mit seinen geometrischen Mustern gebunden …" Ist sie das? Aber an welchen Raum denn? Haben wir nicht als Freimaurer schon längst das Konzept des „virtuellen Raumes" verinnerlicht, wenn wir unsere Lehrlinge die Fragen 20 und 21 der „Lehrgespräche I" auswendig lernen und rezitieren lassen? Geometrische Grundmuster und handelnde Brüder sind nicht an den physischen Raum allein gebunden, und auch Dramaturgie kann nicht nur als Bewegung im (physischen) Raum stattfinden. Wir Freimaurer sind doch sowieso schon immer die Avantgarde der Virtualität, und wir waren es längst schon, bevor es überhaupt ein Wort dafür gab: Der Meister sitzt im Osten (aber der Kompass sagt uns etwas anderes), der 2. Aufseher kündet Hochmittag und Hochmitternacht (aber ein Blick auf die Uhr straft uns Lügen), und die Beschreibung der Loge wird von der Architektur des Logenhauses ad absurdum geführt.

Und haben wir den konkreten Raum des Tempels nicht schon längst entgrenzt und vielleicht manches Mal auch allzu leichtfertig hinter uns gelassen, wo wir Tempelrituale als Feld-, Wald-, und Wiesenlogen an romantischen Orten durchführen und uns durch das Ambiente von Burgen, Tropfsteinhöhlen, Bergwerken oder Völkerschlachtdenkmälern ablenken lassen? Wieviel mehr „Würdigkeit" könnte doch eine gut durchdachte Tempelarbeit im virtuellen Raum haben, für welche jeder teilnehmende Bruder gleichermaßen an seiner Stelle Verantwortung trägt, ein jeder seiner Pflicht eingedenk!

Ein ernstzunehmender Einwand freilich wäre die fehlende physische Präsenz der Brüder, die fehlende oder eben nur zu denkende Kette der Hände. Doch sofort wird uns klar, dass auch diese freilich schon immer nur eine temporäre und vergängliche ist und nur ein flüchtiges Abbild der Kette der Herzen. Dennoch schließt das virtuelle Aufnahmen (und gar Beförderungen etc.) eher aus als ein. So wird eine virtuelle Tempelarbeit wohl nur eine Ergänzung oder ein Notbehelf im ersten Grad sein; als solche aber sollte es denk-möglich und realisierbar sein. Darüber hinaus sei auch hier gefragt: Wie viel geistige „Realpräsenz" trauen wir uns als Brüder eigentlich zu – oder vielmehr vielleicht: wie wenig? – wenn wir meinen, alles (oder auch nur zu viel) auf die physische Präsenz der Brüder fokussieren zu müssen? Wie steht es dann um jene Kette vom Osten des Lebens bis hin gegen Westen ans Grab? Und könnte es vielleicht auch sein, dass das ängstliche Festhalten an und Beharren auf der physischen Präsenz eine Schwäche offenbart, nämlich dass es um die erstrebte und beredete tiefe geistige Verbundenheit der Brüder vielerorts nicht so gut bestellt ist, weil anderes in den „fetten Jahren" allzu sehr in den Vordergrund getreten ist?

> *„Es ist besser, mangelhaft zu gehen und daran das richtige Gehen zu lernen, als mit dem Nachweis, daß Gehen unmöglich ist, auf seinem kritischen Thron sitzen zu bleiben."*
> *(Paul Tillich)*

Mut zur freimaurerischen Utopie

Es genügt jedenfalls nicht, virtuelle Tempelarbeiten mit Verdikten abzukanzeln. Dem Gedanken, wenn er einmal in der Welt ist, muss im brüderlichen Diskurs auf der Basis der Vernunft begegnet werden. Denn ein Freimaurer ist ein freier Mann, der seinen Willen und sein Denken den Gesetzen der Vernunft zu unterwerfen weiß.

Schließlich, abseits von Tempelarbeiten, kann denn wirklich – so der Großmeister in einem neuerlichen Rundschreiben vom 18. Mai – „eine auch noch so gut arrangierte Videokonferenz […] einen Logenabend nicht ersetzen"? Auch dies wäre eher eine petitio principii statt tastendes Vorwärtsdenken! Ist denn „ein Logenleben, wie wir es aus der Zeit vor der Pandemie kennen" das einzige Ziel? nach der Pandemie weiter so wie vorher? Oder gilt es nicht vielleicht auch, die Chance zum Wandel zu ergreifen?

Es könnte an der Zeit sein, wenn wir aus der (auch geistigen?) Quarantäne und Schockstarre kommen, ein wenig nachzudenken über uns, über die satten und oft auch selbstgefälligen Jahre, die hinter uns liegen, und vor allem über die Jahre, die vor uns – und am wichtigsten: vor unseren jüngeren und jüngsten Brüdern – noch liegen mögen, und über deren ureigenste masonische Aufgaben.

Wer „nach der Krise" nicht wieder in der selbstverschuldeten Unmündigkeit freimaurerischer Normalität weiterwursteln will und stattdessen den Blick hebt, Horizonten entgegen, die vielleicht noch gar nicht erkennbar sind, auf der Suche nach Gestaden, auf denen von der Sklaverei der Vorurteile befreite Ideen wieder feste Wurzeln schlagen können, der ist noch längst kein Verräter an den alten Traditionen und an den „Alten Pflichten". Vielleicht sind sie ihm sogar das Liebste und Wertvollste, das er schützen und hegen möchte für eine neue Zeit.

Lasst uns also auch wieder Mut zur freimaurerischen Utopie haben.

Sapere aude!

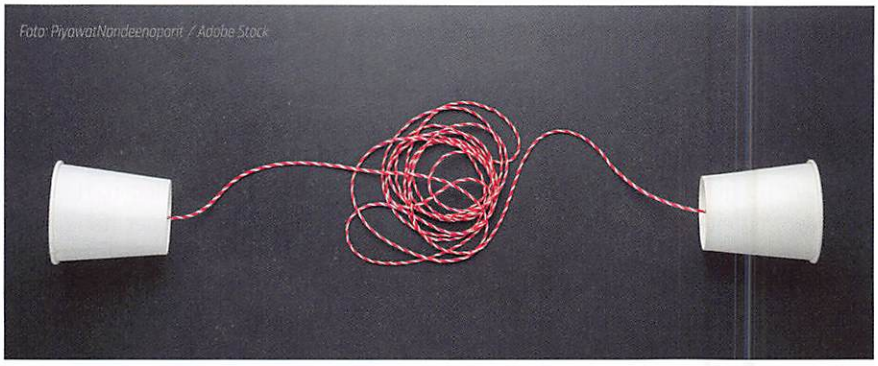
Das freimaurerische Symposium

Geistiger Reichtum durch gedanklichen Austausch

Von Br. Bodo Dannhöfer

In den Logen erlebe ich viele spannende Vorträge. Oftmals sind sie mit Liebe zum Detail ausgearbeitet und für die Bruderschaft ein großes Geschenk. Die anschließende brüderliche Aussprache beleuchtet oft auch benachbarte Themen des Vortrags.

Dabei fiel mir auf, dass sich meist nur eine Handvoll Brüder mit Redebeiträgen beteiligt und die Mehrzahl aufmerksam schweigt. Ich erkundigte mich bei den „stillen Brüdern" nach den möglichen Ursachen. Es stellte sich heraus, dass sie ihre Beiträge eher für wenig mitteilungswürdig halten. Auch Art und Geschwindigkeit der Vielrednerbeiträge stellen eine Hürde dar. Das gab mir zu denken. In der freimaurerischen Erkenntnisarbeit geht es bekanntlich nicht darum, möglichst viel Fachwissen einzubringen oder besonders kluge Gedanken zu äußern. Es geht darum, seine eigenen Gedanken zu erkennen und sie in seiner individuellen Sprache, Art und Geschwindigkeit zu formulieren. Das kann im besten Fall zur eigenen Aneignung des Themas und zum effektiveren Austausch mit den Brüdern führen.


Foto: PiyawatNandeenopont / Adobe Stock

Offene und respektvolle Kommunikation

Damit alle Brüder zu gleichen Teilen aktiv werden können, entwickelte ich die Methode des „Freimaurerischen Symposiums". Hierzu wird in der Vorbereitung ein Thema gewählt, zum Beispiel das der freimaurerischen Grundwerte. Der ausrichtende Bruder erstellt im Vorfeld Karten im DIN A6- oder DIN A5-Format mit kurzen Zitaten, Aphorismen, Definitionen oder auch Bildern zu diesem Thema. Darunter können auch einige humorvolle sein. Die Anzahl der Karten sollte etwa doppelt so hoch sein wie die Anzahl der zu erwartenden Teilnehmer des Abends. Der ausrichtende Bruder ist gleichzeitig Moderator und verteilt die Karten zu Beginn mit dem Text nach unten auf den Tischen. Haben alle Teilnehmer Platz genommen und ist der Abend eröffnet, erklärt er den Ablauf des Symposiums. In das Thema wird mit einem Kurzvortrag von maximal 500 Worten eingeführt - das sind etwa viereinhalb Minuten Sprechzeit. Daraufhin zieht jeder Bruder eine Karte und liest sich den Inhalt durch. Der Moderator fragt nach einem Bruder, der beginnen möchte. Dieser liest den Inhalt seiner Karte laut vor und gibt sein Verständnis, seine Assoziation, Interpretation, seinen Standpunkt oder weitere Ideen zum Inhalt kund. Hierauf können die Gedanken der anderen Teilnehmer eingebracht werden. Damit keine Meldung verloren geht, führt der Moderator eine Rednerliste. Jede Karte wird nicht länger als sechs Minuten gespielt. Ist eine Karte gespielt, erhält ein anderer Bruder das Wort, der wie beschrieben verfährt. Übermäßig lange Beiträge, deplatzierte oder vom Thema abgleitende Inhalte werden durch den Moderator zum Ausgangspunkt zurückgeführt. Damit die freimaurerische Gesprächskultur zur Geltung kommt und sich Gedanken ungehindert entwickeln können, werden die Inhalte der Karten und Beiträge weder bewertet noch durch Fragen bzw. Gegenfragen modifiziert. Nur rhetorische Fragen sind erlaubt. Es entfallen dominierende oder massenhafte Beiträge einzelner Brüder, Unterdiskussionen und Zweiergespräche. Die Kommunikation bleibt somit für alle offen und wird respektvoll geführt. Sollte sich ein neuer Themenpunkt entwickeln, wird dieser durch den Moderator im Themenspeicher platziert und am Ende wie eine ausgelegte Karte besprochen. Das Ende des Gesprächs ist erreicht, wenn entweder jeder Bruder seine Karte gespielt hat, alle Karten gespielt sind oder die Zeit abgelaufen ist. Der Moderator kann noch ein kurzes Fazit ziehen und so den gedanklichen Reichtum des Austauschs an die Gruppe zurückspiegeln. Er dankt allen Mitspielern und schließt den thematischen Teil des Abends.

Symposien sind auch für Videokonferenzen nutzbar

Die Methode eignet sich für alle drei freimaurerischen Grade, ebenso für Gästeabende und weitere Formate. Sie kann auch in größeren Gruppen angewendet werden. In diesem Fall wird die Gruppe aufgeteilt. Jede Kleingruppe zieht eine Karte, und ihre Mitglieder tauschen sich in einer vorgelagerten Zwischenrunde sechs Minuten lang über den Inhalt aus. Wenn die Kleingruppe das Wort erhält, trägt ihr Sprecher den Inhalt der Karte und dessen Verständnis der Gesamtgruppe vor.

Das Symposium ist auch digital durchführbar. So nahmen an den ersten beiden digitalen Symposien, ausgerichtet am 21. April und 14. Mai 2020 vom Distrikt Niederachsen/Sachsen-Anhalt in Anwesenheit des Distriktmeisters Br. Alexander Trettin, Brüder aus den Orienten Celle, Gardelegen, Hameln, Hannover, Osnabrück, Stadthagen und Wolfsburg teil. Genutzt wurde die Videokonferenz-Plattform GoToMeeting, mit der auch die Inhalte der Karten vom Moderator über die private Chat-Funktion an die Brüder gesendet wurden. Die Vielfalt der geäußerten Gedanken war beachtlich, die unterschiedlichen Verständniswege und Assoziationen bereichernd und der Austausch kurzweilig. Weitere digitale Symposien sind für die Zeit der Kontaktbeschränkung in Planung.


Br. Bodo Dannhöfer ist Redner im A.F.u.A.M.v.D.-Distrikt Niedersachsen/Sachsen-Anhalt und Mitglied der Loge „Baldur" i. O. Hannover.

https://freimaurerei.de/ohF

Die Systemrelevanz der Freimaurerei

Ist die (Königliche) Kunst im 21. Jahrhundert verzichtbar?

Von Br. Noam Zur

Aus aktuellem Anlass beschäftige ich mich in letzter Zeit noch mehr mit den Begriffen der Kunst, der Kultur und zum ersten Mal mit der Systemrelevanz, ohne jedoch eine klare oder eindeutige Definition dieser in der öffentlichen Debatte gehört zu haben. Es wird gerade seit Beginn der Corona-Krise immer wieder von der Systemrelevanz einiger Berufe im Vergleich zu anderen gesprochen – nie aber geklärt.

Aus meinem eigenen „alten" Alltag kenne ich sowohl das Verwechslungspotenzial zwischen den Begriffen „Kunst" und „Kultur" als auch die Verwirrung um die Überschneidung der Definitionen dieser beiden Begriffe.

Br. Noam Zur ist seit 2013 Mitglied der Loge „Schiller" in Essen. Als Dirigent tritt er seit 2001 in ganz Europa, Lateinamerika, USA, Israel und Südafrika auf. Er war u. a. stellvertretender Generalmusikdirektor am Theater und Philharmonischen Orchester in Heidelberg, 1. Kapellmeister am Aalto Theater Essen und Künstlerischer Leiter des Opernfestivals „Tino Pattiera" in Dubrovnik, Kroatien. Zur Zeit ist er künstlerischer Intendant und Chefdirigent des Staatsorchesters von Salta, Argentinien, und weltweit als Gastdirigent tätig.

https://freimaurerei.de/hkb

Was also ist Kunst, was ist Kultur?

Das Wort Kunst kommt etymologisch aus dem Althochdeutschen und bedeutet Wissen, Wissenschaft – oder auch „die Fertigkeit, zu können". Der Begriff beinhaltet ein schöpferisches Gestalten aus den verschiedenen materiellen oder immateriellen Bausteinen, die dem Menschen zur Verfügung stehen, um sich schöpferisch mit der Welt auseinanderzusetzen. Kunst-Werke werden in der Regel nach ihrer Ästhetik oder emotionalen Ausdruckskraft bewertet. Auch wenn dies erst einmal nicht so erscheint, ist es ein ziemlich eng gefasster Begriff.

Der begriffliche Unterschied zwischen Kunst und Kultur

Der umgangssprachliche Aphorismus „Kunst kommt von Können und nicht von Wollen, sonst hieße es Wullst", ist also viel tiefgründiger und wahrer, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Erstens beinhaltet er eine zwar offensichtliche, aber nicht unwichtige Dosis von Humor und Eigenironie. Zweitens ist er ein Beispiel für die Kunst (die Fähigkeit zu können), mit Hilfe von Worten (immaterielle Bausteine) eine neue Idee zu gestalten (schöpferisch tätig zu sein). Und drittens tritt der angenehme Nebeneffekt ein, dass die Etymologie, die in diesem Satz angesprochen wird, auch noch faktisch stimmt.

Kultur hingegen hat eine sehr weite Definition. Sie bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbstgestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm weder geschaffenen noch veränderten Natur. Kultur beinhaltet also Kunstwerke, wie auch andere Bausteine, wie z. B. die Esskultur, Wohnkultur, Industriekultur etc.

Auch hier hilft (wie so oft) die eigentliche Etymologie des Wortes: Das lateinische „colere" bedeutet „die Pflege" und bezieht sich ursprünglich inhaltlich auf die Landwirtschaft. Der lateinische Begriff „cultura" beinhaltet sowohl die Pflege des Landes als auch die Pflege des Körpers und des Geistes. In vielen romanischen Sprachen (und ebenso im Englischen) ist diese Wortherkunft bis heute im Begriff z. B. der Agrikultur erhalten.

Es lässt sich nicht über die Menschheit, wie sie nun seit Jahrtausenden existiert, reden, ohne über deren Kultur(en) zu reden. Selbst „primitive" Jäger-und-Sammler-Völker der Alt- oder Neuzeit werden in ihren kulturellen Unterschieden zueinander und zur modernen Welt definiert. Albert Schweitzer schrieb dazu: „Kultur definiere ich ganz allein als geistigen und materiellen Fortschritt auf allen Gebieten, mit dem eine ethische Entwicklung der Menschen und der Menschheit einhergeht."

Man kann also grob zusammenfassen: Alle Kunst ist in der Kultur enthalten, aber nicht alles was zur Kultur zählt, ist gleichzeitig Kunst.

Homo sapiens sapiens ohne Kunst und Kultur

So komme ich nun zu der uns in Zeiten des Corona-Lockdowns bewegenden Frage der Notwendigkeiten und Dringlichkeiten im modernen Leben. Gerne nehmen gerade die Politiker den Begriff der Systemrelevanz in den Mund, um zu erklären, welche Wirtschaftszweige dringender notwendig sind als andere. Und es wird sogar darüber gestritten, warum der einen Berufsbranche mehr finanzielle Hilfe zustehen sollte als der anderen.

Ganz außer Frage steht, dass bei einer Pandemie die Gesundheitssysteme unverzichtbar sind, ebenso die materielle Versorgung mit Lebensmitteln und damit die Agrikultur, also die Landwirtschaft, und der Handel mit deren Produkten. Auf die Sinnhaftigkeit, gerade die Gesundheitssysteme als wirtschaftliche, gewinnbringende Branche zu betrachten, will ich lieber gar nicht eingehen. Jeder von uns mag sich dazu seine eigene Meinung bilden.

Was ist nun aber not-wendig oder systemrelevant? Da muss man, meiner Meinung nach, genauer hinschauen – sowohl bei der materiellen als auch bei der immateriellen Grundversorgung. Bei der Frage der „Systemrelevanz" sollte erst einmal geklärt werden, welches System wir als Basis nehmen, um es zu definieren: Das Überleben der Spezies Homo sapiens sapiens oder das Überleben der Zivilisation – welcher auch immer? Wie sieht es demnach mit der Systemrelevanz von Kunst und Kultur aus?

Das System Homo sapiens sapiens braucht definitiv weder Kunst noch Kultur. Es ist – auch wenn ich mir mit so einer Aussage theologischen Streit ins Wohnzimmer hole – nicht mehr als eine Tierart unter vielen. Gleichwohl ist es wohl die einzige, von der wir wissen, dass sie diese Zivilisationsstufe erreicht hat, auf der wir jetzt stehen.

Das System „Homo Deus", um einen Begriff meines Landsmannes Yuval Noah Harari zu verwenden, kommt allerdings genauso eindeutig nicht ohne Kunst und Kultur aus. Sobald Soziologen, Archäologen, Historiker der Antike, der Moderne oder der Zukunft sich mit der Menschheit an sich befassen, so verweisen sie auf kulturelle Ähnlichkeiten oder Unterschiede. So ist z. B. die Mythologie der griechischen und der römischen Antike sehr ähnlich, weist aber dennoch genügend Merkmale auf, durch die wir sie unterscheiden können. Ähnlich wird der Barock von der Gotik getrennt, die aztekische Kultur von der Post-Kolonisation, die italienische von der niederländischen Renaissance, das Maurerische vom Profanen etc.

Kunst und Kultur bilden das System

Jegliche Definition von Zivilisation reduziert sich also de facto ausschließlich auf deren Kultur, sei sie mythologischer, architektonischer, musikalischer, kulinarischer, technischer oder welcher Art auch immer.

So komme ich zur für mich einzig logischen Schlussfolgerung, dass Kunst und vor allem Kultur eindeutig nicht als systemrelevant gewertet werden können. Sie sind nämlich viel mehr als das, sie sind systeminhärent, sie sind das System selbst.

Ohne Kunst und Kultur – sowie die Menschen, die in diesen Branchen in all ihrer Vielfalt tätig sind – gäbe es kein System, für das

man eine Relevanz definieren könnte. Gerade in Deutschland war vor den Zeiten von Corona oft zu hören, es handele sich um eine Kulturnation, die verschiedenen Bundesländer seien Kulturstaaten.

Wir bezeichnen die Freimaurerei gerne als die „Königliche Kunst". Dieser Begriff lässt sich natürlich auf die sieben freien Künste der Antike zurückverfolgen, insbesondere auf Plato, der die Philosophie als die Königliche Kunst benannte.

James Anderson bezeichnete 1723 in seinen „Constitutions of the Free Masons" die Freimaurerei zum ersten Mal als „Königliche Kunst", in Anlehnung an die „Praktische Alchemie".

Ob nun die Freimaurerei eine tatsächliche Kunst im Sinne von „Fertigkeit, zu können" ist oder nicht, will ich gar nicht beantworten. Jeder mag darüber selbst sinnieren. Es ist aber nicht abzustreiten, dass die Freimaurerei unsere Kultur prägt – sowohl bei jedem einzelnen von uns persönlich als auch (nicht nur historisch gesehen) kollektiv und gesellschaftlich. Gerade in Europa (in Deutschland insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg) sind die Ideale der Aufklärung, der Französischen Revolution – Egalité, Liberté, Fraternité – die Grundsteine des kulturellen und politischen Systems. Dieselben Grundsteine und Ideale, die auch uns als Freimaurer bewegen und bewegen sollten – und mit denen wir uns auf Geheiß des Meisters auch bewähren sollen.

Mir persönlich erscheint es jetzt dringender als je zuvor, dass wir diese Ideale bewahren und beschützen. Wir müssen dafür sorgen, dass die neue Normalität besser wird als die alte. Wir müssen nicht nur in uns schauen, wir müssen auch um uns und über uns schauen und damit „aufmerksam auf uns selbst" sein – mehr noch im gesellschaftlichen Sinne als im Persönlichen. Die Ideale der Brüderlichkeit, der Toleranz und der Menschenliebe müssen gerade jetzt von uns vehement verteidigt werden, ich würde diesen Idealen auch die der Empathie und der Solidarität hinzufügen wollen. Die Ideale der Königlichen Kunst müssen systeminhärent bleiben, um der von Albert Schweitzer so schön definierten „ethischen Entwicklung der Menschen und der Menschheit" einen Rückschlag zu ersparen.

Ich rufe Euch hiermit auf, meine Brüder: Seid wachsam auf Euch selbst und bewährt Euch als Freimaurer, damit wir in Zukunft wieder in eine bessere Welt hinausgehen können.

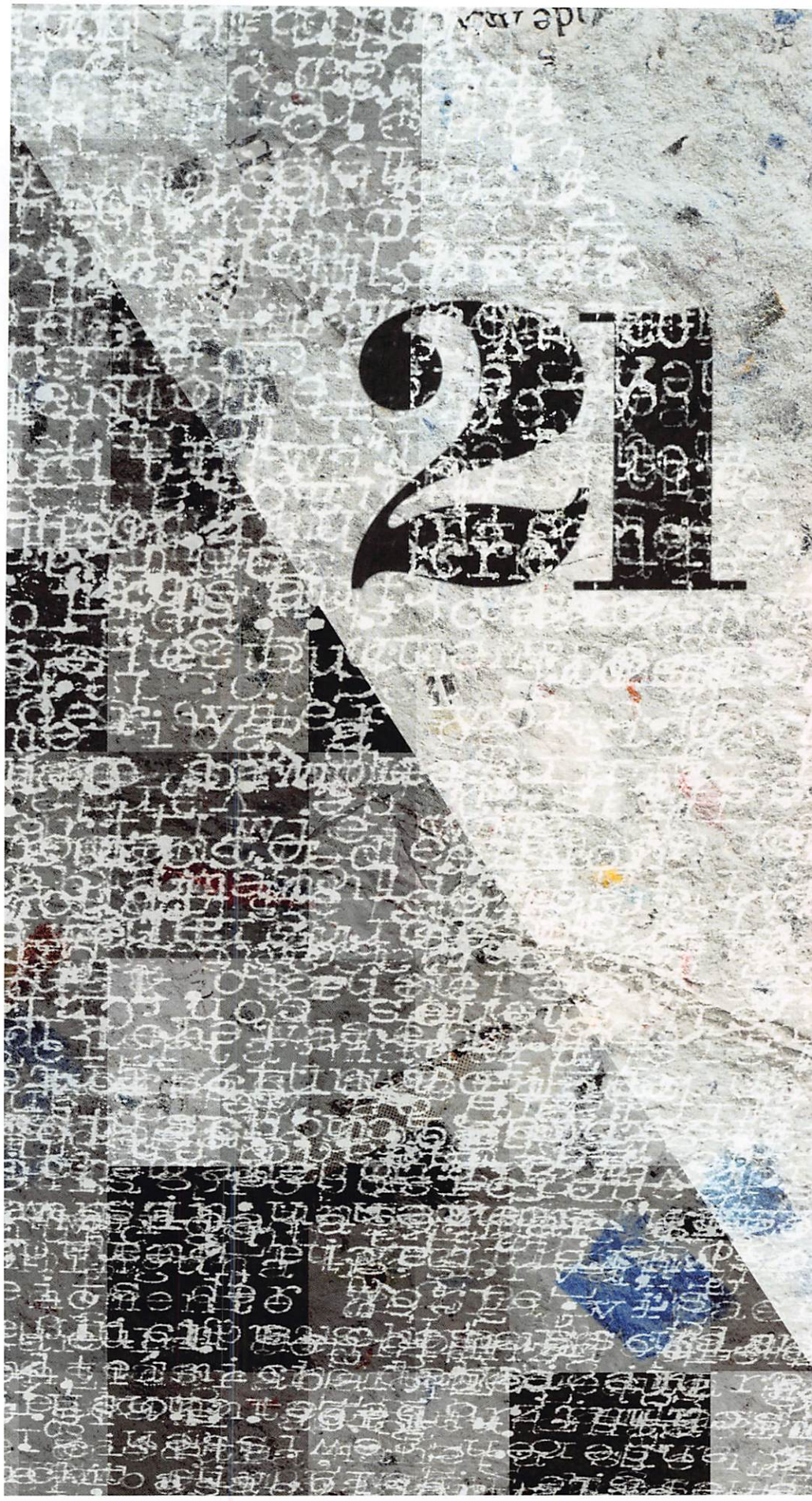
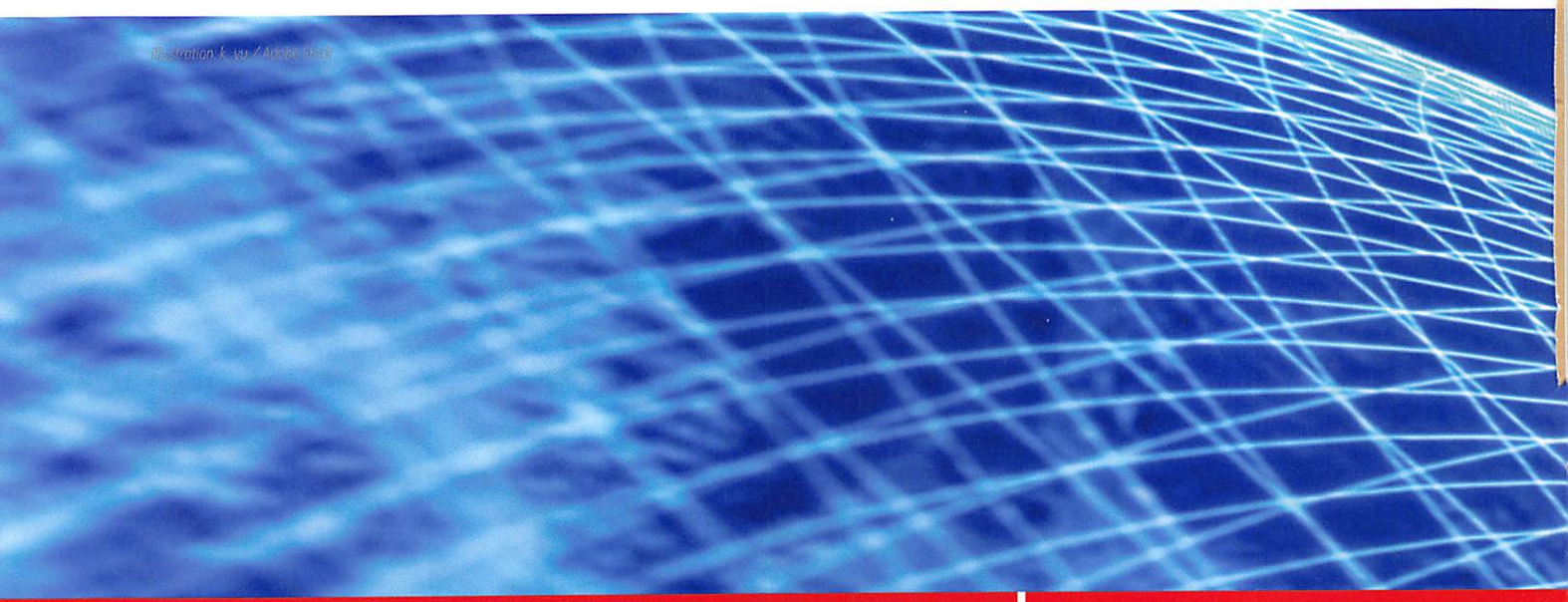


Illustration: goldnetz / Adobe Stock



Sind wir alle „geblitzdingst“?

Ein Streifzug durch die aktuelle antifreimaurerische Literatur

Von Br. Bastian Salier

Seit mehr als einem Jahr nehme ich mir vor, die neuesten Ergüsse von Verschwörungs-Märchenerzählern und antifreimaurerischen Publizisten unter die Lupe zu nehmen. Anlass für diese Überlegung war das Erscheinen des „Compact“-Spezialheftes „Freimaurer – Die Verschwörungen eines Geheimbundes“. Chefredakteur dieses Zentralorgans der Neuen Rechten ist der Publizist Jürgen Elsässer, der im Editorial des Heftes über Freimaurerei keinen Zweifel an seiner antisemitischen und rassistischen Einstellung lässt: „Viele wunderbare Frauen und Männer wie Mozart sind dem hellen Licht der Vernunft gefolgt und haben sich der geheimen Bruderschaft als brave Maurer angeschlossen. Ihr Vermächtnis wird verdunkelt durch Hochgradfreimaurer, die nicht die Befreiung der Menschheit, sondern die Schaffung einer globalen Sklavenrasse unter ihrem Kommando bezweckten.“





Natürlich sind es die „angelsächsischen Imperialisten und ihre jüdischen Finanziers", die aus der kryptofaschistischen Sicht Elsässers in den Tempeln der Freimaurer die Weltherrschaft planen. Sicherlich ist dieses Denkschema ein Überbleibsel aus seiner Zeit als radikaler Linker. An der politisch-publizistischen Biografie Elsässers ist sehr gut nachzuvollziehen, zu welchen intellektuellen Salti die antidemokratische Elite der Querfront-Vordenker in der Lage ist.

Einen Absatz weiter bemüht Elsässer ganz offen rechtsradikales Gedankengut, indem er das Narrativ der „Dolchstoßlegende" auf den Freimaurer und Reichsbankpräsidenten unter Hitler, Hjalmar Schacht, anwendet: „Der Freimaurer Hjalmar Schacht agierte im britischen Auftrag, um das Dritte Reich zu finanzieren und in den Krieg gegen die Sowjetunion zu stoßen. Seine Bundesbrüder Winston Churchill und Harry S. Truman machten dann den Sack zu – in Dresden und Hiroshima starben Hunderttausende."

Die meisten der Beiträge im Heft stammen von dem ehemaligen Journalisten Guido Grandt. Natürlich finden sich über die 80 Seiten des Heftes verteilt alle negativen Stereotype und Ressentiments wieder: die Errichtung der NWO, die angeblichen Freimaurersymbole auf der Dollarnote, die vermeintliche Nähe zu Okkultisten wie Aleister Crowley, die von Freimaurern initiierten blutigen Revolutionen und natürlich dürfen „Propaganda Due" und die Mitgliedschaft des Massenmörders Breivik in einer Freimaurerloge nicht fehlen.

Fleißiger Freimaurer-Gegner

Guido Grandt ist auch der Verfasser des „Schwarzbuchs Freimaurerei". 2007 ist es in erster Auflage im für seine verschwörungstheoretischen Machwerke bekannten Kopp-Verlag erschienen und Anfang 2019 in einer neuen, überarbeiteten Auflage. Der Untertitel „Geheimpolitik, Staatsterror, Politskandale" verrät sofort, wohin die Reise geht und der Klappentext verspricht: „Das Schwarzbuch beleuchtet sachlich und fundiert die Schattenseiten und die Geheimpolitik der Freimaurerei! Ebenso werden von ihr Skandale, Verschwörungen, Politaffären und kriminelle Logenbrüder verschwiegen. Damit ist nun Schluss!"

Und gerade eben hat Guido Grandt noch einmal nachgelegt mit einem Taschenbuch: „Mordkomplott Sarajewo 1914 – Die Jahrhundertvertuschung: Freimaurer und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges". Natürlich war bisher nichts von alldem, was der Autor nun nachgewiesen hat, in den „offiziellen Geschichtsbüchern" – was auch immer das sein mag – zu lesen. Denn es wurde ja vertuscht. Von wem? Der aufmerksame Bruder Freimaurer ahnt es sofort.

Einen Freimaurer-Krimi mit dem Titel „Brudermahl" hat Guido Grandt auch geschrieben, erschienen im August 2019. Fehlenden Fleiß kann man dem Freimaurer-Gegner zumindest nicht nachsagen.

Gefährliches aus der Mottenkiste

Ist es nur so ein Gefühl, eine ganz persönliche Wahrnehmung, dass in den vergangenen Jahren antimasonische Literatur einen neuen Aufschwung erfährt? Sicher nicht.

Beschäftigt man sich mit dem Thema Verschwörungserzählungen, erkennt man die jahrhundertealten Muster antisemitischen und antimasonischen Ursprungs. Und in Zeiten, in denen Verschwörungstheorien einen nicht unerheblichen Teil des gesellschaftlichen Diskurses – vor allem in den sozialen Medien – ausmachen, wird auf Altbekanntes gerne zurückgegriffen. Spätestens seit der sogenannten „Flüchtlingskrise" des Jahres 2015 und nun der Coronakrise geht die Fantasie mit vielen durch. Dass Menschen an die Adrenochrome-Verschwörung glauben, erscheint so überaus absurd, dass man eigentlich gar keinen Gedanken daran verschwenden möchte, stünde dahinter nicht ein allzu bekanntes gefährliches Narrativ. Nämlich das vom „kinderfressenden Juden", der heute gar nicht unbedingt mehr Jude sein muss. So wie etwa Microsoft-Gründer Bill Gates, dem von offenkundig verwirrten Paranoikern genau diese unappetitliche Sache vorgeworfen wird. Um die Weltherrschaft zu erlangen – bzw. nach heutiger Lesart die „Neue Weltordnung" (NWO) zu errichten – ist dem Multimilliardär jedes Mittel recht: Gemeinsam mit seinen Schergen (unter ihnen selbstverständlich auch die Bundeskanzlerin) chipt und impft er die Weltbevölkerung so lange, bis nur noch eine auserwählte Elite übrigbleibt. Noch Fragen?

Wem das alles zu abseitig erscheint, der mag sich die entsprechenden sozialen Kanäle der Multiplikatoren dieser Verschwörungsideologien ansehen und er wird bemerken: Hunderttausende folgen ihnen bereits. Ob aus reinem Unterhaltungsinteresse oder weil sie wirklich bei der Sache sind, lässt sich nicht sagen, aber häufig sprechen die Kommentare der Anhänger ihre eigene Sprache.

Als ich mir – wie oben erwähnt – vornahm, die aktuelle antimasonische Literatur unter die Lupe zu nehmen, geschah das auch, weil ich auf ein sehr seltsames Buch stieß. Es trägt den Titel „Mein Vater war ein MIB 2". Autor ist ein gewisser „Jason Mason". Wer darüber lachen kann, hat den methodischen Wahnsinn, der dahintersteckt, nicht begriffen. „MIB" ist eine Anspielung auf die Science-Fiction-Filmreihe „Men in Black", in der auf unterhaltsame Weise die Geschichte erzählt wird, dass viele verschiedene außerirdische Spezies unerkannt auf der Erde leben. Eine Sonderabteilung des Geheimdienstes, also jene „Men in Black", sorgen für Ruhe und Ordnung und kümmern sich darum, dass Menschen, die der Sache auf die Schliche kommen, ihr Gedächtnis verlieren. Sie werden „geblitzdingst", wie es im Film heißt. Und übertragen auf unser eigentliches Thema: Nach Meinung der Verschwörungstheoretiker sind alle anderen – die noch bei halbwegs wachem Verstand und bei Trost sind – eben die „Geblitzdingsten", die die Wahrheit nicht kennen und offensichtlich einer Gehirnwäsche zum Opfer gefallen sind. Und nur wenige Auserwählte sind berufen zu erkennen, was hinter allem steckt. Dabei ist es vollkommen egal, ob sie nun im Hauptberuf als Köche, Sänger oder Fitnesstrainer arbeiten.

Das Ding mit dem Blitz

Zurück zu den „Men in Black": Warum interessierte mich das Buch von Jason Mason? Ganz einfach: Der sperrige Untertitel dieser 580 Seiten dicken Schwarte lautet: „Freimaurer erschufen die Evolutionstheorie, um die größten Geheimnisse der Welt zu verbergen!" Ich dachte, ich nehme mir dieses Buch vor und zerpflücke es in einer gemütlichen Stunde bei einem Gläschen Rotwein, schreibe eine passende Glosse und mache mich über den geballten Unsinn darin lustig.

Ehrlich gesagt: Ich bin über die ersten zehn Seiten nicht hinausgekommen und habe dann nur noch verzweifelt umhergeblättert auf der Suche nach einem Fünkchen Verstand. Machen wir den Test mit der (ich versichere) zufällig aufgeschlagenen Seite 433. Dort erfährt der erstaunte Leser: „Die Zivilisation der ersten Hyperboreer soll heute immer noch in der hohlen Erde existieren und die deutsche Absetzbewegung hat während des Zweiten Weltkrieges über den Südpol und durch Tunnel in Brasilien einen Zugang zu ihrem Reich erlangt. Die Flugscheiben der Hyperboreer sollen die Fähigkeit besitzen, die Phasen zu ändern und so durch festes Felsgestein fliegen zu können."

Wenn Sie noch nie etwas von „Hyperboreern" gehört haben, die sich in Reichsflugscheiben durch Südamerika graben, sind Sie eben bereits sorgfältig „geblitzdingst" worden. Zusammengefasst geht es im Buch darum, dass mächtige Organisationen (also Freimaurer) eine wissen-

https://freimaurerei.de/CxN

schaftliche Diktatur errichtet haben, in der jegliche abweichende Meinung unterdrückt oder bekämpft wird.

Religiöse Prophezeiungen und mysteriöser Quantenquark

Viel interessanter als dieser gerührte Quark ist allerdings die Identität des Autors. Das Buch ist im Verlag von Jan Udo Holey erschienen, der ansonsten unter dem Pseudonym Jan van Helsing schreibt und als Verschwörungsfantast und Antisemit bekannt ist. Der Verfassungsschutz, der die Aktivitäten des 1967 in Dinkelsbühl geborenen Wirrkopfs seit mittlerweile 25 Jahren verfolgt, bezeichnete ihn als „rechtsextremen Esoteriker". Holey ist sich sicher, dass es eine weltweite Verschwörung der Illuminaten gibt, zu denen er auch Freimaurer und Juden zählt. Seine zwei Bücher mit dem Titel „Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert" wurden 1996 wegen Volksverhetzung indiziert und beschlagnahmt. Er ist auch der eigentliche Autor der „MIB"-Bücher. Selbst wenn man diese als Science Fiction liest, also dem Autor so viel Intelligenz unterstellt, dass er nicht selbst an das glaubt, was er da verzapft, bleiben immer noch seine rechtsextremistischen, antisemitischen, antifreimaurerischen und sonstigen verfassungsfeindlichen Aussagen, die mit großer Sicherheit genau so gemeint sind, wie sie geschrieben stehen.

Während der Arbeit an diesem Text stelle ich entsetzt fest: „Jason Mason" hat seit dem letzten Herbst schon eine Fortsetzung auf dem Markt: „Mein Vater war ein MIB 3". Diesmal hat er die „Illuminati" beim Wickel. Es dreht sich laut Verlagstext – wie könnte es anders sein – um eine große Meta-Verschwörung, bei der sich antike Mysterien mit Quantenphysik und rätselhaften religiösen Prophezeiungen verbinden. Jedenfalls, wenn ich es richtig verstanden habe.

Und ebenfalls gerade erschienen ist der zunächst hübsch klingende Buchtitel „Mein Weg als Freimaurer" von Serge Abad-Gallardo. Wäre da nicht der Untertitel „Ich diente Luzifer, ohne es zu wissen", könnte man meinen, das Buch sei wunderbar für Suchende geeignet. Es reiht sich ein in die lange Liste der sogenannten „Verräterschriften". Der Autor, ein französischer Architekt, war 1989 in eine Loge des „Le Droit Humain" aufgenommen worden, einer gemischtgeschlechtlichen und damit aus unserer Sicht irregulären Obödienz, die 1893 in Paris gegründet wurde.

Seinem Buch zufolge beziehen sich zahlreiche Freimaurersymbole auf Luzifer. Den Brüdern werde eine Lossagung von Gott eingeimpft. Deshalb trennte er sich von der Freimaurerei, weil er für sich den Glauben an Christus fand. Ein bisschen erinnert dieser traurige Werdegang eines – wovon auch immer – enttäuschten Bruders an das Buch „Ich war Freimaurer" des ehemaligen Großredners Burkhardt Gorissen. Dieser hatte vor elf Jahren seine Karriere vom Freimaurer zum traditionalistischen Katholiken geschildert und dabei kapitelweise und ermüdend seine Überforderung bei der Organisation eines Großlogentages beschrieben. In einer treffenden Rezension schrieb Rudi Rabe-Nagiller seinerzeit: „Wer an Weltverschwörungsphantasien interessiert ist, der wird durch dieses Buch nicht auf seine Rechnung kommen."

Ohne es gelesen zu haben: Serge Abad-Gallardos Buch scheint da wohl etwas mehr zu bieten, glaubt man dem Verlagstext, denn danach behauptet der Autor, die Freimaurerei ziele darauf ab, die Gesellschaften weltweit zu transformieren. Im Grunde also nichts Neues, und ich zögere deshalb noch mit der Bestellung.

Es ist sowieso schon ein mehr als mühsamer Streifzug durch die Abgründe der freimaurerfeindlichen Literatur der vergangenen Jahre. Und es steht zu erwarten, dass noch einiges folgen wird. Die gesellschaftliche Stimmung scheint aufnahmefähig für schräge, aber simple Welterklärungen, bei denen vor allem ein Schuldiger für das eigene Unvermögen gesucht wird.

Auch Freimaurer glauben Unsinn

Selbst wir Freimaurer sind davor nicht gefeit, wie mancher Leserbrief an die Redaktion der „Humanität" beweist. Da wird in Reichsbürgermanier die Souveränität Deutschlands in Zweifel gezogen und gelegentlich werden sogar antisemitische Klischees bedient. Oder was soll man davon halten, wenn ein angesehener Bruder Altstuhlmeister aus Süddeutschland allen Ernstes schreibt: „Haben wir eigentlich nach der Besetzung durch die USA 1945 und der nachfolgenden und anhaltenden Umerziehung völlig jegliches Rückgrat verloren und lassen uns wie Lemminge herumtreiben?" Und so geht es zusammenhanglos hübsch immer weiter: „Und Antisemitismus ist keine deutsche Erfindung oder Erscheinung. In allen wichtigen Staaten ist dieses Phänomen zu finden, nur wir machen darum einen solchen Aufstand. Je mehr von jüdischen Organisationen in Deutschland diese Melodie gespielt wird, umso mehr Menschen regen sich 75 Jahre nach Kriegsende darüber auf." Belassen wir es bei diesem ekelhaften Beispiel, denn falls diese Zeitschrift einem Suchenden in die Hände fällt, könnte er vielleicht ein falsches Bild von der Freimaurerei bekommen.

„Antisemitisches, rassistisches, völkisches und rechtspopulistisches Denken ist inzwischen in erschreckend breitem Maße nicht nur in der deutschen Gesellschaft angekommen, sondern mittlerweile leider auch in der deutschen Freimaurerei deutlich wahrnehmbar", schreibt der Soziologe und Redner der Großloge, Br. Hans-Hermann Höhmann, in einer Antwort auf die „Unvereinbarkeitserklärung" der VGLvD bezüglich des vom Verfassungsschutz im Februar 2020 als Prüffall eingestuften Prepper-Vereins „Uniter".

Verschwörungsideologien gebären Extremismus

Doch warum vergessen wir das nicht einfach und konzentrieren uns auf wichtigere Dinge als Verschwörungstheorien, denen möglicherweise nur eine Minderheit der Bevölkerung tatsächlich anhängt? Die allseits gestellte Frage ist berechtigt. Doch dann erkennt man leider, dass die Verbreitung von Verschwörungsideologien nicht nur für eine Spaltung in der Gesellschaft sorgt, sondern auch den Humus bildet, auf dem extremistische Gewalt wächst. Die Täter von Hanau, Halle und Christchurch glaubten diesen Erzählungen und nahmen sie todernst. Sicherlich bedarf es noch weiterer persönlicher Dispositionen, um ein Attentäter zu werden. Dennoch schaffen solcherart Narrative ein gesellschaftliches Klima, das jederzeit in Hass gegenüber dem „Anderen" münden kann.

Insofern sollten wir uns die Fragen stellen: Warum glauben Menschen an Verschwörungserzählungen? Fördern sie die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft?

Wie gefährlich ist das alles für uns Freimaurer, für unsere Logenhäuser, unsere Familien? Ist es sinnvoll, dieser Stimmungsmache aktiv entgegenzutreten oder soll man lieber ganz im Verborgenen arbeiten, um sich nicht in Gefahr zu begeben?

Was können wir Freimaurer dagegen tun? Schließlich sind wir Freimaurer so etwas wie Experten in dieser Angelegenheit, und es sollten gerade bei uns alle Warnlampen angehen. Immerhin gibt es als Bonmot die Frage eines Bruders im Internet, ob man eigentlich einen Verschwörungstheoretiker verklagen könne, wenn er die Freimaurer nicht erwähnt.

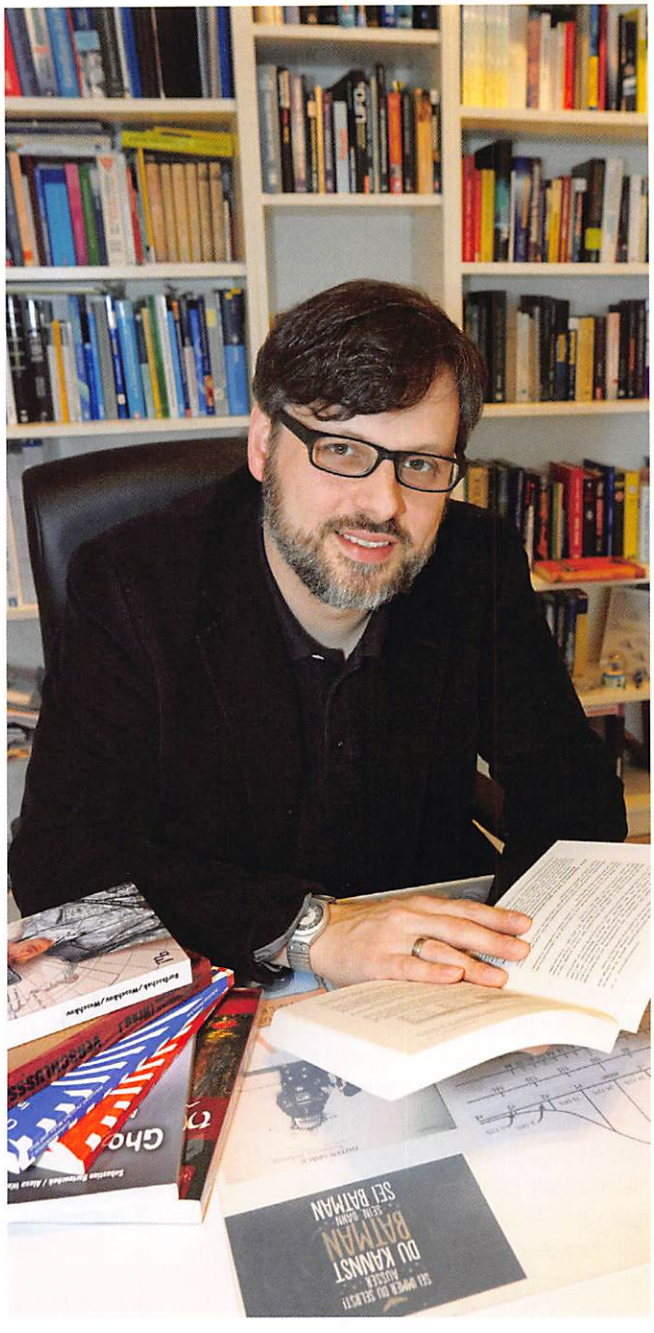
Im nachfolgenden Interview haben wir darüber mit dem Psychologen Dr. Sebastian Bartoschek gesprochen.

Krisenzeiten sind Verschwörungszeiten

Interview mit dem Psychologen und Experten für Verschwörungsideologien Dr. Sebastian Bartoschek

Humanität: *Wer sich dieser Tage in den sozialen Medien im Internet aufhält, wird mit den absurdesten Verschwörungstheorien konfrontiert. Wie stark hat der Ausbruch der Corona-Pandemie und der damit verbundene Lockdown zu einer verstärkten Verbreitung solcher Erzählungen geführt?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Ich glaube, dass das relativ viel damit zu tun hat. Wir wissen, dass Verschwörungstheorien besonders dann florieren, wenn die Menschen Unsicherheit spüren. Die Leute erleben eine Bedrohung ihrer Gesundheit, die relativ komplex ist, und die zufällig entstanden ist. Das sind Faktoren, die solche Theorien und ihre Verbreitung und den Glauben daran begünstigen.



Dr. Sebastian Bartoschek (Jahrgang 1979) ist promovierter Diplom-Psychologe und freier Journalist mit Lebensmittelpunkt im Ruhrgebiet. Seine Doktorarbeit verfasste er zum Thema „Bekanntheit von und Zustimmung zu Verschwörungstheorien". Er ist Leiter des Instituts für Psychologische Dienstleistungen Bartoschek, das hauptsächlich in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe tätig ist. www.sebastian-bartoschek.de

Foto: Christine Ruthenfranz

Humanität: *Krisenzeiten sind Legendenzeiten?*

Wir haben das nie so genau erforschen können, weil uns die Daten dafür gefehlt haben. Aber alles, was wir jetzt beobachten können, legt genau das nahe: Krisenzeiten, Zeiten von Unsicherheiten, von zufälliger Bedrohung sind geeignet, Menschen stärker in den Verschwörungsglauben hineinzutreiben.

Humanität: *Ich persönlich habe das Gefühl, dass eine große Anzahl von Menschen inzwischen diese Verschwörungserzählungen verbreiten und viele weitere das ungeprüft für bare Münze nehmen. Ist das tatsächlich so oder sind die Multiplikatoren des Unfugs nur sehr viel lauter als die – ich nenne es mal: Stimmen der Vernunft?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Nein, ich glaube nicht, dass es sehr viel mehr sind. Umfragen zeigen, dass die Menschen mit dem Krisenmanagement der Regierung beispielsweise einigermaßen zufrieden sind. Und man sieht ja bei den Corona-Demos auch, dass sich inzwischen viele, die mit guter Absicht ihre Rechte einfordern wollen, von den Verschwörungtheoretikern und Extremisten distanzieren. Ich denke aber, dass die einfach lauter sind und medial eine überdurchschnittlich große Beachtung finden.

Humanität: *Welche Rollen spielen solche Fernseh-Promis, die im Augenblick sehr stark zur Verbreitung von Verschwörungsglauben beitragen?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Das sind natürlich Katalysatoren, die das Ganze in ein Zielpublikum hineintragen, das diesen Dingen bisher vielleicht gar nicht zugänglich war. Und es besteht natürlich die Gefahr, dass man solchen öffentlichen Persönlichkeiten, ob das nun Fernsehköche, Schauspieler oder Musiker sind, aufgrund ihrer Prominenz eben auch einen besonderen Glauben schenkt und besonderen Respekt zollt.

Humanität: *Sie haben in Ihrer Dissertation unter anderem untersucht, ob Menschen, die einmal an eine Verschwörungstheorie glauben, auch empfänglich sind für weitere. Wie ist das: Sind das immer dieselben Leute, die alles Mögliche glauben?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Verschwörungsglauben ist etwas, was zutiefst evolutionär im Menschen angelegt ist. Dabei geht es

darum, Strukturen zu finden, auch da, wo möglicherweise keine sind. Und wir wissen tatsächlich, dass Leute, die sehr empfänglich für den Verschwörungsglauben sind, in der Lage sind, die unterschiedlichsten Verschwörungstheorien – und damit auch sich widersprechende Verschwörungstheorien – zu glauben. Das heißt, wir haben es durchaus mit einer Art Persönlichkeitsmerkmal zu tun, das Menschen voneinander unterscheidet.

Humanität: *Ist das dann am Ende aus psychologischer Sicht so etwas wie eine Art Krankheit?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Nein, erst einmal nicht. Unser Problem sind nicht die Kranken, sondern die angeblich Normalen. Natürlich gibt es Krankheitsbilder wie Schizophrenie oder Paranoia als Wahn, wobei hier der Verschwörungsglaube auch eine Rolle spielen kann. Aber das sind nicht die Leute, über die wir im Allgemeinen reden. Sondern wir reden über Leute, die ganz klar bei Bewusstsein sind und sich dafür entscheiden, sich auf Verschwörungstheorien einzulassen und die dann eine Radikalisierung erfahren. Das hat aber nichts mit psychopathologischen Auffälligkeiten zu tun.

Humanität: *Nun wäre es blauäugig zu behaupten, es gäbe keine Verschwörungen. In der Geschichte hat es diese immer gegeben: beispielsweise die Ermordung Julius Cesars. Auch das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 war eine Verschwörung. Und letztlich der Missbrauch der einstigen italienischen Freimaurerloge P2, um ein mafiöses Netzwerk zu errichten, ebenso. Wie kann man „echte Verschwörungen" von erfundenen Verschwörungserzählungen unterscheiden?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Letztlich ist es eine Frage der Beweislage. Um das Vorhandensein einer Verschwörung belegen zu können, muss man Fakten dafür finden können, sie muss einer tatsächlichen Beweisführung zumindest zugänglich sein. Bei den Verschwörungserzählungen ist es häufig so, dass weder eine Verifikation noch eine Falsifikation überhaupt möglich ist. Und damit entziehen sich diese Behauptungen schlicht der Überprüfbarkeit. Sie sind damit also eben auch keine Theorien im eigentlichen Sinne, sondern allenfalls Erzählungen oder Mythen.

Humanität: *Freimaurerei ist sehr häufig im Fokus des Verschwörungsglaubens. Das ist – ich möchte behaupten – auch ein Teil des Images der Freimaurer. Jemand hat mal scherzhaft die Frage gestellt: „Kann ich als Freimaurer eigentlich einen Verschwörungstheoretiker verklagen, der die Freimaurerei nicht erwähnt?" Man kann sich also einerseits darüber lustig machen. Doch andererseits: Wie gefährlich sind solche Narrative im Zweifel für gesellschaftliche Gruppen wie etwa die Freimaurer?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Ich glaube, die Freimaurerei steht aufgrund ihrer geringen Größe und gesellschaftlichen Relevanz zumindest in Deutschland nicht so stark im Fokus. Wenn, dann wird diesbezüglich eher in Richtung USA geschaut.
Aber wie gefährlich ist das für solche Gruppen, wenn sie in den Fokus dieser Narrative geraten: Grundsätzlich sehr. Wir erleben einen Anstieg antisemitischer Straftaten. Antisemitismus kommt so gut wie nie ohne antisemitische Verschwörungstheorien aus. Und insofern sollte auch die Freimaurerei ein wachsames Auge darauf haben, was an Gefährdung ihrer Mitglieder und ihrer Strukturen durch Verschwörungstheoretiker droht.

Humanität: *Haben Verschwörungstheorien nicht stets einen antisemitischen und im Nachgang auch antimasonischen Kern?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Das ist sicherlich für die politischen Verschwörungstheorien richtig. Und man kann es auch andersherum formulieren: Der Weg von einer politischen Verschwörungstheorie hin zu antisemitischen Stereotypen und Narrativen ist sehr kurz.
Wir haben aber beispielsweise auch diese modernen „Heiligensagen", wenn es etwa um den Tod von Prominenten geht, die angeblich noch leben. Dann kommt das oft auch ohne antisemitischen Hintergrund aus.

Humanität: *Die Freimaurerei als eine verschwiegene oder diskrete Gesellschaft, als eine initiatische Gruppe entzieht sich ja gewissermaßen der Öffentlichkeit, ist also von außen nur schwer zugänglich, was die Mythen und Erzählungen über sie befördert. Wie käme man als Freimaurerei aus dieser Falle heraus: Durch noch stärkeren Rückzug oder eher durch Öffnung?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Ich glaube, das ist letztlich kaum lösbar. Bei der Freimaurerei ist es ja aus gutem Grund so, dass sie Teile dessen, was sie da tut, nicht offenlegen kann. Damit meine ich nicht Rituale oder Strukturen oder wie ein Tempel von innen aussieht. Das findet man überall, wenn man daran interessiert ist. Aber, wenn es um persönliche Erfahrung geht, um die Arbeit an sich selbst, an einer Selbstverbesserung des Einzelnen, ist dies nicht ohne Weiteres nach außen transportierbar. Insofern wird man aus dieser „Falle des Geheimnisses" nicht herauskommen. Das einzige, was ich der Freimaurerei raten kann, ist, nicht selbst mit dem Feuer dieser Verschwörungsnarrative zu spielen. Das habe ich hin und wieder bei Freimaurern erlebt, dass man mit diesem geheimnisvollen Klang versucht, Aufmerksamkeit zu erzielen. Das halte ich für keinen guten Weg, weil man auf diese Weise die Verschwörungstheorien natürlich bedient, die man ja im Grunde nicht möchte. Das ist ein gefährliches Spiel.

Humanität: *Wir haben durchaus auch innerhalb der Freimaurerei – als Abbild der Gesellschaft – den einen oder anderen Verschwörungsgläubigen. Das geht in Einzelfällen sogar so weit, dass die Souveränität Deutschlands bestritten wird. Wie sollte man in einer solchen „geschlossenen Gesellschaft" damit umgehen: Soll man es ignorieren, weil man sich ja Toleranz auf die Fahnen geschrieben hat und weil man – wie in den „Alten Pflichten" vorgegeben – nicht über Politik und Religion streiten soll?*

Dr. Sebastian Bartoschek: Toleranz der Intoleranz gegenüber ist kein Mittel der Wahl. Wenn Leute geschlossen extremistische Weltbilder vertreten – und das ist etwa bei den sogenannten „Reichsbürgern" der Fall –, dann tue ich gut daran, dies mit der entsprechenden Person ehrlich, wertschätzend, aber auch sehr klar und deutlich zu besprechen und zu benennen. Wenn jemand antisemitische Auffassungen vertritt, ist das eben Antisemitismus und nicht etwa „Israelkritik" oder so etwas. Dann steht es auch der Freimaurerei, als humanistischer Vereinigung, gut an, das nicht unter den Teppich zu kehren, sondern offen zu benennen und anzugehen.

Humanität: *Vielen Dank für das Gespräch.*

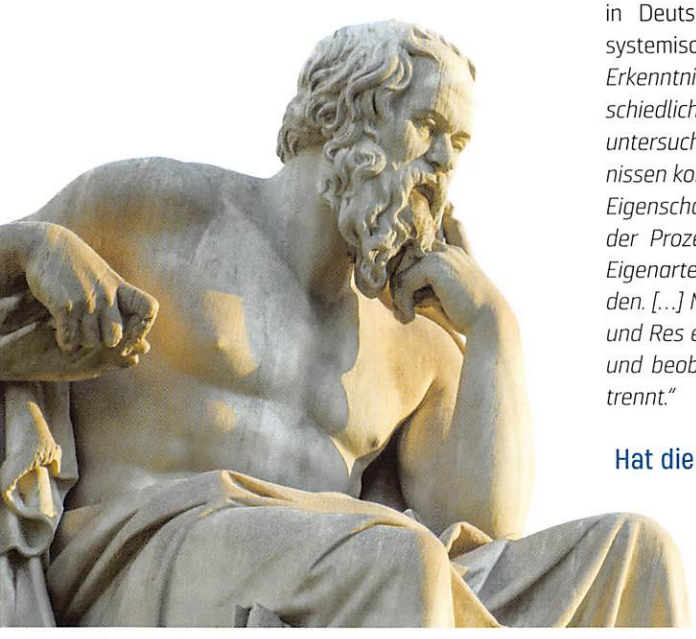
Annäherung an die Frage: Was ist Gerechtigkeit?

Von Br. Thomas Forwe

„... Wir warnen Sie! Nicht auszudenken, was Ihnen zuteil würde, ginge's mit rechten Dingen zu ..."

(Hans Magnus Enzensberger „Warnung vor der Gerechtigkeit")

Die Welt ist ungerecht. Diese Diagnose ist weit verbreitet und wird von einem beachtlichen Teil der Gesellschaft geteilt, wenngleich auch in verschiedensten Ausprägungen und aus unterschiedlichsten Perspektiven. Und überall werden Debatten hierüber in unterschiedlichsten Qualitäten geführt – auch in der Wissenschaft, insbesondere in der Philosophie. Überwiegend handelt es sich bei solchen Diskursen um normative Aussagen oder Theorien. Es wird dabei meist argumentiert, dass ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Gesellschaftsstruktur erstrebenswert und besser als der Status quo sei.



Wayne C. Booth, amerikanischer Literaturwissenschaftler, schrieb in seinem Buch The Company We Need. An Ethics for Fiction: *„Whenever any human practice refuses to die, in spite of centuries of assault from theory, there must be something wrong with the theory." („Wann immer sich eine menschliche Praxis trotz jahrhundertelanger Angriffe durch die Theorie weigert zu sterben, muss etwas an der Theorie falsch sein.")*

Der überwiegende Teil der Gerechtigkeitstheoretiker scheint nicht nur die Prämisse, sondern auch die Schlussfolgerung für wahr zu halten: Um sich unerwünschter menschlicher Praktiken zu entledigen, müsste man lediglich die richtige Theorie finden. Es erstaunt doch sehr, da es alles andere als klar ist, ob tatsächlich auch die Konklusion des Arguments wahr ist, der Schluss also Gültigkeit beanspruchen kann.

Alle bekannten Theorien beruhen mehr oder weniger auf dem cartesianischen Erkenntnismodell. Für Descartes bestand die Welt aus zwei Bereichen, die er Res cogitans, den geistigen Bereich, und Res extensa, den materiellen Bereich, nannte.

Die materielle Welt ist, wie sie ist. Und zwar so, wie sie von einem außenstehenden Schöpfer kreiert wurde. Sie ist statisch und unveränderlich. Wechselbeziehungen der einzelnen Objekte sind mechanischen Gesetzen unterworfen. Ursache und Wirkung sind geradlinig miteinander verknüpft.

Die geistige Welt steht der materiellen Welt als Beobachter gegenüber. Der Geist hat im Prinzip keinen Einfluss auf die beobachtbaren materiellen Prozesse. Erkenntnis kann daher nur ein Abbild der Wirklichkeit sein. Und mit den Worten von Fritz B. Simon, dem in Deutschland führenden Vertreter der systemischen Therapie, ausgedrückt: *„Das Erkenntnisideal ist ‚Objektivität', d. h. unterschiedliche Beobachter, die dasselbe Objekt untersuchen, sollten zu denselben Ergebnissen kommen, weil ihre Aussagen von den Eigenschaften des Objektes und nicht von der Prozedur der Beobachtung oder den Eigenarten des Beobachters bestimmt werden. [...] Mit der Trennung von Res cogitans und Res extensa hat Descartes Beobachter und beobachtetes Objekt voneinander getrennt."*

Hat die Gerechtigkeit immer Recht?

Es kann daher noch viel grundsätzlicher gefragt werden: Kann oder sollte man von normativen Gerechtigkeitstheorien, die auf einem reduktionistischen Weltbild gründen, vernünftigerweise erwarten können, dass sie zur Ungerechtigkeitsminderung beitragen?

Dies erklärt dann auch meinen Zusatz zum Vortragstitel „Annäherung an die Frage: Was ist Gerechtigkeit?" mit dem ich andeuten möchte, dass ich lediglich einige Gedanken hierzu mit Euch teilen möchte.

Entsprechend freimaurerischer Sitte gliedert sich mein Vortrag in drei Teile: Im ersten Teil möchte ich aufzeigen, dass es mit der immer noch dominierenden Moralgrammatik nicht möglich ist, die Eingangsfrage „Was ist Gerechtigkeit?" zu beantworten. Im zweiten Teil werde ich aufzeigen, was passiert, wenn man es trotzdem versucht. Und zu guter Letzt will ich einen Weg vorschlagen, wie eine Antwort doch noch möglich ist und was Freimaurer dabei für eine Rolle spielen.

Warum tun wir uns mit einer Antwort auf die Frage „Was ist Gerechtigkeit?" so schwer?

In einem seiner Dialoge lässt Platon Sokrates über die Frage diskutieren, was Tapferkeit ist. Laches, Sokrates' Dialogpartner, ist sich sicher, dies zu wissen: *„Dieses, o Sokrates, ist beim Zeus nicht schwer zu sagen. Denn wenn jemand pflegt in Reihe und Glied standhaltend die Feinde abzuwehren und nicht zu fliehen, so wisse, dass ein solcher tapfer ist."*

Sokrates stimmt zu, dass ein solches Verhalten zu Recht als tapfer benannt werden kann, aber er beharrt gleichwohl darauf, dass damit die Frage nicht beantwortet ist, was Tapferkeit ist. Laches hat lediglich eines von vielen Beispielen für tapferes Verhalten gegeben. Solange man sich aber mit Beispielen aufhält, hat man noch nicht begriffen, was Tapferkeit als das Gemeinsame in allen diesen Beispielen ist. Nicht anders verhält es sich bei der Frage, was Gerechtigkeit ist. Die spontane Reaktion auf diese Frage besteht darin, dass man sein eigenes Gerechtigkeitsempfinden bemüht. Und es spricht einiges dafür, dass wir Menschen ein gutes Gespür dafür haben, was gerecht oder ungerecht ist.

Was dabei aber gerne übersehen wird, ist die Tatsache, dass die Frage „Was ist Gerechtigkeit?" nach etwas anderem fragt als die Frage „Wann beurteilen wir etwas als gerecht?" Letztere bezieht sich auf die Kriterien, nach denen wir etwas als gerecht bewerten. Die Frage „Was ist Gerechtigkeit?" bezieht sich demgegenüber auf etwas Grundlegenderes. Uns geht es wahrscheinlich wie dem Oberlausitzer Richter: *„Am Abend berichtet der Oberlausitzer Dorfrichter vom Tag und dem ortsbekannten Streit am Gartenzaun: Ein*

Ast wächst über den Zaun. Geerntet hat der, welcher den Ast erreicht. Geklagt der, auf dessen Grund der Baum seht. Die Frau des Richters fragt: ‚Was hast du dem gesagt, der gepflückt hat?' – ‚Du hast recht.' – ‚Ja, und was hast du dem gesagt, dem der Baum gehört?' – ‚Du hast recht.' – ‚Aber', so die Entrüstete. ‚Du kannst doch nicht beiden sagen, du hast recht.' – ‚Ja', sagt der Richter. ‚Frau, du hast auch recht.'" (Quelle: www.diakoneo.de)

Ist Moralisieren moralisch?

Bereits 1993 warnte uns der Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann in seinem Aufsatz „Die Moral des Risikos und das Risiko der Moral" vor Moralisten. Angesichts der wachsenden Gefahren und Risiken unserer Gesellschaft, z. B. in Bezug auf den Klimawandel oder noch akuter die Corona-Pandemie, verwundert es nicht, dass immer mehr Stimmen immer lauter ihre moralischen Erwartungen formulieren.

Der Moralpegel der öffentlichen Kommunikation, wie Luhmann dieses Phänomen nennt, steigt. Und mit dem steigenden Interesse an moralischen Fragen steigt auch die Anzahl ethischer Begründungskonzepte. Luhmann erkannte recht schnell das Problem all dieser Begründungskonzepte und schreibt in „Die Moral der Gesellschaft": *„Jede Wissenschaft, die Themen der Moral behandelt,"* so Luhmann, *„steht heute vor der Frage, ob sie selbst sich moralischen Normen zu unterwerfen habe; ob sie im Chor der Stimmen, die das Gute gutheißen und das Schlechte verurteilen, mitsingen solle, sei es mit führender Stimme, sei es im Kontrapunkt, oder ob sie sich als moralfreie Erkenntnisleistung begreifen solle, für die Moral ein Gegenstand ist wie jeder andere."*

Folgen wir weiter Luhmanns Spuren in der Schrift „Ökologische Kommunikation": *„Unter Moral soll die Codierung der Kommunikation durch das binäre Schema von gut und schlecht (oder, wenn subjektiviert, von gut und böse) verstanden werden. Dieser Code ist immer dann anwendbar, wenn das Verhalten, über das kommuniziert wird, mit Erweis oder Entzug von Achtung bzw. Mißachtung sanktioniert wird. Man kann daher auch sagen, daß die Moral in einer Konditionierung von Achtungs- oder Mißachtungszuteilungen besteht. […]"*

Codes sind besondere Formen von eingespielten Unterscheidungen, deren zwei Werte derart aufeinander bezogen sind, dass eine Negation des einen Werts genau den Gegenwert ergibt. So führt eine Negation von Recht zu Unrecht, die Negation der Unwahrheit zur Wahrheit, die Negation von Gerechtigkeit zu Ungerechtigkeit.

In „Die Moral der Gesellschaft" schreibt Luhmann dazu: *„Jeder binäre Code, auch der der Moral, führt bei einer Anwendung auf sich selbst zu Paradoxien. Man kann nicht entscheiden, ob die Unterscheidung von gut und schlecht ihrerseits gut oder nicht vielmehr schlecht ist."*

Diese Moralparadoxie wurde neutralisiert und in ein Begründungsproblem verwandelt. Bedenkliche Realfolgen des Moralisierens wurden dadurch nicht der Moral selbst zugeschrieben – ein aus meiner Sicht großer Fehler. So versteht sich damit auch die Forderung von Luhmann, die Warnung vor der Moral als vordringlichste Aufgabe der Ethik zu sehen.

Kann die Gerechtigkeit nicht auch ungerecht sein?

Alle uns bekannten und beherrschenden Moraltheorien sind durch diesen binären Code geprägt. Alle im binären Code verfassten Moralbegriffe haben jedoch eine dogmatische Struktur. Sie können ihren für selbstverständlich gesetzten Gedanken nicht mehr auf sich selbst anwenden. Es entstehen Paradoxien. Was würde wohl passieren, wenn wir herausfänden, dass die Gerechtigkeit selbst auch ungerecht sein könnte? Oder wenn die Unterscheidung zwischen gut und böse gut ist? Wie gut ist das Böse? Oder wie böse ist das Gute?

Alle uns bekannten und gängigen Moraltheorien blenden die Anwendung „gut/böse" auf sich selbst aus und verwickeln uns stattdessen in einen Begründungsdiskurs. Es stellt sich also z. B. nicht die Frage, ob Kants Vernunftethik gut oder schlecht ist, sondern nur, warum sie gut ist.

Das cartesianische Erkenntnismodell entzog sich diesen Paradoxien ganz geschickt, indem es Subjekt und Objekt strikt trennte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in der Wissenschaft ein gänzlich neuartiges Paradigma: Kausalität wurde neu konzeptualisiert, an Stelle geradlinig-kausaler Erklärungen traten plötzlich zirkuläre Erklärungen. Systemtheorie, Kybernetik und auch Synergetik sind Beispiele dieser Theorien, die bei vielerlei Unterschieden doch die Neukonzeptualisierung der Kausalität als gemeinsamen Nenner eint. Objekte wurden nun nicht mehr isoliert betrachtet, sondern es wurden die Relationen zwischen ihnen fokussiert.

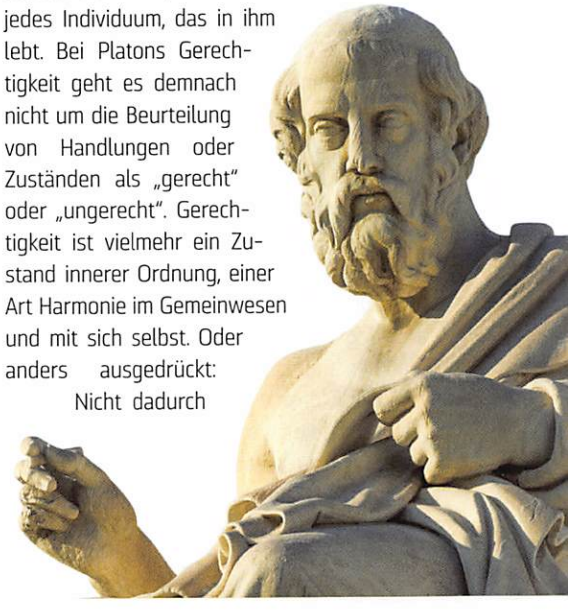
Im dritten Teil meines Vortrages werde ich darauf noch genauer zu sprechen kommen.

Was passiert, wenn man mit der binären Logik versucht zu erklären, was Gerechtigkeit ist? Otfried Höffe beispielsweise gibt in seinem Buch „Gerechtigkeit. Eine philosophische Einführung" keine direkte Antwort auf die Frage, was denn Gerechtigkeit sei, was durchaus im Gegensatz zu den Erwartungshaltungen einiger Leser stehen kann. Vielmehr stellt er verschiedene Arten und Weisen vor, wie man Gerechtigkeit auffassen kann. Viele dieser Auffassungen haben zugegebenermaßen auch heute noch Gültigkeit.

Gerechtigkeit als Ordnung des Gemeinwesens

In seiner Politeia präsentiert Platon verschiedene Ansätze von Gerechtigkeit: Gerechtigkeit als soziale Kooperation, also Versprechen, Verträge und Gesetze einzuhalten (iustitia regulativa) und als Forderung, *„dass man einem jeden erstattet, was ihm gebührt"* (iustitia distributiva). Platon zufolge ist Gerechtigkeit Zweck an sich, sie ist in sich schön und gut, und zugleich das Mittel zum Glück. Gerechtigkeit gehört laut Platon demnach untrennbar zu den Strukturen des Gemeinwesens und bedeutet, dass *„jeder das Eigene und Seinige hat und tut"*, also jeder seinen Platz in der naturgegebenen Ordnung des Gemeinwesens einnimmt.

Dieser Platz kommt ihm über die ihm eigenen natürlichen Fähigkeiten zu. Ein jeder sollte das tun, was er am besten kann. Ein so strukturiertes Gemeinwesen ist nach Platon gerecht und nützlich für alle. Was für das Gemeinwesen am besten ist, ist es auch für jedes Individuum, das in ihm lebt. Bei Platons Gerechtigkeit geht es demnach nicht um die Beurteilung von Handlungen oder Zuständen als „gerecht" oder „ungerecht". Gerechtigkeit ist vielmehr ein Zustand innerer Ordnung, einer Art Harmonie im Gemeinwesen und mit sich selbst. Oder anders ausgedrückt: Nicht dadurch



Fotos: © Stefanos Kyriazis / Adobe Stock

entsteht ein gerechtes Gemeinwesen, dass es aus gerechten Individuen besteht. Auch schafft es ein gerechtes Gemeinwesen nicht, gerechte Individuen auszubilden. Ausschlaggebend für Gerechtigkeit ist die Vernunft. So wie ein gerechter Mensch jener ist, in dem die Vernunft herrscht, so ist ein gerechtes Gemeinwesen nur möglich, wenn es vernünftige Herrscher hat. Das konnten nach Platon natürlich nur Philosophen sein.

Gerechtigkeit als eine Tugend

Aristoteles führt in seiner Nikomachischen Ethik für den Gerechtigkeitsbegriff zwei Unterscheidungen auf: die umfassende Gerechtigkeit (iustitia generalis) als Inbegriff aller Formen richtigen Handels und Verhaltens und die partikulare Gerechtigkeit (iustitia particularis) als personaler Habitus für jemanden, der zu einer angemessenen Güterverteilung befähigt ist.

Für Aristoteles war die umfassende Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit als die Gesamtheit der Tugend noch „glanzvoller als der Abend- und Morgenstern", wie Höffe schreibt. Ein gelingendes Leben ist für ihn das höchste und vollkommenste zu erreichende Gut (eudaimonia). Es ist das Endziel allen Handelns. Dieses Gut erstrebt man in aller Regel um seiner selbst willen. Woran erkenne ich, dass ich mein rechtes Maß gefunden habe? Aristoteles meint, wir werden es spüren, also sinnlich erfahren. Dabei müssen wir uns das rechte Maß als einen elastischen Punkt vorstellen, der immer wieder Gefahr läuft, sich in die falsche Richtung zu verschieben, und der häufig genug auch bewusst von uns verschoben werden muss. Das gelingende Leben entfaltet sich so als ein permanenter Prozess der Suche nach diesem richtigen Maß. Nach Aristoteles dürfen wir unser Leben gelingend nennen, wenn wir diesem Prozess ein Leben lang unsere Aufmerksamkeit schenken. Gelingendes Leben heißt tugendhaftes Leben. Aristoteles erkannte in der Klugheit das Bindeglied zwischen Verstandes- und Charaktertugenden. Durch permanentes Üben wird aus der moralischen Mittelwahl ein tugendhafter Habitus. Für Aristoteles ist Gerechtigkeit eine der Tugenden, die das Gesetz vorschreibt. Von den anderen Tugenden unterscheidet sie sich darin, dass man sie nicht nur gegen sich selbst, sondern vor allem gegenüber anderen anwendet. Aristoteles formuliert es folgendermaßen: „Gerecht [wird] derjenige sein, der die Gesetze beachtet […] und eine Einstellung der Gleichheit […] hat." Aristoteles verstand die Gerechtigkeit als eine Tugend.

https://freimaurerei.de/SuV

Gerechtigkeit als Fairness

In John Rawls' „Theorie der Gerechtigkeit" wird Fairness als Teilaspekt der Gerechtigkeit angesehen. Eine gerechte gesellschaftliche Grundstruktur kann nur durch einen fairen Prozess gestaltet werden. Gerechtigkeit ist für Rawls eine Eigenschaft von Institutionen, Fairness zeigt sich durch unparteiliche Prozesse ihrer Gestaltung. Ein Schleier des Nichtwissens, also die Entscheider wissen nicht, welche Rolle und Funktion sie selbst in der zu beschreibenden Gesellschaft einnehmen bzw. übernehmen werden, sorgt im Urzustand, also dem Zustand, in dem die Gerechtigkeitsgrundsätze beschlossen werden, dafür, dass ungerechtfertigte Bevorzugungen und Benachteiligungen vermieden werden. Auf diese Weise entstehen nach Rawls zwei Grundsätze:

1. *„Jedermann hat gleiches Recht auf das umfangreichste Gesamtsystem gleicher Grundfreiheiten, das für alle möglich ist.*
2. *Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten müssen so beschaffen sein, daß sie (a) unter der Einschränkung des gerechten Spargrundsatzes den am wenigsten Begünstigten den größtmöglichen Vorteil bringen und (b) mit Positionen und Ämtern verbunden sind, die allen gemäß fairer Chancengleichheit offenstehen."*

Beide Grundsätze zusammen rechtfertigen nach Rawls einen liberalen und sozialen Rechtsstaat.

Gerechtigkeit als Gleichheit

Der heutige Mainstream politischer Philosophie sieht in der Gleichheit den Inbegriff von Gerechtigkeit. Woran erkennt man aber Gleichheit? Worin besteht Gleichheit? Heißt Gleichheit gleiches Einkommen, gleiche Freiheit, gleiches Wohlbefinden? Jede dieser Antworten schließt automatisch andere aus. Da Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben, wären auch die Handlungsmöglichkeiten bei gleichem Einkommen unterschiedlich. Und selbst wenn man gleiche Handlungsmöglichkeiten unterstellt, so führen diese nicht automatisch zu gleichem Wohlbefinden für alle. „Gleichheit schlechthin" ist somit keine sinnvolle Forderung.

An diesem Punkt angelangt, wäre es nun doch möglich, aus dem binären Code auszusteigen. Aber was passiert? Es wird ausgewichen. Man beseitigt den Störenfried und beschränkt sich dann auf die Reduktion „Gleichheit vor dem Gesetz". Aber auch das greift wiederum zu kurz.

Der deutsche Rechtsphilosoph Gustav Radbruch veröffentlichte 1946 in der „Süddeutschen Juristenzeitung" folgende These, die seither als sog. Radbruch'sche Formel bekannt ist: *„Der Konflikt zwischen der Gerechtigkeit und der Rechtssicherheit dürfte dahin zu lösen sein, daß das positive, durch Satzung und Macht gesicherte Recht auch dann den Vorrang hat, wenn es inhaltlich ungerecht und unzweckmäßig ist, es sei denn, daß der Widerspruch des positiven Gesetzes zur Gerechtigkeit ein so unerträgliches Maß erreicht, daß das Gesetz als ‚unrichtiges Recht' der Gerechtigkeit zu weichen hat. Es ist unmöglich, eine schärfere Linie zu ziehen zwischen den Fällen des gesetzlichen Unrechts und den trotz unrichtigen Inhalts dennoch geltenden Gesetzen; eine andere Grenzziehung aber kann mit aller Schärfe vorgenommen werden: wo Gerechtigkeit nicht einmal erstrebt wird, wo die Gleichheit, die den Kern der Gerechtigkeit ausmacht, bei der Setzung positiven Rechts bewußt verleugnet wurde, da ist das Gesetz nicht etwa nur ‚unrichtiges' Recht, vielmehr entbehrt es überhaupt der Rechtsnatur. Denn man kann Recht, auch positives Recht, gar nicht anders definieren als eine Ordnung und Satzung, die ihrem Sinne nach bestimmt ist, der Gerechtigkeit zu dienen."*

Ich könnte die verschiedenen Facetten der Gerechtigkeit noch erweitern und natürlich noch vertiefen. Um letzten Endes der Paradoxie, die durch Selbstreflexion binärer Codes der Moral entsteht, zu entgehen (nicht sie aufzulösen), stößt man wieder auf die klassische platonische Ontologie, dass „jeder das Eigene und Seinige hat und tut".

Mit binären Codes werden Freiheit und Offenheit zerstört. Diese Ontologie der Gerechtigkeit, die in unserem Abendland bis heute vorherrscht, fragt nicht, wie gerecht die Gerechtigkeit ist, sondern tut so, als ob wir wüssten, was „die Gerechtigkeit" sei und uns damit selbst die Frage nach der Gerechtigkeit der Gerechtigkeit verbieten. Es führt in ein entweder – oder. Wenn man nicht gerecht ist, dann ist man ungerecht.

Alle Versuche, innerhalb eines geschlossenen Systems, wie es der binäre Code „gut/böse" nun mal unterstellt, eine allgemein gültige Definition von Gerechtigkeit zu finden, scheitern. Diese Codierung sorgt bei einer Festlegung immer dafür, dass etwas anderes damit ausgegrenzt bzw. ausgeschlossen wird (tertium non datur).

Verbleibt man im ontologischen, binären Code, dann steht die Bedeutung von Gerechtigkeit immer schon fest. Sie wurde unver-

änderbar für alles und alle vorab festgelegt. Somit kann Gerechtigkeit nur gerecht sein – wer es genauer wissen will, muss nur nach der Wahrheit der Gerechtigkeit suchen.

Wie kann Freimaurerei bei der Beantwortung der Frage „Was ist Gerechtigkeit?" hilfreich sein?

Beim Eintritt in die Freimaurerei habe ich mich schon sehr früh gefragt, wie man wohl an einem Tempel der Humanität bauen kann, wenn man kein klares, eindeutiges Bild von ihm vor Augen hat? Schließlich fangen ja auch Handwerker nicht an, ein Haus zu bauen, von dem sie keine Ahnung haben, wie es am Ende aussehen soll. Wie sehr ich mit dieser Einstellung doch in einer alten Weltsicht, wahrscheinlich der cartesianischen, verharrte, wurde mir erst nach und nach bewusst. Natürlich hat das cartesianische Erkenntnismodell seine Vorzüge, das lässt sich nicht leugnen. Unternehmen stellen allerdings zunehmend fest, dass altbekannte Regeln und Managementmethoden nicht mehr funktionieren. Banken schauen ohnmächtig auf Fintechs, die ihnen zeigen, wie es nicht nur anders, sondern besser geht. Diese neue Sicht- und Denkweise nennen wir heute Agilität. Und wenn wir ein Produkt entwickeln, starten wir mit einer vagen Vorstellung davon, was am Ende rauskommen soll – im Wissen, dass es anders kommen kann und wahrscheinlich auch wird.

Im Gegensatz zum cartesianischen Erkenntnismodell gelingt es Freimaurern, das Paradoxieproblem zu überwinden, anstatt ihm aus dem Wege zu gehen. Und damit wird es uns ermöglicht zu fragen: Wie gerecht ist die Gerechtigkeit? Wie gerecht ist es, in gerecht und ungerecht zu unterscheiden? Wir heben das Paradoxie-Problem der Selbstbezüglichkeit auf. Elena Esposito schreibt in ihrem Aufsatz „Paradoxien als Unterscheidungen von Unterscheidungen": „Es gilt also, die Alternative als Alternative in den Blick zu bringen und eine Außen-Position zu beziehen, aus der sie gleichsam ‚gegen' das beständige Oszillieren zwischen den zwei Werten sichtbar bleibt. Ein solcher Bezug von außen ist freilich unweigerlich ein ‚Drittes', das eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den beiden Polen bewahrt. Jenes ‚Dritte' ist gerade deshalb wichtig, weil es von der Alternative, die das Paradoxon produziert, ausgeschlossen wird."

Dieser Wechsel von binärer in dreiwertige Logik geht auf den Mathematiker Spencer-Brown zurück, der nachgewiesen hat, dass sich alle logischen Strukturen aus einem einfachen Operationsprinzip ableiten lassen, der Bildung von Unterscheidungen. Angewendet auf die Gerechtigkeit bedeutet dies, es muss nicht in allen Fällen im Vorhinein entschieden sein, was unter Gerechtigkeit zu verstehen ist. Und was noch nicht entschieden ist, entscheiden wir selbst und übernehmen für unsere Entscheidung auch die Verantwortung. Es findet damit nichts Geringeres statt als der Abgesang auf das alte cartesianische Erkenntnismodell. Man könnte auch sagen, wir verlassen die analoge Denkwelt und erreichen die digitale Denkwelt. Anstatt einen Sachverhalt als (für immer) festgelegt gerecht zu beurteilen, könnte man auch formulieren: Es ist möglich, dass dieser Sachverhalt gerecht ist. Gleiches gilt natürlich auch für sog. ungerechte Sachverhalte.

Geht es in einer „gerechten" Loge auch gerecht zu?

Freimaurer arbeiten beispielsweise in einer „gerechten" Loge. Dabei ist mit „gerecht" nur vordergründig gemeint, dass sie dem Recht, welches eine Großloge irgendwann einmal zu Papier gebracht hat, entspricht. Man könnte eine gerechte Loge auch anders deuten: Eine gerechte Loge ist die, die im Sinne einer von der Geometrie abgeleiteten Art und Weise aufzeigt, wie man sich sicher im Raum orientieren kann – angewendet auf die Frage, wie man sich in dem höchst unsicheren gesellschaftlichen Raum bewegen kann. Und dieser letztgenannte Raum ist nicht durch eindeutige Wege vorgegeben. Wir schaffen die Wege durch Trampelpfade, bei denen jeder mitwirkt und mitwirken kann. Dadurch entstehen Wege, die auch für andere gangbar sind. Die gerechte Loge ist eine, in der nicht Einer oder ein feststehendes System dem Menschen vorschreibt, was die einzige Art des „Gerecht sein" ist, sondern es ist eine, die sich durch ihre eigene Form eine Erwartung bildet von dem, was wir mit Gerechtigkeit meinen können.

Mit jedem Suchenden, den wir in unseren Bund aufnehmen, führen wir einen Unterschied, ein neues Element, in die Freimaurerei ein, welches das Ganze wiederum verändert. Und damit dem Sich-gleich-Bleiben einen Impuls zur Veränderung gibt. Es handelt sich bei dem neu aufgenommenen Bruder um jemanden, der wiederum ganz anders ist und, indem er unsere Formen mitmacht, wird die Form einer Einheitlichkeit erzeugt, deren Bedeutung aber ständig im Wandel begriffen ist, weil wir nicht durch Definition festgelegt haben, was es bedeutet. Durch unser Tun entsteht ein Begriff von Gerechtigkeit – nicht durch eine vorgegebene Definition. Gerechtigkeit heißt dann, das Neue und die Unterscheidung als einen Bestandteil der Veränderung anzuerkennen.

Ist jemand beispielsweise fremdenfeindlich, dann will er einen Unterschied nicht machen. Es kommt zur Forderung: Wir brauchen eine Mauer – und, und, und. Im Umkehrschluss heißt es aber nun nicht, dass es automatisch gerecht wäre, diese Unterscheidung zuzulassen. Wir erkennen aber sehr gut, wie jemand auf eine Unterscheidung reagiert. In dem von mir geschilderten Fall z. B. durch Abwehr, Ausgrenzung. Heinz von Foerster hat einmal die Maxime aufgestellt: Handle stets so, dass Du die Wahlmöglichkeiten nicht verkleinerst, sondern vergrößerst.

Zum Schluss ein Lobgesang

Freimaurer beschreiben sich selbst als einen ethischen Männerbund. Das bedeutet nach meinem Verständnis allerdings nicht, dass sich Freimaurer als Experten auf diesem Gebiet begreifen dürfen, noch darf der Eindruck entstehen, es gäbe spezifische freimaurerische Werte. Wenn also Freimaurer, und davon gibt es nicht wenige, von freimaurerischen Werten reden, so kann damit prinzipiell nur von Werten die Rede sein, die für Freimaurer eine besondere Bedeutung haben. Dennoch gibt es den begründeten Verdacht, dass in Bezug auf Ethik und Moral Freimaurerei vielleicht doch etwas bietet, was es außerhalb der Freimaurerei (noch) nicht gibt.



Br. Thomas Forwe ist Unternehmensberater. Seit 2016 leitet er die Forschungsloge Quatuor Coronati und ist in der Großloge A.F.u.A.M.v.D. für die Aus- und Weiterbildung verantwortlich.

Der Wechsel von binärer Codierung zu dreiwertiger Logik eröffnet neue Sichtweisen und führt uns aus dem Dilemma der Selbstbezüglichkeit. Freimaurerei bietet genau den Übungsraum, digitales Denken in den geschützten Räumen der Loge zu erproben und anschließend außerhalb dieser Räume auch einem Bewährungstest zu unterwerfen. Gerechtigkeit bedeutet nun eine Verhinderung des Ausschlusses des Fremden und steht somit für eine offene Gesellschaft, so wie Popper sich das immer gewünscht hatte. Und so, wie sich Freimaurer den Tempel der Humanität vorstellen, ohne ein genaues Bild von ihm vor Augen zu haben. Und das aus gutem Grunde.



Von der Schwierigkeit, man selbst zu sein

Die Loge als Rückzugsort vom Lärm der Welt

Von Br. Mario Glage

Sei Du selbst" lautet der Titel eines Buches des Philosophen Richard David Precht. Darin schildert der Autor die Geschichte der Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert und macht deutlich, welchen Einfluss die sozialphilosophischen, sozialökonomischen sowie die soziologisch-sozialpsychologischen Erkenntnisse auf die Gesellschaft und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Umwälzungen hatten. Es ist die Zeit, in der sich die spekulative Freimaurerei weltweit rasant entwickelte. Revolutionen und Kriege waren an der Tagesordnung und diese Zeit war geprägt von Orientierungslosigkeit, Zukunftsängsten und Desillusionierung. An ein sei „Sei Du selbst" war für die meisten Menschen nicht zu denken.

Ein „Sei Du selbst" in Verbindung mit „fest in einem Weltbild stehen", auf eigenen Füßen stehen oder der Zukunft sicher entgegengehen, ist nicht gemeint. Gemeint ist ein „Sei Du selbst" in Verbindung mit dem

Foto: © 4th Life Photography / Adobe Stock

heute herrschenden radikalen Humanismus. Matthias Thiele, Diplom-Psychologe und freier Schriftsteller, kritisiert in seinem fast gleichlautenden Buch „Sei! Du! Selbst!" den radikalen Humanismus, den, seiner Meinung nach, herrschenden Ist-Zustand unserer Gesellschaft.

Radikaler Humanismus in unserer Zeit? Müssten wir Freimaurer nicht in diesem Moment zusammenzucken? Ist es nicht der Bund der Freimaurer, der sich diesen vermeintlichen Humanismus auf die Fahne geschrieben hat?

Ich habe im Leben nicht alles erreicht ...

Matthias Thiehle beschreibt in der folgenden Textpassage in sehr verkürzter Form die Entstehungsgeschichte des Humanismus.

„Über einen langen Zeitraum hinweg hat der Mensch im Gottvertrauen gelebt, sein Schicksal sei von Gott vorgezeichnet und er bewege sich auf unergründlichen Wegen. Doch was auch immer er für einen Weg gegangen ist, letztlich war der Mensch auf sich gestellt. Diesem Umstand geschuldet, richtete er seinen Blick in das Unbekannte, auf der Suche nach Erkenntnis, um sprichwörtlich Licht in das Dunkel zu bringen. Aus dieser Erkenntnis heraus folgte die Erfahrung geistiger und materieller Schöpfung. Wir schufen mit unserem Geist die Gesetze der Natur und damit stahlen wir Gott die Augen. Jesus nannte Ihn noch Vater, Nietzsche tötete Ihn, seitdem sind wir allein. Wir nennen es Humanismus!"

Der ursprüngliche, auf den Menschen bezogene Humanismus in unserer Gesellschaft ist weitestgehend verschwunden. Im Zuge der Globalisierung hat der radikale Humanismus in das Miteinander der Menschen Einzug gehalten. Nährboden für diesen radikalen Humanismus ist der weltweit praktizierte Neoliberalismus. Die Verheißungen und Verlockungen, die der Neoliberalismus hervorbringt, sind schier unerschöpflich. Den Menschen wird immerwährend nahegelegt, sie könnten alles im Leben erreichen, sich selbst verwirklichen, um der sein zu können, der man gern sein möchte. Das Streben nach immer mehr Macht, nach immer mehr Geld und materiellen Dingen; der Jugend- und Schönheitswahn; Spaß haben, koste es, was es wolle; das stetige Fordern nach „schneller, höher, weiter" führt am Lebensende oft nur zu einer Aussage: „Ich habe im Leben nicht alles erreicht und hätte noch mehr erreichen können." Die Leistung, die dafür nötig ist, wird der Mensch nie erbringen können, ergo kann er das Ziel nie erreichen. Für unser Bewusstsein ist das ein Scheitern auf der ganzen Linie! Dieses vermeintliche Scheitern erzeugt für die meisten Menschen in unserer Gesellschaft eine permanente Stresskultur, in der Identitätsverlust, Unsicherheit sowie Manipulierbarkeit in der Gesellschaft vorprogrammiert sind.

„Was in eine vermeintliche Erlaubnis zur freien Selbstgestaltung gekleidet ist, entpuppt sich als eine unerbittliche Direktive, die den Menschen implizit zu verstehen gibt, alles Mögliche, nur nicht er selbst zu sein, es aber sein zu können."

Wie ist diese Aufforderung „Sei Du selbst" zu verstehen? Dazu bedarf es einer genaueren Betrachtung. Der genannte Imperativ klingt zunächst einmal nach einer unnötigen Aufforderung, denn wer solltest Du auch sonst sein, wenn nicht Du selbst? Ganz so einfach ist es dann bei näherer Betrachtung doch nicht und vor allem: Was hat diese Fragestellung mit dem radikalen Humanismus zu tun? „Sei Du Selbst" ist Aufforderung und Kritik zugleich. Die Aufforderung als Hinweis, authentisch zu sein, der zu sein, der man eigentlich ist. Die Kritik darin, nicht der zu sein, der man eigentlich ist, sondern die Gesellschaft mit einer vermeintlich anderen Persönlichkeit getäuscht zu haben. Die zweite Deutungsmöglichkeit wäre, dass wir erst in Zukunft die Chance haben, uns selbst zu verwirklichen. Das Ziel ist also als unerreichbares Ideal zu verstehen.

Erst, wenn unsere Identität irgendwann in der Zukunft klar definiert ist, bestünde die Möglichkeit, unser Ziel zu erreichen.

Die Verschmelzung von Mensch und Maschine

Beide Deutungsmöglichkeiten, also zum einen authentisch zu sein und zum anderen noch zu keiner klaren Identität gefunden zu haben, haben zur Folge, dass die Menschen sich in einem Zustand der inneren Unruhe und Unsicherheit befinden. Das wiederum erfüllt alle Voraussetzungen, um dem Konsumverhalten, das der Neoliberalismus fordert, gerecht zu werden. Der Mensch taucht in eine Endlosspirale ein, er hetzt von einem Highlight zum anderen. Das dem Konsumverhalten innewohnende Versprechen, durch den Kauf einer Sache Befriedigung zu verspüren, entpuppt sich als ein rein temporärer Zustand. Schon nach relativ kurzer Zeit hat man das Interesse an den neuerworbenen Dingen wieder verloren. Wir sind in einem immerwährenden Stresszustand gefangen, der zwangsläufig verhindert, dass sich zwei Eigenschaften, die wir in uns tragen – Ruhe und Beschaulichkeit – frei entfalten können. Was ist der Grund für dieses Treiben, für dieses Getriebensein?

Es ist die neoliberale Triebkraft, der Kampf um Ressourcen aller Art. Es ist der Handel mit Geld, der an den Finanzmärkten dieser Welt keine Gnade kennt, wenn es darum geht, den Geldfluss in Echtzeit um den Globus zu schicken. Dies alles ist seit der Industrialisierung bekannt, und seit jeher ordnet sich die Menschheit diesem Geschäftsgebaren unter. Der radikale Humanismus bekommt gegenwärtig eine neue inhumane Bewegung hinzu: die digitale Transformation, an deren Anfang wir uns befinden. Der Weg, den wir mit der digitalen Transformation gehen, wird ein völlig neuer sein. Die Ressource, um die ein erbitterter Kampf tobt, heißt Mensch. Ziel ist es, den Menschen und alles, was ihn ausmacht, zu digitalisieren und die Verschmelzung von Mensch und Maschine voranzutreiben. Der Mensch gibt seit geraumer Zeit sein Bestes, dieses digitale Monster zu füttern. Er wird zum Spielball des neoliberalen Machtsystems. Das Internet bietet jedwede Art von Unterhaltung. Im digitalen Zeitalter hat der Mensch nahezu alle Möglichkeiten, in virtuelle Welten abzutauchen, um der sein zu können, der er gern sein möchte, nicht aber der, der er eigentlich ist.



Br. Mario Glage wurde 1961 in Silstedt bei Wernigerode in Sachsen-Anhalt geboren. Er ist ausgebildeter Matrose, Getriebebautechniker und Werkzeugmechaniker. 2016 wurde er in die Loge „Reuchlin" in Pforzheim als Freimaurer aufgenommen. (Foto: Privat)

Wenn wir auf der Suche nach uns selbst sind, müssen wir wissen, wer wir sind, uns selbst erkennen. Dies ist übrigens auch ein lang gehegter Wunsch in der Freimaurerei! Wie wir alle wissen, ist das nicht möglich, denn im Erkannten kann der Erkennende nicht enthalten sein. Eine Teilerkenntnis ist aber möglich, ein Gewahrwerden unseres Handelns. Jenes Handelns aus Gefühl und Instinkt.

Das Leben ist ein ständiges Werden

Aus der Evolutionsgeschichte wissen wir, dass wir zum Zeitpunkt der Geburt bereits mit Erbinformationen unserer Eltern, Großeltern, Ahnen und Urahnen ausgestattet sind. Darüber hinaus sind wir in unserer Entwicklung geprägt von dem Milieu, in dem wir aufwachsen, und der uns zuteil-

werdenden Bildung geprägt. Wir sind also ein Produkt aus vielen Kausalitäten. Dieses Geprägtwerden endet nicht mit dem Erwachsensein, sondern schreitet fort bis an das Lebensende. Unser Leben und das aller Individuen ist immer nur ein Werden, in welcher Form auch immer. Niemals aber kann diese Entwicklung als abgeschlossen betrachtet werden. Die Gegenfrage auf die Aufforderung „Sei Du selbst", müsste also lauten: „Wer bin ich, und wenn ja wieviele?". So jedenfalls fragt der Philosoph Richard David Precht in seinem gleichnamigen Buch. So, wie der Mensch sich ständig weiterentwickelt, so unterliegen auch die durch ihn entstandenen Gesellschaftssysteme diesem Wandel. Da, wo früher über einen langen Zeitraum eine Hochkultur bestand, sind heute Stagnation und Verfall zu beobachten. Da, wo über Jahrtausende Ackerbau und Viehzucht betrieben wurde, sind heute Hightech und Fortschritt präsent. Der Mensch hat also stets mit seinem Werden und den daraus folgenden Veränderungen zu kämpfen.

Mit der Aufklärung und dem (damit einhergehenden) aufkommenden Humanismus und der industriellen Revolution begann sich die Welt ökonomisch und ökologisch brachial zu verändern. Nahezu alle menschlichen Lebensbereiche erfuhren Umwälzungen. Bald gab es nichts mehr in der Gesellschaft, das nicht der Gesetzmäßigkeit des Geldes unterlag. Von der ersten bis zur gegenwärtig vierten technischen Revolution gibt es einen klaren Sieger über die Menschheit: das Kapital. Nichts dominiert die Menschen so sehr wie das Geld. Den Kapitalismus wird nichts und niemand aufhalten können, denn er wird immer wieder neue Wege gehen. Der Mensch hält nicht mehr Schritt mit der immer schneller werdenden Technologisierung beziehungsweise Digitalisierung.

Wenn wir den Verlauf der technischen Revolutionen betrachten, dann müssen wir doch unweigerlich feststellen, dass ein „Sei Du selbst", also ein selbstbestimmtes Leben, für die meisten Menschen auf diesem Planeten ein nahezu unmögliches Unterfangen ist und bleiben wird. Was hat die Revolution der Technik mit dem Seelenleben der Menschen gemacht? Robert Musil hat es einmal sehr deutlich in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften" beschrieben. Natürlich müssen wir auch den Fortschritt der technischen Revolutionen benennen. Langfristig war dieser Fortschritt für viele Menschen segensreich. Das Fundament für den Erfolg der bürgerlichen Gesellschaft war gelegt und wurde so auch ein entscheidender Faktor für die spätere soziale Marktwirtschaft. Letztlich hat der Lauf der Geschichte, von der Wildheit bis hin zur Zivilisation, gezeigt, dass es für die große Mehrheit der Menschen nicht die gewünschte Verbesserung der Lebensumstände gab, sondern das Elend hat sich stets nur anders gefärbt.

https://freimaurerei.de/3db

Die Fehler von gestern sind die Probleme von heute

„Der Mensch von heute" steht vor den Fehlern, die er „gestern" gemacht hat: der Raubbau an Rohstoffen, verschmutzte Ozeane, Plastikmüll, um nur einige Beispiele zu nennen. Hinzu kommen die Veränderungen unserer Lebensräume. Architektonische sowie städtebauliche Neuerungen bestimmen die Qualität der Bewegung im Raum. Zusätzlich gibt es kommunikative Veränderungen untereinander. Achtsamkeit und Aufmerksamkeit werden zunehmend durch die Medienlandschaften bestimmt. Zum Beispiel verbringen Kinder heute mehr Zeit in geschlossenen Räumen als alle Generationen vor ihnen. Die Veränderungen der Lebensräume und Lebensabläufe haben zur Folge, dass sich auch die Krankheitsbilder der Menschen drastisch verändern. Psychosomatische und chronische Krankheiten nehmen rasant zu. Die tagtägliche Auseinandersetzung mit unserem eigenen Leben und mit den daraus resultierenden gesellschaftlichen Zwängen lassen uns kaum Spielraum für die Verwirklichung des eigenen Ich. Der Wunsch nach Rückzugsräumen, in denen man wieder zu sich selbst findet, wird in der Gesellschaft immer lauter. Viele Menschen suchen nach einem Ort, wo sie die Möglichkeit haben, sich innerlich neu zu ordnen, ihr Leben neu zu gestalten. Sie wollen Wünsche und Hoffnungen aussprechen, ohne darauf achten zu müssen, in der Gesellschaft in Ungnade zu fallen. Das kann nur ein Ort sein, an dem der Mensch keinen dogmatischen Einflüssen ausgeliefert ist, wo er unbedingtes, gegenseitiges Vertrauen vorfindet und Verschwiegenheit herrscht. Solch ein Ort könnte eine Freimaurerloge sein. Doch ganz frei von äußerer Beeinflussung sind wir auch hier nicht. Wir assoziieren uns automatisch mit dem Milieu, in dem wir uns gerade befinden. Für die meisten Menschen auf diesem Planeten wird auch der Wunsch, der sein zu können, der man gern sein möchte, ein Wunsch bleiben. Diesem Wunsch ein Stück näher zu kommen, geht nur, wenn wir dem ursprünglichen Humanismus wieder mehr Aufmerksamkeit schenken. Dieser war auf den Menschen mit seinen potenziellen Möglichkeiten und Fähigkeiten ausgerichtet. Die ethischen Inhalte waren Menschenwürde und Gleichberechtigung, ungeachtet individueller, sozialer und politischer Hintergründe, sowie Mitgefühl und Rücksichtnahme.

Auf gutem Weg, zu uns selbst zu finden

„Der Humanismus ist einer der größten Errungenschaften des Abendlandes. In seiner direkten Folge entstanden die deutsche Sturm-und-Drang-Bewegung, die Aufklärung in England, Frankreich und Deutschland, entstanden Philosophien, die die Würde und den Wert eines jeden einzelnen Menschen proklamieren. Der radikale Humanismus als ideologisches Wertesystem des Neoliberalismus hat in der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung eine generelle Mitmachbereitschaft für die absurdesten Entscheidungen von Wirtschaft und in Folge von Politik erzeugt."

Der radikale Humanismus hat seine klassischen Ursprünge also mit großer Unschärfe abgelöst und seine genauso schleichend aufkommenden Auswirkungen werden gerade wegen dieser Entwicklung nicht oder nur unzureichend erkannt.

Wir Freimaurer sollten Sorge dafür tragen, dass die Werte der humanistischen Aufklärung als übergeordnete Orientierung in die Diskurse der Gesellschaft hineinfließen. Dann erst sind wir auf einem guten Weg, zu uns selbst zu finden. Und vielleicht geht dann sogar – in Verbindung mit der digitalen Revolution – für einen großen Teil der Menschen der Wunsch in Erfüllung, der sein zu können, der er gerne sein möchte.

Vom Wert der Logenarbeit

Der Widerspruch ist ein tragendes Element der Freimaurerei

Von Br. Darius O. Schindler

Beschäftigt man sich mit der Aufklärung, so stößt man bald auf Immanuel Kant. In seinem 1784 in der „Berlinischen Monatsschrift" veröffentlichten Essay befasste er sich mit der Frage „Was ist Aufklärung?" Seine Gedanken wurden in ihrer oft zitierten, selten aber zu Ende gelesenen Deutlichkeit zu einer wichtigen Wurzel unsere Bruderschaft und auch unserer Gesellschaft. Sie wurden zum Wahlspruch der Aufklärung.

Kant beantwortete die Frage damit, dass Aufklärung der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit sei. Unmündigkeit sei das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen. Dieser Andere war in den Augen Kants die Institution Kirche. Mit dieser Befreiung setzte sich Kant im 18. Jahrhundert auseinander.

Selbstverschuldet sei diese Unmündigkeit, wenn die Ursache nicht am Mangel des Verstandes, sondern am Mangel der Entschließung und des Mutes liege, sich ohne die Anleitung eines anderen seines Verstandes zu bedienen. „Sapere Aude!" Als Ursache erkannte Kant Faulheit und Feigheit, da es dem Menschen bequem sei, unmündig zu sein. Wer unter der Anleitung eines anderen lebt, muss sich den Folgen seines eigenen Handelns nicht stellen. Er muss nicht Rechenschaft ablegen.

Die Frage, die mich schon lange beschäftigt, ist, wie dieser Ausgang gefunden werden kann. Wie schaffe ich es, als Mensch, Ehemann, Vater und Freimaurer, den Zustand der Unmündigkeit zu verlassen?

Lessing stellte in seinem freimaurerischen Werk „Ernst und Falk" fest, dass Freimaurerei einen Ausgang aus dieser Unmündigkeit biete. Sie sei nichts Willkürliches, sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet sei. Man müsse durch eigenes Nachdenken ebenso darauf verfallen können, wie man durch Anleitung darauf geführt werde.

Hier wird nun ein Kernproblem deutlich, das sich auch durch unsere maurerische Arbeit zieht. Denn die Unmündigkeit könne ja mit den Worten Kants nicht durch Anleitung eines anderen verlassen werden. Es ist nicht das Ritual, die Anleitung, das die Freimaurerei ausmacht! Man muss sich mit Entschluss und Mut selbst befreien. So war Lessing der Auffassung, dass der Wert des Menschen darin bestehe, auf der Suche nach der Wahrheit und damit auf dem Weg aus der Unmündigkeit zu sein.

Für uns Freimaurer wird diese Suche mit dem rauen Stein symbolisiert. Die Aufgabe des jungen Bruders ist es, an seinem eigenen rauen Stein zu arbeiten, damit er sich in den Bau einfügt. Dies wird ihm aber nicht gelingen. Um aus der Unmündigkeit zu gelangen, reicht es nicht aus, an seinem eigenen rauen Stein zu arbeiten. Man muss auch das Bauwerk vor Augen haben. Was nützt ein gut behauener Stein, der sich in eine tragende Wand nicht einfügt? Wie soll ich als junger Bruder erkennen, dass ich mit meinem Hammerschlag auf einem Irrweg bin? Das gelingt dem Bruder nicht allein.

Um nicht zurück in die Unmündigkeit zu verfallen, bedarf es der Brüder und der Loge. Nur ein erfahrener Meister kennt den Bauplan. Er kann auf neue, unerwartete Situationen reagieren, Stützstreben einbauen oder Elemente des Baus anpassen. Wir brauchen daher im aufgeklärten Sinn die Meinung des Anderen und dessen Widerspruch. Nicht seine Anleitung! Durch das Sichtbarmachen der eigenen Meinung gewinnt auch die des Anderen an Kontur. Vor allem aber gelingt es mir, meine eigene Meinung zu profilieren. Ich partizipiere an der Erfahrung des Anderen und entwickle mich durch Widersprechen und das Widerprochenwerden selbst.

> Man muss sich mit Entschluss und Mut selbst befreien.

Wer unwidersprochen seine Meinung pflegt, dem entgeht die Möglichkeit, eigene Schwachstellen zu erkennen. Wir denken nicht gegen uns selbst!

Der Raum für dieses Korrektiv mit ihrer prüfenden Kritik ist die Bruderschaft und die Loge. Auch wenn wir Brüder alle gleich sind und uns auf der Winkelwaage begegnen – der Meister vom Stuhl ist nur Primus inter pares, die Brüder Beamten nur auf Zeit gewählt. Wir Brüder sind nicht als individuelle Personen gleich. Die Loge gibt uns aber den vertraulichen Raum zur Diskussion und zum Widerspruch. Wir lernen und üben ihn. Nur wer die Ansicht des anderen theoretisch nachvollzieht, obwohl er sie nicht teilt, ist im wahren Sinne aufgeklärt und befreit. Und eine Loge muss den Widerspruch ertragen, denn an ihm reift die Arbeit des Einzelnen. Der Widerspruch ist tragendes Element freimaurerischer Arbeit.

Nun haben wir in diesen Tagen nicht die Möglichkeit, gemeinsam zu arbeiten. Doch werden die Logen wieder öffnen und uns ihren schützenden Raum geben, in dem wir uns auf der Winkelwaage zur Diskussion und zum Widerspruch begegnen werden. Bis dahin bleibt uns der Weg des Müßiggangs, der Muße, um unseren eigenen rauen Stein zu wenden, zu besichtigen und nach Kanten zu suchen, die uns bislang entgangen sind.

Der Beitrag entstand im April 2020 während der Schließung der Logen in der Corona-Pandemie. Er wurde angeregt durch den Artikel „Streitkompetenz als demokratische Qualität – oder: Vom Wert des Widerspruchs" von Marie-Luisa Fink, Professorin am Institut für Philosophie der Universität Innsbruck, veröffentlicht in: „Aus Politik und Zeitgeschichte" (APuZ) 12-13/2020, S. 28 ff. Grundlagen der Gedanken finden sich schon in dem brüderlichen Trialog, den der Verfasser gemeinsam mit den Brüdern Gregor Flachowsky und Julian Schmieder in der Aufführung „Gedanken zu Lessing und seinem Ernst und Falk" erarbeitet hat (vgl. „Humanität" 1/2020, S. 28). Der Trialog wird nach Ende der Pandemie in der Loge „Carl zur Eintracht" in Mannheit zum dritten Male aufgeführt.



Prof. Dr. iur. Darius O. Schindler ist Mitglied der Loge „Leopold zur Treue" Nr. 151 in Karlsruhe. Er studierte an den Universitäten Heidelberg, Krakau, Speyer sowie Washington D.C. Rechtswissenschaften, war von 2003 bis 2019 selbständiger Rechtsanwalt und ist seit 2010 Professor für Wirtschaftsrecht an der DHBW Karlsruhe.

Ein Plädoyer für „Neue Pflichten"

Beitrag zum freimaurerischen Zukunftsdiskurs



Von Br. Helmut Reinalter

In der Humanität Nr. 2/2020 ist der „Zwischenruf" von Br. Hans-Hermann Höhmann mit dem Titel „Alte Pflichten – neue Pflichten" erschienen, der noch ergänzt und präzisiert werden sollte. Die „Alten Pflichten" enthalten trotz starker historischer Bedingtheit in der Tat zum Teil die wesentlichen, aber heute nicht vollständigen Grundlagen der humanistischen Freimaurerei. Sie stellen ein historisches Dokument dar, das vor dem Hintergrund der englischen Geschichte des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts betrachtet werden muss.

Genügen die „Alten Pflichten" für unsere gegenwärtige und zukünftige Freimaurerei und sind sie heute noch eine wichtige Orientierung? Die Freimaurerei sollte stärker in die heutige Zeit gestellt werden und den aktuellen Wissensstand unserer Gegenwart nutzen. Aus der Freimaurerei sollte wieder eine geistige Bewegung werden, die sie zur Zeit der Aufklärung tatsächlich war, um für die ungewisse Zukunft besser gerüstet zu sein. Heute ist es hoch an der Zeit, aus „Alten Pflichten" „Neue Pflichten" zu erarbeiten, da sich unsere Gegenwart wesentlich von der Entstehungszeit der „Alten Pflichten" unterscheidet. So hat sich in der Bruderkette im letzten Jahrzehnt ein gewisser Reformstau herausgestellt.

Erweiterung des Pflichtenbegriffs

Heute geht es vor allem um eine Erweiterung des Pflichtenbegriffs und um eine zeitgemäße Reformulierung der „Alten Pflichten". Der Pflichtenbegriff hat sich im Laufe der Jahrhunderte ohnedies stark gewandelt. Ursprünglich war das, was James Anderson 1723 publizierte, schon in den schriftlichen und mündlichen Überlieferungen der alten Maurerei vor 1723 enthalten. Eine zweite Fassung erfolgte schon 1738, die bereits deutliche redaktionelle Veränderungen erkennen lässt. Grundsätzlich sollten bei allen Reformversuchen ältere Traditionen mit Neuem verbunden werden.

Im Rahmen der zunehmenden Bemühungen der Bruderkette, über Gegenwartsprobleme und Zukunftsfragen der Freimaurerei nachzudenken, sind heute neue Ideen entstanden und Vorschläge gemacht worden, aus den „Alten Pflichten" „Neue Pflichten" zu erarbeiten. Zuerst hat sich im Freimaurer-Forum der Großloge von Österreich in Wien eine Diskussionsrunde mit der Aufgabe einer Überarbeitung der „Alten Pflichten" beschäftigt, später dann auch die Freimaurer-Akademie der Großloge von Österreich, die unter der Federführung von Br. Max Lotteraner und des Autors, der deren wissenschaftlicher Leiter war, stand. Beide erwähnten Gremien haben Arbeitsgrundlagen für „Neue Pflichten" konzipiert.

Die „Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten" und die Idee „Weltethos"

Beeinflusst wurde diese Tätigkeit von der „Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten", die eng mit der „Erklärung der Menschenrechte" in Verbindung steht. Die beiden Erklärungen stehen in keinem Konkurrenzverhältnis, sondern verstehen sich als komplementäre Ergänzung. Die Menschenpflichten umfassen auch allgemeine Pflichten gegenüber dem Staat, der Demokratie und der Gesellschaft. Der frühere deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt betonte, dass die Bürger und Bürgerinnen nicht nur Rechte haben, sondern ebenso Pflichten und Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen. Keine Demokratie und keine offene Gesellschaft könne auf Dauer ohne Rechte und Pflichten Bestand haben, sagte er. Auf seine Initiative hin und mit dem Engagement des Tübinger Reformtheologen Hans Küng entstand 1997 die erwähnte „Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten". In ihrer Begründung spielt die „Goldene Regel" eine ganz wichtige Rolle. Sie zählt zweifelsohne zu den wichtigsten Gemeinsamkeiten im Ethos der Religionen und Kulturen und findet sich in allen Weisheitslehren der Menschheit: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu." Sie bildet gleichsam den Kern der Menschenpflichten. Bei der Goldenen Regel handelt es sich um einen wertvollen Kulturtext und eine bedeutende Lebensregel

https://freimaurerei.de/onl

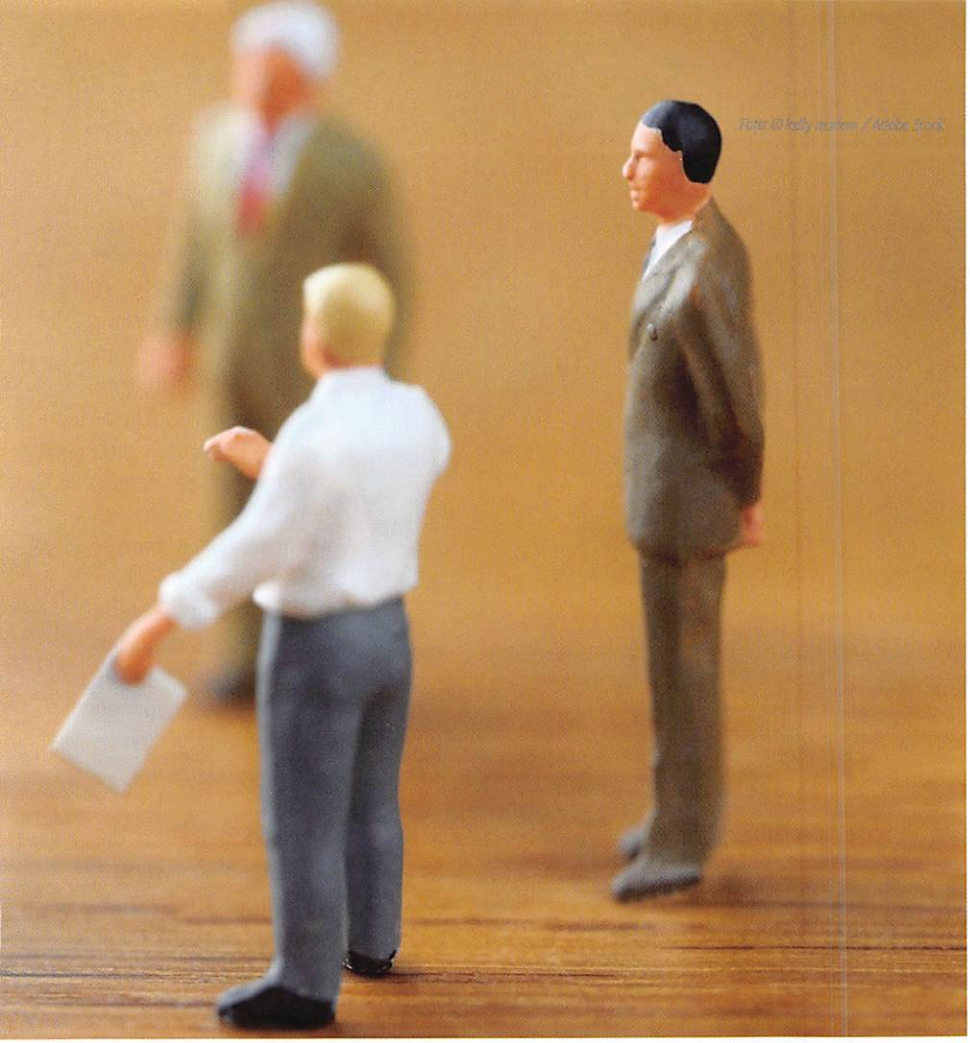


Foto: © fotolia.com / Adobe Stock

aus den Denkschulen der Menschheit. Dazu kommt noch als Grundlage und wichtige Ergänzung die Idee „Weltethos", die das Ziel verfolgt, das Trennende und Gemeinsame in den Weltanschauungen und Religionen herauszuarbeiten. Dies kann durch die Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs geschehen. Alle Religionen stimmen trotz ihrer Unterschiede in den wichtigsten ethischen Prinzipien weitgehend überein. Bei der Idee „Weltethos" handelt es sich nicht um Moral und moralisches Verhalten, was die Gegner immer wieder behaupten, sondern um eine besondere Grundeinstellung, um einen „Grundkonsens bestehender und verbindlicher Werte, Maßstäbe und persönlichen Grundhaltungen", wie Küng hervorhob, und nicht um eine neue „Weltideologie" oder „Welteinheitsreligion" – also um eine Idee oder ein Projekt, das auch für die Bruderkette bedenkenswert erscheint und mit den Menschenpflichten in einem engen Zusammenhang steht.

Die Menschenpflichten sind eine ethische Grundorientierung, um eine friedlichere, gerechtere und humanere Welt zu ermöglichen. In der Symbolik der Freimaurer heißt dies, am unvollendeten Tempel der allgemeinen Menschenliebe zu bauen.

Neue Pflichten und ihre Ziele und Aufgaben

„Neue Pflichten" würden hauptsächlich folgende Bereiche umfassen: die Ehrfurcht vor dem Leben, die Menschenwürde und Menschenrechte, gerechtere und faire Handlungsweisen, Wahrhaftigkeit im Reden und Handeln, die Bekämpfung der Klimakrise, die Sorge um die Umwelt und gegenseitige Achtung und Liebe unter den Menschen. Die „Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten" setzt sich letztlich zum Ziel, „Freiheit und Verantwortung in ein Gleichgewicht zu bringen und ein Umdenken zu bewirken – von der Freiheit und Indifferenz hin zur Freiheit des Engagements". Dabei geht es aber auch um die Versöhnung von Ideologien, Glaubensüberzeugungen und politischen Standpunkten, was aktive Toleranz erfordert, um Antagonismen, Fundamentalismus und Dogmen zu überwinden. Die Pflichten werden prinzipiell in drei Richtungen eingeteilt: Pflichten gegenüber sich selbst, Pflichten gegenüber dem Mitmenschen und Pflichten gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt. Dazu hat das erwähnte Freimaurer-Forum in Wien einen konkreten Katalog der drei Hauptpflichten im Detail ausgearbeitet und der österreichischen Bruderkette zur Diskussion gestellt. Diese Bemühungen sind allerdings in der Zwischenzeit wieder eingeschlafen, die Freimaurer-Akademie der Großloge von Wien hat sie später in ihren Werkstätten wieder aufgenommen.

Heute und in Zukunft geht es in der Freimaurerei vorrangig nicht um historische Nabelschau, sondern um eine kritische und fundierte Auseinandersetzung mit den Zielen und Werten der Bruderkette, wie – um hier nur die wichtigsten zu nennen – Aufklärung und Vernunftdenken, Humanität und Ethik, Toleranz, Gerechtigkeit, Menschenwürde, Menschenrechte und Menschenpflichten sowie Lebenskunst („Gutes Leben") und Königliche Kunst. Die Bruderkette ist heute aufgerufen, ihren historisch entstandenen Ideengehalt neu zu überdenken, zu prüfen, ihn in die Zeit zu stellen und zeitgemäß zu reformulieren, um von den Brüdern besser und überzeugender verstanden zu werden. Die erwähnten Werte müssen vor allem mit den geistigen Strömungen der Zeit konfrontiert und vertiefend weiterentwickelt werden. Deshalb ist der Verfasser dieses Beitrags fest davon überzeugt, dass aus den „Alten Pflichten" „Neue Pflichten" als Zukunftsorientierung erarbeitet werden müssen.

Literaturhinweise für Brüder:

Helmut Schmidt (Hg.): Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag, Piper Verlag, München 1997.

Helmut Reinalter (Hg.): Projekt Weltethos. Herausforderungen und Chancen für einen neue Weltpolitik und Weltordnung, innsbruck university press, Innsbruck 2006.

Hans Küng: Projekt Weltethos, Piper Verlag, München 1990.

Helmut Reinalter: Projekt Weltethos und die Goldene Regel, in: Geschichte und Gerechtigkeit, LIT Verlag, Wien 2019.

Helmut Reinalter: Die Zukunft der Freimaurerei, Salier Verlag, Leipzig 2018.



Br. Helmut Reinalter, Mitglied der Loge „Tamino" in Salzburg und Freimaurerforscher, war an der Universität Innsbruck viele Jahre Professor für Neuere Geschichte und Politische Philosophie sowie 15 Jahre wissenschaftlicher Leiter der Freimaurer-Akademie der Großloge von Österreich. Heute leitet er nach seiner Emeritierung das private Forschungsinstitut für Ideengeschichte in Innsbruck.

Die sieben Pflichten des Freimaurers

Von Br. Harald E. Meyer

Es erscheint mir immer wieder sinnvoll, auf unsere freimaurerischen Pflichten aufmerksam zu machen und sie zu Bedenken zu geben. Schon bei unserer Aufnahme werden wir mit ihnen vertraut gemacht. Aufgegliedert in 7 Punkte lauten sie:

1. Voraussetzung für sämtliches freimaurerisches Denken und Handeln ist die Aufforderung des Meisters vom Stuhl bei der dritten Reise des Suchenden: „Erkenne dich selbst!" Das Bemühen um Selbsterkenntnis unserer Eigenarten, Stärken und Schwächen bleibt lebenslange Aufgabe und Pflicht, denn um die Ecken und Kanten unseres Rauen Steines behauen zu können, müssen wir diese überhaupt erst erkennen.

2. Der Zweite Aufseher mit seinem Senkblei gibt uns die Pflicht des lot-rechten Denkens und Handelns mit: Hören wir auf unser Gewissen und richten wir unsere Handlungen danach aus – im Tempel, gegenüber Brüdern und auch in der Alltagswelt des Profanen.

3. Der Erste Aufseher mit seiner Winkelwaage gibt uns die Pflicht mit, alle Menschen auf der gleichen Ebene, als Gleichwertige und Gleichberechtigte, zu behandeln. Erheben wir uns nicht über andere Menschen, gleich welcher Herkunft oder welchen Glaubens sie auch seien. Aber lassen wir es auch nicht zu, dass sich andere anmaßen, sich über uns zu erheben und uns Denken und Handeln vorschreiben zu wollen.

4. Der Meister mit dem Winkelmaß verstärkt und verbindet diese Pflichten: Seien wir gerecht gegen jedermann und bedenken wir, dass der rechte Winkel von beiden Seiten gleich ist. Das bedeutet: Behandeln wir andere Menschen so, wie wir selbst behandelt werden wollen. Denken wir uns in die Situation Anderer hinein und versuchen wir, eine strittige Frage auch aus ihrer Sicht zu betrachten.

5. Verbinden wir all unser Denken, unser Sprechen und unsere Handlungen mit der Menschenliebe des Zirkels. Sehen wir unsere Brüder, andere Menschen und auch die Natur (die Basis unserer Existenz) mit Zuneigung und Anteilnahme. Empathie überbrückt Differenzen.

6. Wir sollen unser Leben in Weisheit verbringen, mit der Stärke der Tat und in der Schönheit der Harmonie mit den anderen Menschen, mit Natur, Kultur und mit der Weltordnung.

7. Wir sollen verschwiegen sein – zu unserer Selbstdisziplin, aus Achtung vor den Inhalten unserer Bruderschaft und zum Schutz der Brüder und der Logen.



Br. Harald E. Meyer, Jahrgang 1949, studierte Physik an der RWTH Aachen, arbeitete am Forschungszentrum Jülich und in der Berliner Zukunftsforschung der Daimler AG. 1979 wurde er in die Aachener Loge „Zur Beständigkeit und Eintracht" aufgenommen, war Meister vom Stuhl der Loge „Zur siegenden Wahrheit" und in seiner jetzigen Loge „Avantgarde" in Berlin bis 2019 Redner. Von 2007 bis 2013 war Br. Harald E. Meyer Großsekretär der VGLvD. Seit 2015 ist er Vertreter der Großloge A.F.u.A.M.v.D. beim A.A.S.R. und Zug. Distriktsmeister im Distrikt Berlin-Brandenburg.

Foto: © jplenio / pixabay.com

Platz für Menschlichkeit auch auf der Straße

Die Kölner Loge „Ver Sacrum" verteilte Geldumschläge an Obdachlose während des Corona-Lockdowns

Von Br. Michael Wehrhan

35 000 Schritte zeigte mein Schrittzähler an, als ich abends nach Hause kam. 35 000 Schritte quer durch Köln, auf der Suche nach Obdachlosen, die gar nicht so einfach zu finden waren, wie ich dachte. Die üblichen Hotspots, an denen sich oft Obdachlose einfinden (Wiener Platz, Ebertplatz, Eigelstein, Hauptbahnhof, Fußgängerzone etc.) waren lange nicht so frequentiert wie sonst üblich. Also mussten ich und meine Hündin Lucy deutlich länger marschieren, um die 1465 Euro, die die Brüder meiner Loge „Ver Sacrum" gespendet hatten, zu verteilen.

Die Corona-Pandemie hatte nicht nur dazu geführt, dass die Einrichtungen des „Kölner Arbeitslosen Zentrums" (KALZ), das die Obdachlosen je nach Bedarf mit Essen, Kleidung, Schlafsäcken und anderen lebenswichtigen Dingen versorgt, größtenteils geschlossen waren. Regelmäßig wird die Überlebensstation „Gulliver" des KALZ von der Loge „Ver Sacrum" mit Spendenbeiträgen unterstützt. Mindestens genauso nachteilig für die Betroffenen war, dass ihnen durch die Lockdown-Maßnahmen der Bundesregierung „die Kundschaft" weggebrochen war. Die Geschäfte geschlossen, die Straßen menschenleer. In der Kölner Innenstadt herrschte – wie überall im Land – eine gespenstische Atmosphäre. Wer sollte ihnen Geld in ihren Becher werfen?



Foto: © Srdjan / Adobe Stock

Die Idee der Brüder war von ergreifender Schlichtheit: Nämlich das Geld, ohne bürokratische Umwege, direkt zu den Bedürftigen zu bringen, verteilt auf 73 Kuverts mit jeweils 20 Euro Inhalt. Also schnappte ich mir Lucy, die mich zwischendurch verzweifelten Blickes zu fragen schien, ob denn ihr obligatorischer fünfstündiger Mittagsschlaf heute komplett ausfalle, und machte ich mich auf den Weg. Vorsorglich hatte ich einer Mail an meine Brüder darauf hingewiesen, dass die Empfänger von diesem Geld selbstverständlich auch Alkohol, Zigaretten und vermutlich auch Drogen kaufen würden. Ich erklärte, dass sie sich natürlich nicht an dieser Sammlung beteiligen müssten, wenn sie damit nicht einverstanden wären. Niemand verweigerte eine Spende aufgrund dieser Tatsache. Grundvoraussetzung für eine solche Aktion ist – aus meiner Sicht – eine völlige Vorbehaltlosigkeit. Ich maße mir als in vielerlei Hinsicht privilegierter Mensch in dieser Sache keinerlei Urteil an.

Unterwegs trugen sich während dieser an sich vollkommen unspektakulären Aktion zwei Geschichten zu, die ich für erwähnenswert halte. Unterwegs traf ich einen Freund, der auf dem Weg zum Kölner Hauptbahnhof war, um von dort aus nach Köln-Ehrenfeld zu fahren. Ich erzählte ihm vom Grund meines Umherwanderns und er erwiderte, dass es direkt vor seiner Haustür einen Kiosk gäbe, an dem sich immer viele Obdachlose treffen. „Sehr gut", sagte ich, „hier hast Du ein paar Kuverts, nimm sie mit und verteile sie." Kurze Zeit später rief er mich an und berichtete mir Folgendes: Am Hauptbahnhof kam er an zwei Obdachlosen vorbei und wollte sie mit jeweils einem Kuvert beschenken. Dies verweigerten sie mit dem Hinweis, sie hätten bereits jeder ein Kuvert erhalten, er solle das Geld anderen Bedürftigen zukommen lassen. Ich war beeindruckt davon, dass diese Männer sich in ihrer Situation ihre Würde bewahrten und an ihre Leidensgenossen dachten. Niemand hätte je davon erfahren, wenn sie ein zweites Kuvert genommen hätten. Aber sie lehnten es ab.

Am Rudolfplatz sprach mich eine obdachlose Frau an, der ich gerade ein Kuvert übergeben hatte, und fragte, ob ich einen katholischen Priester kennen würde. Ich verneinte, sagte ihr aber, dass ich wisse, an wen sie sich wenden könne, wenn sie geistlichen Beistand benötige. Den benötigte sie in der Tat, antwortete sie, da sie dringend exorziert werden müsse, finstere Mächte in Form von Dämonen hätten von ihr Besitz ergriffen. Ich erwiderte einigermaßen verdutzt, dass ich ihr in diesem Falle wohl doch nicht weiterhelfen könne und sie vielleicht eher psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen solle. Ich gestehe, dass sich meine Begeisterung für Dämonen im Allgemeinen und Exorzismen im Besonderen in sehr überschaubaren Grenzen hält. Kurz: Ich wollte schnell weiter, um eine tiefergehende Diskussion darüber zu vermeiden und mir wurde etwas unwohl, als ich hörte, dass die Frau mir hinterherrief, ich solle doch noch einmal zurückkommen. Ich ging dennoch zu ihr und bekam eine Tulpe geschenkt mit den Worten, ich solle behütet sein auf all meinen Wegen. Das nahm ich dann doch gern entgegen.



Br. Michael Wehrhan ist im Berufsleben freier Regisseur und Autor, im Privatleben unter anderem Freimaurerlehrling in der Loge „Ver Sacrum" in Köln.

Mein Fazit: Die Straße ist ein hartes Pflaster und viel zu viele betten ihren Kopf auf einer Steinmatratze, aber: Auch da ist Platz für Menschlichkeit. Und gerne mache ich mich noch einmal auf den Weg.

Rettung eines Braunschweiger Freimaurer-Denkmals

Im Barockgarten Blankenburg verrottete ein 235 Jahre alter Kulturschatz

Von Br. Thomas Parr

Im Barockgarten des Welfenschlösschens in Blankenburg (Sachsen-Anhalt) rottet ein Freimaurer-Denkmal aus Braunschweig vor sich hin. Nach dem Verbot der Freimaurerlogen durch die Nazis 1935 war es in Blankenburg auf welfischem Grund versteckt worden. Die Rede ist von dem Denkmal, das Herzog Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (1721–1792) für seinen Neffen Herzog Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel (1752–1785) im Jahr 1785 beim Braunschweigischen Hofbildhauer Johann Heinrich Oden in Auftrag gegeben und es gestiftet hatte. Bruder und Steinmetz Fabian Belter aus Meine bei Braunschweig restauriert nun das 235 Jahre alte Leopold-Denkmal.

Der Grund für die Stiftung ist tragisch und zugleich einer vermeintlichen Heldentat des jungen Herzogs und Freimaurers gewidmet. Herzog Leopold starb 1785 in Frankfurt in den Fluten des Oder-Hochwassers. 1770 war er in die noch heute arbeitende Freimaurerloge „Carl zur gekrönten Säule" aufgenommen worden. Herzog Leopold setzte im Jahr 1785 sein Leben ein, um von der Flut bedrohte Menschen zu retten. Bei dem Versuch ertrank er.

So erzählt es die Legende. Die historischen Tatsachen sagen etwas anderes:

Im Range eines Generalmajors befehligte Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel das Infanterieregiment Diringshofen (Nr. 24) in Frankfurt/Oder als Regimentschef. Das Hochwasser vom April 1785 richtete erheblichen Sachschaden an und der junge Generalmajor, der sich in der Epoche des aufgeklärten Absolutismus für seine Soldaten verantwortlich fühlte, fürchtete um das Hab und Gut seiner Schützlinge am jenseitigen Oderufer und ordnete entgegen jeglicher Warnung und Vernunft an, ihn mit einem Boot überzusetzen. Der Kahn kenterte, der Herzog ertrank. Er war das einzige Flutopfer des Oderhochwassers.

Ende des 18. Jahrhunderts erlebten die Menschen in Begleitung der Aufklärung die Epoche der „Empfindsamkeit". Berühmteste literarische Figur war Goethes „Werther". Tragische Helden waren gefragt, weshalb seinerzeit kaum jemand ein Interesse daran hatte, die wahren Gründe der Todesumstände des jungen Herzogs aus Braunschweig wissen zu wollen. Die Legende war zu „schön".

So wurden die sterblichen Überreste des Herzogs im Braunschweiger Dom beigesetzt und das Denkmal wurde im Garten des Braunschweiger Logenhauses in der Leopoldstraße 29 errichtet. Bis 1935 stand es dort.





Und dann galt das Denkmal seit dem Zweiten Weltkrieg als verschollen, bis es Roger Reckewell, Bruder in der Wolfenbütteler Bauhütte „Wilhelm zu den drei Säulen" (einer Tochterloge der Braunschweiger Loge „Carl zur gekrönten Säule") 1990 im Barockgarten des kleinen Welfenschlosses zu Blankenburg wiederentdeckte.

„Ich begrüße es sehr, dass das Denkmal aus seinem Dornröschenschlaf erweckt wird. Seit 1991 habe ich mich für eine Restaurierung engagiert. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten und freue mich auf das Ergebnis", sagte er im Blankenburger Barockgarten.

Gemeinsam mit Br. Uwe Drebing, Meister vom Stuhl der Loge „Carl zur gekrönten Säule", dem Alt-Stuhlmeister Br. Kurt Lemmer aus Braunschweig, dem Steinmetz, Restaurator und Bruder der Braunschweiger Bauhütte Fabian Belter aus Meine sowie Br. Friedrich-Karl Schulz von der Braunschweiger Loge und Br. Friedrich-Wilhelm Schröter von der Halberstädter Loge „Friedrich zur Morgenröte" überreichte er der Gemeinde Blankenburg einen Scheck in Höhe von 7 500 Euro, um das Denkmal zu retten. Die Summe brachten die Braunschweiger und Wolfenbütteler Logen sowie die Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland, Berlin, zu gleichen Teilen auf. Die Stadt Blankenburg beteiligte sich ebenfalls mit 2 500 Euro.

„Ich danke den Logen für die großzügige Unterstützung", so Blankenburgs Bürgermeister Heiko Breithaupt. „Dank der Spende können wir das Denkmal restaurieren und so den Park noch sehenswerter für alle Besucher machen."

Br. Fabian Belter gab einen kurzen Überblick, was alles zu tun ist: „Wir reinigen, konservieren und restaurieren das gesamte Denkmal mit Stufensockel und allen Details. Nicht mehr vorhandene Teile des Denkmals können nicht rekonstruiert werden, da es keine ausreichend genauen Quellen gibt. Eine Rekonstruktion wäre damit immer eine Ver-

fälschung des Denkmals. Alle noch vorhandenen Bruchstücke aus Stein werden selbstverständlich wieder angesetzt." Die Arbeiten werden voraussichtlich vier Wochen in Anspruch nehmen.

„An eine Rückkehr des Denkmals nach Braunschweig ist nicht gedacht", stellte Uwe Drebing klar. Und Kurt Lemmer ergänzte: „Mein Eindruck ist bekräftigt worden, dass es wichtig ist, Denkmale für unsere Nachkommen zu erhalten; denn so werden Fragen zur Vergangenheit und in diesem Fall auch zur Freimaurerei generiert."

Apropos Fragen. Was empfindet Br. Fabian Belter dabei, als Freimaurer ein Freimaurerdenkmal zu restaurieren? „Egal in welcher Form mir die Maurerei in meinem profanen Leben begegnet, bereitet es mir immer eine innere und wohl nur von Freimaurern nachempfindbare Freude", sagte er und fügte an: „Meine letztendliche Entscheidung, Freimaurer zu werden hatte rein persönliche Gründe und keine beruflichen. Allerdings bin ich über den Beruf natürlich mit der Freimaurerei in Kontakt gekommen. Bewusst das erste Mal einen Freimaurer kennengelernt habe ich beispielsweise in der Steinmetzschule in Königslutter. Außerdem ist einem durch das Steinmetztum die Maurerei weniger fremd, man hat eine andere Offenheit der Maurerei gegenüber. Unsere Rituale beruhen ja zum großen Teil auf den bis heute zum Beispiel in den Dombauhütten angewendeten Steinmetzritualen. Man muss als Steinmetz nicht zwangsläufig Freimaurer werden, vieles in der Symbolik und den Ritualen ist einem aber sehr vertraut."

Symbole: Das Leopold-Denkmal birgt selbstverständlich viele davon. Br. Uwe Drebing fühlte sich sofort an das nicht mehr existierende Denkmal für Hiram Abiff erinnert, das John J. Robinson in seinem Buch „Im Blut geboren" mit wenigen Worten skizziert und das in diversen Abbildungen im Internet zu finden ist. „Auffallend ähnlich sind die drei Stufen, das offene Buch, der Akazienzweig und natürlich die zerbrochene Säule", zählte Br. Uwe Drebing auf. Diese Elemente weist auch das Braunschweiger Denkmal auf.

Die zerbrochene Säule symbolisiert sowohl den unvollendeten Tempel als auch die nicht abgeschlossene Aufgabe und das unvollendete Leben Hiram Abiffs beziehungsweise Herzog Leopolds. Im Buch steht die ewig gültige Liste der freimaurerischen Werke und Errungenschaften. Der Akazienzweig ist selbsterklärend, ebenso Winkelmaß, Zirkel und die drei Stufen zum Tempel empor.

Die Fermate: Freimaurerisches Symbol in der Musik?

Von Br. Steffen M. Kling

Nach wie vor hat uns Corona fest im Griff, doch ich möchte einmal aufzeigen, dass diese Bezeichnung sich auch in der Freimaurerei wiederfindet.

Wie ist dies möglich?

Diejenigen von uns, die noch aktiv musizieren oder als Kind Blockflöte und ähnliches gespielt haben, werden sie kennen: die Fermate. „Fermate" ist die italienische Übersetzung von „Corona" und bedeutet in der Musik, dass eine Note mit diesem Zeichen darüber auf eine nicht festgelegte Zeit verlängert wird.

Zu kompliziert? Mitnichten, die zwei berühmtesten Fermaten der Welt kennt jeder!

Die eine ist der Anfang der fünften Sinfonie von Beethoven: „dadada daaaaaaaaa".

Und die andere weltberühmte Fermate ist der Beginn der Ouvertüre von Mozarts „Zauberflöte": „da daaaaaaa da daaaaaaaa".

Und da hätten wir die erste Verbindung zur Freimaurerei, ist doch Mozart das bis heute populärste musikalische Aushängeschild unserer Bruderschaft.

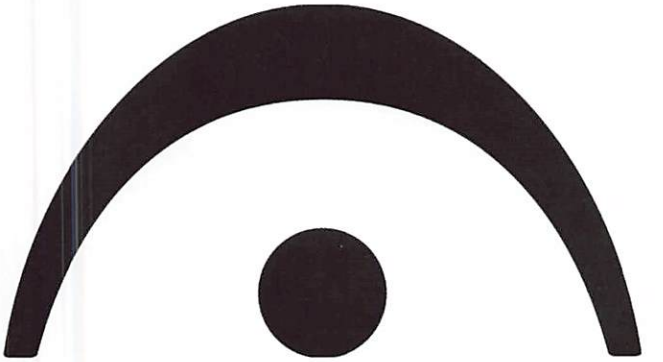
In der Musikwissenschaft kommen der Fermate die verschiedensten Definitionen zu, was ich während meines Musikstudiums unter großen Anstrengungen erlernen musste:

Zum einen ist die Fermate (z. B. bei Richard Wagners „Parsival", erster Aufzug, Finale) ein Zeichen des Innehaltens in der Bewegung. Unser Ritter in spe auf der Suche nach dem heiligen Gral – sein Zögern und Innehalten ausgedrückt in der wagnerschen Fermate. Der Musiker wiederum soll in sich schauen, den bisherigen Verlauf seines Spiels für sich rekapitulieren und dann sein Spiel fortsetzen, also seinen Weg weitergehen.

Um sich schauen und den Weg gemeinsam gehen, ist die Aufgabe der Gesellen ...

Klingt ganz nach den Anforderungen an den Lehrling im ersten Grad, nicht wahr?

Bei meinem musikalischen Vorbild Johann Sebastian Bach gewinnt die Fermate als Point d'Orgue in den Chorälen Bedeutung (z. B in BWV 31 „Der Himmel lacht, die Erde jubiliert"). Über der letzten Note des Chorals steht eine Fermate und fordert den Sänger im Chor auf, so lange auf der Note zu verharren, bis alle gemeinsam am Schlusston angekommen sind – er muss um sich schauen!



Das musikalische Ruhezeichen Fermate in der Notenschrift. (Quelle: Wikimedia/Super Rad!)

Beethoven (z. B. in der Klaviersonate Nr. 17) schließlich hat – zugegebener Maßen noch vor Wagner – der Fermate die Krone aufgesetzt (wobei hier im Rahmen des Wortspiels darauf hingewiesen werden soll, dass Corona auch Krone heißt). Die beethovensche Fermate weist den Musizierenden darauf hin, dass an dieser Stelle er zwar im Rahmen des Gefüges, aber nach seinem individuellen Bedürfnis musizieren kann, bis durch das dirigentielle Ordnungszeichen die Spannung (gleich dem absteigenden Ast im Ritual) wieder in die profane Partitur zurückkehrt. Dies wiederum ist des Meisters würdig, denn könnte er nicht über sich schauen, verlöre er den Blick in das Gesamtgefüge ...

Br. Steffen M. Kling ist Meister vom Stuhl der Loge „Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe" in Worms.

Ihr seht also, die Freimaurerei wirkt oft im Verborgenen und doch war sie immer und wird immer sein.

Hutprobe

Befinden wir uns in guter Obhut oder fühlen wir uns überbehütet? *Ein Hutorial*

Von Br. Michael Krakow

Es ist nicht ganz sicher, wie er eigentlich entstand. Vermutlich standen mehrere Modelle Pate für ihn. Da wäre der sogenannte Kastorhut des englischen Landedelmannes anzuführen, auch Biberhut genannt. Ein weiterer Ursprung ist im sogenannten „Tschako" zu sehen, seit den napoleonischen Kriegen ein militärischer Stoffhelm.

1780 findet diese Kopfbedeckung erstmals breite Erwähnung und interessant daran ist, dass sie weder als Hut für die niederen Stände galt und auch von den höheren als unelegant abgelehnt wurde, höchstens als gerade noch akzeptabel galt zum Ausritt zu Pferde. Knappen, Dienern und Gesinde war lediglich das Tragen von Kappen gestattet, für sie war der Hut tabu. Unten also verboten, oben verpönt, kennzeichnete der hohe Hut schon immer Englands Mittelklasse, das klassische Bürgertum bzw. die Kaufmannschaft, die sich damit ein eigenes modisches Erkennungszeichen schuf. Solange zumindest, bis der Hutmacher John Hetherington ihn modifizierte. Übrigens lautet bis heute die Berufsbezeichnung für Hutmacher „Modist". Dieser Fabrikant aus der Textilstadt Manchester gab ihm jene Form, die sich bis heute allenfalls in Nuancen änderte. Aus bis dato hellgrauem oder hellbraunem Filz hergestellt, verwendete der findige britische Hutmacher schwarzglänzende Seide, setzte ein edles Futter und ein Band mit kleiner Schleife ein, formte die Krempe mit elegantem Schwung. Eine Kontur ward geboren, die als Klassiker unsterblich wurde. John Hetherington selbst jedoch brachte seine Kreation zunächst einmal Ärger ein, denn als er sie im Januar 1797 zum allerersten Male öffentlich trug, wurde er deswegen verhaftet, wie die Legende zu berichten weiß. Und so blieb es mit dem Zylinder, denn immer wieder war dieser hohe Hut auch ein Statement, übertrug er eine Botschaft, eine Gesinnung, war er stets mehr als nur ein bloßes Accessoire, kein schlichtes modisches Beiwerk wie andere Bekleidungsteile. Man trug ihn auf dem Haupte und als Behauptung.

https://freimaurerei.de/hEP

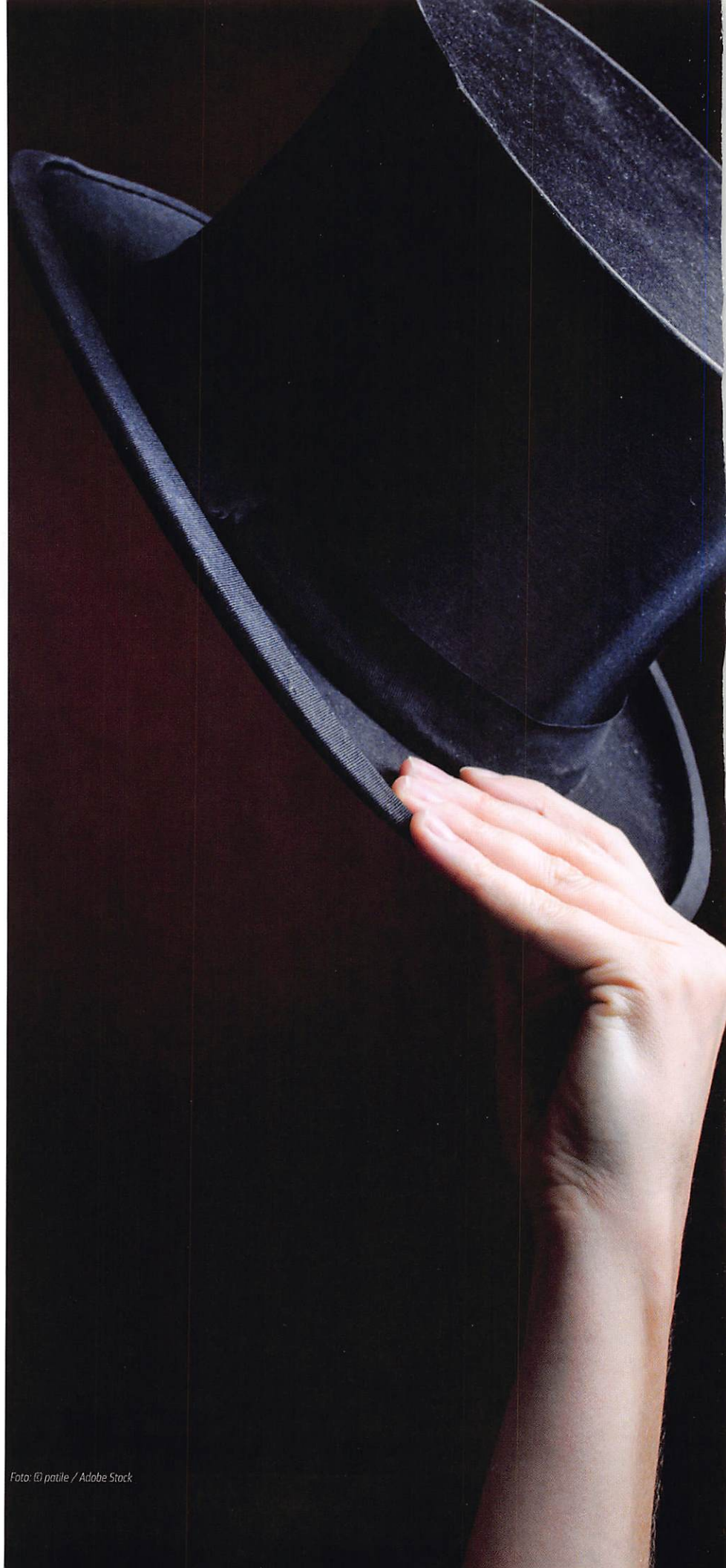


Foto: © patile / Adobe Stock

Der falsche Hut in der falschen Straße brachte Ärger

Jenseits des Atlantiks, in den Vereinigten Staaten, die zu jener Zeit noch gar nicht vereinigt waren, verhalf der spätere Präsident Abraham Lincoln dem Zylinder zu seinem Durchbruch. Er nämlich wurde selten ohne seinen hohen Hut gesehen, und seine Anhänger taten es ihm in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gleich. So avancierte das noble Stück doch noch zur Mode, man kennzeichnete sich modern als normalen Bürger. Zwischen 1840 und 1860 war der runde Stoff über der Stirn ein Kennzeichen der Gangzugehörigkeit in den berüchtigten blutigen Kämpfen der Five Points, einem fast gesetzlosen Stadtteil New Yorks, dessen Begrenzung von fünf Kreuzungen markiert wurde. Der falsche Zylinder in der falschen Straße sorgte augenblicklich für Lebensgefahr.

In Deutschland war der hohe Hut nicht so sehr blutbespritzt, für Ärger indes vermochte er auch hier zu sorgen. Adolph Friedrich Erdmann von Menzel, Deutschlands bedeutendster Realist, erhielt 1898 den Adelstitel sowie den preußischen Adlerorden überreicht. Die Veranstaltung geriet zum Eklat, denn Menzel trug einen Zylinder, der eben als Symbol der Bürgerlichen galt, und weigerte sich, diesen abzusetzen, da anwesende Offiziere ihre militärischen Kopfbedeckungen ebenfalls aufbehielten, offiziell aufbehalten durften. Den Zivilisten war dies nicht erlaubt, sie hatten vor Obrigkeit und Militär ihre Köpfe ehrerbietig zu lüften. Menzel widersetzte sich dem, indem er das Haupthaar demonstrativ nicht dem Lichte preisgab. Abermals entzündeten sich am straff gespannten Stoff auf dem Haupt die Gemüter.

Verrückt wie ein Hutmacher

1830 blieb der hohe steife Hut zwar noch immer hoch, aber nicht mehr dauerhaft steif – der Chapeau Claque wurde erfunden, der Klapphut. In über 150 Arbeitsstunden erhält der Zylinder mit einer Platte aus Schellack, Satin und Seide sowie einem überaus komplexen Metallgeflecht eine Mechanik, die ihn platzsparend transportieren lässt und ihm ein nie öde werdendes Ploppen verschafft, wenn er knallend in seine feine Form springt. Ein schöner Spaß aus großer Kunst alten Handwerks. Der englische Schriftsteller Lewis Carroll setze dem Zylinder ein Denkmal, das bis heute im kollektiven Bewusstsein der Popkultur fest verankert ist. In der Geschichte „Alice im Wunderland" ist der verrückte Hutmacher eine der schillerndsten Figuren, die diesen Klassiker der Weltliteratur ungemein präsent bereichert. Noch immer wird in England eine auffallend von Normen abweichende Person bezeichnet als „mad as a hatter" („verrückt wie ein Hutmacher").

Nachdem aber kürzlich der vorletzte Handwerker des Klapphutes sein Geschäft in New York schloss, gibt es nun weltweit nur noch einen einzigen Modisten, der Chapeau Claques herstellt. Und zwar in Herbolzheim, einer kleinen Stadt zwischen Straßburg und Freiburg. Als Hauptkundschaft benennt er übrigens Freimaurer, wir sind also noch lange nicht allein mit unserer Kopfbedeckung hier in unserer Detmolder Loge „Zur Rose am Teutoburger Walde", wo der hohe Hut traditionell getragen wird. Die Käuferschicht besteht neben den Freimaurern des Weiteren aus Zauberern, Dressurreitern, Kaminfegern und Bestattern, also absolut keine Gesellschaft, derer wir uns schämen müssten. Und wenn diese Gruppen ihn noch immer nicht infrage stellen, ihre Zylinder auch fürderhin tragen, um im donnernden Applaus Kaninchen daraus hervorzuholen, ihn vor der Jury am Reitplatz huldvoll zu ziehen, auf Dachfirsten mit ihm balancieren oder voller Pietät vor einem Verstorbenen vornehm behütet seinen Sarg zu tragen, dann können wir Brüder dieses edle Kleidungsstück wohl auch zukünftig guten Gewissens auf unsere Häupter setzen.

Der „Demokratenhut" verkörpert die Winkelwaage

Weshalb wollen wir ihn eigentlich immer weniger tragen, wozu die ewig wiederkehrende Diskussion über ihn? Weil er nicht mehr zeitgemäß ist? Diesen Anspruch hegt unser freimaurerisches Dasein ohnehin aus vielen guten Gründen nicht. An welcher Stelle wollen wir bislang sonst noch modern erscheinen? Oder sind wir seiner stolzen Front überdrüssig, weil es heute kaum noch einen Eklat verursacht, ihn zu tragen. Weil ihm kaum noch Botschaft innewohnt, ist er uns langweilig geworden? Oder erscheint es zu anstrengend, ihn aufzusetzen, ein Ritual von Sekunden nur? Natürlich ist er im Sommer anstrengend warm, doch das sind unsere schwarzen Anzüge und unsere Handschuhe nicht minder und über deren Abschaffung diskutieren wir nie. Würdig Haltung zu zeigen ist selten ohne Anstrengung zu erlangen, Tradition zu pflegen nicht ohne Einsatz zu haben. In unserer Großloge ist offiziell noch immer erwünscht, den hohen Hut zu tragen, in der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland ist er sogar festgeschrieben, ein Abweichen vom Tragegebot unerwünscht. Der hohe Hut ist nämlich kein elitäres, sondern ein egalitäres Symbol, er gleicht Standesunterschiede an, erfüllt optisch, was wir innerlich anstreben: das Ansehen der Person ins Zentrum zu stellen, nicht ihre Stellung in der profanen Gesellschaft. Gleiche Ebene, gleicher Hut, die stoffliche Verkörperung unserer uns heiligen Winkelwaage. In England nennt man den Zylinder bis heute noch immer den „Demokratenhut". Wir erheben uns und unsere Arbeit im Tempel mit dieser feinen, feierlichen, freimaurerischen Kopfbedeckung.

Wozu in unseren Fahrzeugen nach immer mehr Zylindern gieren, wenn ein einziger uns auf dem Kopf solche Kopfschmerzen bereitet?

Lasst uns gut behütet bleiben!

Interpretiert Ihr diese Zeichnung als ein Plädoyer für den hohen Hut, so versteht Ihr sie ganz recht. Bitte lasst ihn uns niemals aufgeben, liebe würdige Brüder, dieses schöne Stück Handwerkskunst verleiht uns und jedem Ritual etwas Würdiges. Hand aufs Herz, gibt es viel Erhabeneres, als dem großen Baumeister aller Welten zu danken, indem wir unsere Zylinder lupfen und uns kurz verneigen? Ich liebe diesen Moment, er ist nobel, verfügt über Klasse, Stil und Niveau, macht aus Männern Herren, und aus Herren Freimaurer. Und wenn wir mit weiß behandschuhten Händen unsere Hüte wieder aufsetzen, ist es eine Geste britischer Gentlemen, sind wir einen Augenblick eine Versammlung von Landlords, nicht adlig durch Geburt, jedoch durch unser Streben und unsere Gesinnung. Ehren wir die vielen Brüder vor uns durch Noblesse und mahnen die neuen Brüder, dass wir standhaft über schnelllebigen Moden thronen. Und wenn der neue Bruder seinen hohen Hut empfängt, nehmen wir ihn dergestalt nach alter Sitte in unsere Obhut auf.



Br. Michael Krakow, Jahrgang 1969, ist selbstständiger Berater für Kommunikation, Coach, Dozent, Redner, Sprecher, Autor und Firmeninhaber. Er ist Redner der Loge „Zur Rose am Teutoburger Walde" in Detmold.

Lasst uns bitte gut behütet bleiben, leben wir unsere Tradition auch in Zukunft weiter.

Schurz, Handschuh, hoher Hut sind der bekleidungstechnische Dreiklang des Freimaurers. Vor wem sollte man in Respekt seinen Hut ziehen, wenn man keinen mehr auf dem Kopf hat?

Sapere aude, wage es, weise zu sein. Oder in leichter Abwandlung Immanuel Kants: „Habe Hut, Dich Deiner eigenen Krempe zu bedienen!"

Überirdischer Besuch in Essener Loge

Von Br. Axel Wolf

Die Freimaurerloge „Schiller" in Essen bekam Anfang Februar überirdischen Besuch: Auf einem Gästeabend hielt der deutsche Astronaut Thomas Reiter, der insgesamt fast ein Jahr seines Lebens im Weltall verbrachte, einen beeindruckenden Vortrag.

Mit mehr als 60 Zuhörern war der Saal des Logenhauses voll besetzt. Dr. Thomas Reiter, der nach wie vor als Berater der Europäischen Weltraumorganisation ESA arbeitet, referierte zum Thema „Die Exploration des Weltraums – aktuelle Highlights und zukünftige Entwicklungen". Reiter unterlegte seinen etwa einstündigen Vortrag mit Anekdoten, Bildern und Videos aus seiner Zeit auf den Raumstationen MIR und ISS. Geduldig beantwortete er im Anschluss die zahlreichen Fragen aus dem Auditorium und beschrieb auch die kuriosen Alltagsumstände während des Lebens im All. Auch seine privaten und philosophischen Betrachtungen waren höchst spannend – etwa die Frage, wie sich ein solch langer Aufenthalt außerhalb des Planeten auf den eigenen Glauben auswirkt.

Die Verlosung eines von Dr. Thomas Reiter signierten Modellbausatzes der Raumstation ISS brachte eine Summe von 660 Euro für einen karitativen Zweck.

Was neben einem unvergesslichen und lehrreichen Abend und der persönlichen Begegnung mit dem außerordentlichen Menschen Thomas Reiter in Erinnerung bleibt, ist sicherlich die Bemerkung eines Bruders: „Da schwebt dieser wunderschöne und perfekte Stein, unsere Erde, im kalten, lebensfeindlichen Vakuum des Universums und bietet acht Milliarden rauen Steinen eine sichere und schöne Heimat."



Astronaut Dr. Thomas Reiter zu Gast in der Loge „Schiller"

Der in Frankfurt am Main geborene Thomas Reiter war Staffelkapitän auf dem Fliegerhorst im niedersächsischen Oldenburg und später im bayrischen Manching. Ab 1993 wurde er am Europäischen Astronautenzentrum ausgebildet. Im September 1995 startete er zur russischen Raumstation MIR und 2006 zur internationalen Raumstation ISS. Insgesamt absolvierte er drei sogenannte „Weltraumspaziergänge", also Außenbordeinsätze. Nach seiner Tätigkeit als Astronaut wurde er von der Bundeswehr beurlaubt und 2009 zum Brigadegeneral befördert. Seitdem ist er als Manager und Berater in verschiedenen Bereichen der Luft- und Raumfahrt tätig.

Vordenker des evolutionären Humanismus hielt Vortrag beim Verein „Große Loge Royal York zur Freundschaft"

Wir leben in einem Zeitalter der halbierten Aufklärung: Technologisch stehen wir im 21. Jahrhundert, weltanschaulich und politisch sind wir jedoch noch immer in den ideologischen Zwangsjacken der Vergangenheit gefangen.

Doch mit dem Smartphone in der Hand und der Bronzezeit im Kopf lassen sich die großen Herausforderungen der Gegenwart nicht bewältigen, meint Dr. Michael Schmidt-Salomon, Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung. Genau hier setze der evolutionäre Humanismus an, wie er von der Stiftung vertreten werde: Er bietet die Chance, Ethik und Politik mit den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung in Einklang zu bringen – das Fundament für eine Leitkultur auf der Höhe unserer Zeit.

Am 4. März sprach Dr. Schmidt-Salomon bei einem Vortragsabend im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dialog im Logenhaus", die von der „Großen Loge Royal York zur Freundschaft" in Berlin ausgerichtet und maßgeblich von den Brüdern Christian Meier und Kai Kibath organisiert wird.

In seinem im Anschluss viel diskutierten Vortrag mit dem Titel „Evolutionärer Humanismus – Maßgabe für eine zeitgemäße Leitkultur in Deutschland" sagte Schmidt-Salomon: „Kern jedes ernstgemeinten Humanismus ist der ‚Glaube an den Menschen', und das heißt im Kontext des evolutionären Humanismus vor allem: der ‚Glaube an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen'." Der evolutionäre Humanismus vertraue darauf, dass die Menschheit das Potenzial hat, lebensfreundlichere, freiere und gerechtere Verhältnisse zu schaffen, als wir sie heute vorfinden. Der Vorteil dieser Art des Glaubens gegenüber seinen theistischen Vorläufern bestehe daran, dass er sich auf empirische Befunde berufen könne.



Dr. Michael Schmidt-Salomon während seines Vortrages im Berliner Logenhaus (Foto: Peter Wiegmann)

Dr. Michael Schmidt-Salomon, der vielen auch als „Chefatheist Deutschlands" gilt, veröffentlichte nach der Gründung der Stiftung im Jahre 2004 das „Manifest des evolutionären Humanismus". Seine Bücher („Keine Macht den Doofen", „Die Grenzen der Toleranz", „Wo bitte geht's zu Gott") verkauften sich insgesamt etwa 600.000-mal. Er ist außerdem Gründungsmitglied des „Humanistischen Pressedienstes" (hpd), des Instituts für Weltanschauungsrecht (ifw) und wirkte bei der Gründung des „Zentralrats der Ex-Muslime" und der „Säkularen Flüchtlingshilfe" mit.

Ein offenes Geheimnis beim Gästeabend in Rostock

Von Br. Thomas Born

Unter dem Titel „Freimaurerei – ein offenes Geheimnis!?" fand am 28. Februar 2020 ein bemerkenswerter öffentlicher Gästeabend der 1760 in Rostock gegründeten Loge „Zu den drei Sternen" statt.

In der Aula der 600 Jahre alten Universität Rostock versammelten sich mehr als 100 Gäste, unter ihnen zahlreiche Frauen. Noch nie hatte sich die Loge in ihrer langen Geschichte einer derart großen Öffentlichkeit präsentiert. Anscheinend war auch das Interesse der Öffentlichkeit in jüngerer Zeit nie größer.



Foto: Thomas Born

Zwei Gründe mögen dafür ausschlaggebend gewesen sein: In Zeiten, in denen alles öffentlich wird und sich in sozialen Medien blitzschnell verbreitet, scheint das „Geheimnis" um die Freimaurerei eine Faszination zu erzeugen, die Neugier weckt, auch wenn mittlerweile über Maurerei nahezu alles im Internet nachlesbar ist. Auch die Diskussion über die Rolle von Frauen in Logen, ja über die Existenz von Frauenlogen, bot gerade für Frauen, die sich Logen mit ihrer langen sozialen, aufklärerischen und ethischen Mission als soziales Betätigungsfeld vorstellen können, interessante Anknüpfungspunkte.

Nach zwei Stunden angeregter, von Br. Dr. Ulrich Vetter moderierter Diskussion mit Br. Prof. Dr. Rüdiger Templin, dem Alt-Großmeister der VGLvD, Sr. Annegret Mahn, Mitbegründerin der Frauenloge „Märkisches Mosaik" Potsdam, und dem Meister vom Stuhl der Loge „Zu den drei Sternen" in Rostock, Br. Thomas Born, war natürlich keines der Themen erschöpfend beantwortet. Aber allen, sicher nicht zuletzt auch den anwesenden Brüdern und Schwestern, war eines mehr denn je klar: Die Logen sind heute mindestens ebenso wichtig wie in ihrer langen Geschichte, verändert haben sich z. B. mit dem globalen Klimawandel und der Renaissance autoritären Denkens nur die gesellschaftlichen Hintergründe und Herausforderungen.

Wofür Freimaurer seit Jahrhunderten stehen, ist und bleibt nach den Erfahrungen der Rostocker Brüder ein gesellschaftliches Thema: Humanität, Freiheit und Toleranz haben heute wieder mächtige Gegner. Sie sind es nicht zuletzt, die uns hindern, die globalen Probleme entschieden und zukunftsweisend anzupacken. Ein Grund, warum sich die altehrwürdige Loge „Zu den Drei Sternen" in Rostock in neuer Weise geöffnet hat.

Ein Fazit dieses Abends: Dem weltumspannenden Netz der Logen könnte heute eine globale kommunikative Rolle zuwachsen. Wollen wir das? Sind wir darauf vorbereitet? Gute Fragen für eine nächste Veranstaltung.

Loge in Wolfenbüttel unterstützt Pflegeheime

Von Br. Stephan Pinkert

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie beeinträchtigen und belasten alle Menschen in unserer Gesellschaft, besonders stark aber ohne Zweifel die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Senioren- und Pflegeheimen.

Unter den gegenwärtig sehr erschwerten Bedingungen leisten die Pflegekräfte unermüdlich und mit höchstem Einsatz einen gerade jetzt so wichtigen Dienst an den ihnen anvertrauten älteren Menschen. Das hohe Engagement der Pflegekräfte, so die Überzeugung der Wolfenbütteler Freimaurerloge „Wilhelm zu den drei Säulen", wird zu Recht als Heldentum in der Krise gelobt. Jedoch – Applaus und Lob reichen nach Ansicht der Brüder nicht aus, vielmehr haben die Pflegekräfte jetzt einen wirklich direkten und „greifbaren" Dank verdient.



Spendenübergabe in Wolfenbüttel: Sechs Senioren- und Pflegeheime erhalten eine Zuwendung der Loge (Foto: Br. Thomas Stechert)

Dafür hat die Loge auf Initiative der Brüder Dr. Georg Backhaus und Stephan Pinkert spontan innerhalb kürzester Zeit mehr als 7.000 Euro gesammelt, die in einer kleinen Feierstunde Ende Mai im Logenhaus an der Kanzleistraße in Wolfenbüttel an die Belegschaften der sechs Seniorenheime im Wolfenbütteler Stadtgebiet ausgeschüttet wurden: Jeweils 1.200 Euro nebst einer Spendenurkunde nahmen Vertreterinnen und Vertreter der Senioren- und Pflegeheime – nach eigenem Bekunden sehr berührt und dankbar – entgegen.

Der Meister vom Stuhl der Loge, Br. Jochen Thierig, erläuterte das Motiv dieser Spendenaktion: „Eines der wichtigsten Ziele der Freimaurer ist es, sich für eine Stärkung der Humanität in der Gesellschaft einzusetzen und nach ihren Möglichkeiten dort zu helfen, wo diese Menschlichkeit praktiziert wird. Das ist unter anderem dort der Fall, wo sich Menschen als Pflegekräfte während der Corona-Pandemie mit intensivem Einsatz und höchst verantwortungsvoller Arbeit für ältere und pflegebedürftige Mitmenschen, die von der derzeitigen Situation ganz besonders betroffen sind, einsetzen. Hierfür gebührt ihnen großer Dank."

In den Pflegeeinrichtungen haben sich Pflege- und Hilfskräfte „ungeachtet der schwierigen äußeren Bedingungen und über die Maßen um unsere pflegebedürftigen Mitmenschen gekümmert".

Erste Ideen für die Verwendung des Spendengeldes gab es schon. Im „Amalie-Sieveking-Haus" zum Beispiel wünschen sich die Mitarbeiter ein Massage-Gerät zur Entspannung. Und im Pflegeheim Juliuspark wollen sich die Mitarbeiter besondere Schmuckstücke anfertigen lassen – als äußeres Zeichen ihrer engen Verbundenheit in diesen schwierigen Zeiten.

„Nanny-Journalismus" und „Mainstream-Medien"

Zum Beitrag „Der Feind steht rechts" von Br. Roland Hoede (Humanität 3/2020)

... und wieder fragt sich der geneigte Leser: Wann wird die „Humanität" zur politischen Neutralität zurückfinden und keine Plattform mehr bieten für weltanschauliche Monothematik und Nanny-Journalismus im Stil der Mainstream-Medien?

Michael Born, Neuss

Wir können leider nicht alle Leserbriefe veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Die Einsendungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion und des Herausgebers übereinstimmen. Texte, die den Grundsatz der Toleranz und Brüderlichkeit missachten, werden nicht veröffentlicht.

Welch wahrhaft gut recherchierter Zwischenruf unter der Überschrift „Der Feind steht rechts". Nur würde ich den Autor um den unbedingt erforderlichen Folgeartikel bitten – sozusagen Teil 2 – unter leicht abgeändertem Titel: „Der Feind steht links", mit Abdruck in der nächsten Ausgabe an gleicher Stelle. Erst dann wird ein Ganzes daraus!

Oder wollen wir vergessen, wie unter linker Ideologie bis zum heutigen Tage Millionen Menschen geknechtet, gefoltert, ermordet wurden und die Humanität mit Füßen zertrampelt wurde und wird? Ganz zu schweigen von der Unterdrückung der Freimaurer gerade in linken Systemen. Aber diesen Beitrag bitte unter Weglassung von Begriffen wie „Idiotie, Unsinn, Dummköpfe, Hohlköpfe und Schwachmaten" veröffentlichen. Verbalinjurien wie diese haben in der „Humanität" nichts verloren.

Die Würde des Andersdenkenden ist unantastbar, dies sollte für jeden Bruder verpflichtend sein!

Wolf Neher, Schäftlarn

In seinem Artikel „Der Feind steht rechts" schreibt Bruder Roland Hoede, dass extrem rechtes Gedankengut mit dem Geist der Freimaurerei nichts zu tun hat und deswegen auch nicht in unseren Reihen toleriert werden darf.

Mein Dank an den Bruder, der mutig aussprach, was mich schon lange bewegt.

Schon einmal musste die Freimaurerei in Deutschland sich entscheiden: Nachdem Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde und seine Diktatur ausbauen konnte, lösten sich viele Logen auf, da sie schnell erkannten, dass die Ziele der neuen Machthaber mit den Zielen der Freimaurerei nichts zu tun hatten. Andere (Groß-)Logen sahen das anders. Sie versuchten, sich den neuen Machthabern anzupassen. Das Ziel war wohl, eine Art „Nationalsozialistische Freimaurerei" zu gründen. Juden wurden ausgeschlossen (wenn das nicht schon zuvor passiert war), man löste sich von der internationalen Bruderkette und gründete Orden, die die freimaurerischen Rituale dem nationalsozialistischen Geist anpassten. Das Ergebnis ist bekannt. Auch damals sahen wohl viele Brüder eine Bedrohung von der linken Parteiseite, die rechte aber wurde ignoriert und von vielen durchaus auch begrüßt.

Auch ich bin der Meinung, dass extrem politische Haltungen nicht zur Freimaurerei passen. Die Gefahr von links halte ich derzeit für höchstens abstrakt. Die Gefahr von rechts ist um einiges größer, Bruder Roland Hoede hat es in seinem Artikel deutlich gemacht.

Im Ritual bilden wir immer die Bruderkette am Schluss, wir freuen uns, wenn besuchende Brüder sich dazugesellen. Die Freimaurerei will Brücken bauen. Wir reden von der Weltbruderkette, nicht von der nationalen. Nationales Denken führt zu Krieg – wer es nicht glauben mag, dem empfehle ich nachzusehen, wie es zu den beiden Weltkriegen kam.

Daraus folgt doch, dass die Menschheit besser daran tut, Wege zu suchen, Konflikte friedlich auszutragen. Die Freimaurerei kann hier Brücken schlagen – gerade, weil sie international aufgebaut ist. Es wäre schade, wenn dieses humanistische Potenzial von national denkenden Brüdern zerstört wird. Und es wäre schade, wenn aus falsch verstandenem Harmoniebestreben eben diesen Brüdern kein Einhalt geboten wird.

Deswegen kann ich Bruder Roland Hoede nur zustimmen: Der Feind steht in der Tat rechts!

Thomas Harting, Weinböhla

Br. Roland Hoede zitiert die Parole „Der Feind steht rechts" und untermauert sie mit ein paar extremen Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit, die durchaus Abscheu erregen und des Verurteilens wert sind. Daraus aber eine solche generelle Schlussfolgerung zu ziehen, halte ich für falsch, ganz abgesehen davon, dass in der Geschichte und zum Teil auch in der Gegenwart die Feinde der Freimaurerei und der Demokratie auch in manchen Kirchen, in kommunistischen Staaten und Lagern und im Islamismus zu finden sind – also aus allen möglichen Richtungen kommen, nicht nur von rechts. Für einige scheint ja „rechts" nicht mehr ein Teil des normalen demokratischen Spektrums zu sein, wie es seit der Zeit des Parlamentarismus üblich ist und die konservative Seite bezeichnet, sondern rechts wird gleichgesetzt mit rechtsextrem, gleich faschistisch, gleich Nazi. Ein typisches Beispiel dafür ist der dümmliche Twittersatz einer ARD-Korrespondentin Anfang des Jahres, die auf die Frage „Wer ist für Sie ein Nazi?", antwortete: „Jeder der nicht grün wählt!" Was für eine schlichte, um nicht zu sagen radikale Weltsicht! Aber so einfach kann man es sich machen, wenn man sich bar jeder Selbstkritik auf der richtigen Seite fühlt. Ein Ausdruck für diese Schlichtheit ist auch der Satz vom: „Kampf gegen rechts", und dass man den rechten Rand abschneiden müsse. Machen wir ein Experiment: Nehmen wir ein großes Blatt Papier und schneiden einfach den rechten Rand ab. Was haben wir dann? Einen neuen rechten Rand. Das Spiel können wir dann so lange fortsetzen, bis das Papier nicht mehr vorhanden ist! Anders gefragt: Wo ist eigentlich rechts? Von der CDU aus gesehen steht die AfD rechts, von der SPD aus sind FDP und CDU rechts. Aus der Perspektive der Linken sind alle diese Parteien rechts. Und von der Marxistisch-leninistischen Partei Deutschlands (MLPD), steht sogar die Linke rechts! Wenn immer aufs Neue das jeweils rechts stehende abgeschnitten wird, bleibt nichts mehr übrig.

Was also brauchen wir – statt Ausgrenzung – wirklich? Zuhören, versuchen zu verstehen ohne gleich Bösartiges zu unterstellen und sich zusammensetzen zum Auseinandersetzen.

Paul Franke, Magdeburg

Leider bewegt sich unser Freimaurermagazin im redaktionellen Teil mittlerweile auf dem gleichen Mainstream anderer Publikationen. Der Artikel kann keine Betrachtung aus historischer und freimaurerischer Sicht sein. Es ist die Meinung des Verfassers oder gar der Redaktion? Ja, Ich bin Freimauer geworden, um im „heimeligen Klima der Loge" mal nichts, aber auch gar nichts von Parteipolitik zu hören bzw. den Alltag hinter mir zu lassen. Richtig ist, dass der Feind nicht nur rechts steht, sondern gleichermaßen auch links. Auf diesem Auge will man blind sein.

Auch sollte die Redaktion, als publizistisches Organ der Großloge, nicht nur politisch einseitige Betrachtungen veröffentlichen, sondern gleichzeitig auch richtig recherchieren. Den Abschlussbericht des BKA zum Fall Hanau hat der Verfasser wohl falsch interpretiert. Auch sollte man wissen, dass der erwähnte AfD-Politiker Wolfgang Gedeon im März 2020 aus der Partei ausgeschlossen worden ist. Dieser Artikel hat nichts mit unseren „Alten Pflichten" zu tun. Nein, er verstößt m. E. dagegen.

Bitte nehmt mich aus dem Verteiler für die „Humanität" raus, denn Pauschalität bringt uns nicht weiter.

Henning Scholle, Faßberg

Wir müssen uns ins Gedächtnis rufen, wie viele Brüder

im NS-Regime in Konzentrationslagern um Leben gekommen sind und die Tatsache, dass die Freimaurerei verboten und das Eigentum eingezogen wurde. Als ich das in der Loge zum Gespräch machen wollte, hieß es, man äußere sich nicht politisch. Aber das halte ich für einen großen Fehler. Dass die Verschwörungstheoretiker fröhliche Urstände feiern, ist nur zu offensichtlich. Deshalb finde ich es sehr gut, dass von der Großloge dies zum Thema gemacht wird.

Roland Holtz, Hildesheim

Das Sterben der Anderen

Zum Beitrag „Wir halten Abstand. Und wir halten zusammen." von Großmeister Br. Stephan Roth-Kleyer (Humanität 3/2020)

Dass die Redaktion den Brief der Großloge kommentarlos übernommen hat, kann ich nicht nachvollziehen. Hier findet sich nichts anderes als die Plattitüden, die aus der manipulierten Presse oder dem Fernsehen bekannt sind. Vier Familien beherrschen den gesamten Pressemarkt. Kein Wort ist zu finden über die Rechtsverstöße, die mit den Entscheidungen der Bundesregierung oder der Bundesländer geschehen sind (z. B. Verstöße gegen das Grundgesetz), kein Wort darüber, dass die durchschnittliche Todesrate in Deutschland bei über 82 Jahren liegt (in Luxemburg sind es sogar 84 Jahre). Kein Wort ist zu finden, ob diese Krankheit gefährlicher ist als eine normale Grippe, und dass viele der Verstorbenen schon eine Vorerkrankung hatten, die sie anfällig für das Virus machten und für die letztlich der Tod eine Erlösung bedeutet. Die Todeszahlen der Alkoholiker, Raucher usw. bleiben außer Acht.

„Alles was wir brauchen ist eine große Krise und die Nationen werden die Neue Weltordnung akzeptieren". Dieser Satz von David Rockefeller ist für all diejenigen Wasser auf ihre Mühlen, die von einer freimaurerischen Weltverschwörung reden und die glauben, dass die Freimaurerei die Fäden im Hintergrund zieht. Sind andererseits alle Aussagen von „Verschwörungstheoretikern" absurd, wenn man die Folgen betrachtet, die manche Entscheidungen bereits bewirken?

Dietrich Fraaß, Bad Berneck

Ich stelle mich gegen diese A. F. u. A. M. v. D.-Positionierung, die unser Großmeister in der „Humanität" verlautbaren lässt. Der Ursprung unseres Bundes sind diskrete Treffen, in Zeiten, in denen Versammlungen untersagt waren und mündete im Arbeiten an den Grundwerten humanistischen Denkens, persönlicher humanistischer Bildung und sicherlich auch dem ungebeugten Reflektieren politischer Rahmen im geschützten Raum. Br. Jürgen Streich betont in der selben Ausgabe der „Humanität", „dass Freimaurerei nicht vollkommen unpolitisch bleiben kann, es im Grunde auch nie war. (...) Doch Aufklärung und Humanität zu vertreten und zu stärken ist Politik". Ein unreflektiertes Folgen von gesellschaftlicher Entwicklung ist nicht freimaurerisch, ganz besonders nicht, wenn es um empfindliche Beschränkung von Freiheit und Würde geht; aber der Text unseres ehrwürdigsten Großmeisters ist – ohne kritische Würdigung – eine Rezitation jener Floskeln und markigen Sprüche, die uns seit Wochen auf Spur halten. Davon distanziere ich mich. Wir sollten uns auf alte Werte besinnen und bitte einmal reflektieren, wie gefällig hier den Erwartungen entsprochen wird.

Br. Bastian Salier spricht davon, dass man für diese Situation keine Ereignisse aus der Vergangenheit heranziehen kann. Da bin ich ganz und gar anderer Meinung und vermutlich ist auch dies am Ende der ausschlaggebende Grund für meine dünnhäutige Reaktion.

Alexander Grefrath (mit Adam Tarlinski), Wuppertal

„Die Grundfesten des Abendlandes"

Zu den Leserbriefen „Freimaurerei in vollkommen falschem Licht" (Humanität 3/2020)

Ja, ich verstehe mich als Rechter. Also politisch rechts stehend im Sinne des geschichtlichen Ursprungs. Es gibt Brüder, die sich deshalb Sorgen um mich machen und es gibt sogar welche, die mir deshalb meine Eigenschaft als Freimaurer absprechen.

In meiner Leserzuschrift im Februar-Heft schrieb ich, dass die Errungenschaft der bürgerlichen Gesellschaft die Grundannahme sei, vor Gott seien alle Menschen gleich. Die fixe Idee dagegen, alle Menschen seien gleich, sei nichts weniger als Blasphemie. Es folgten Leserbriefe auf den Leserbrief, worin auch dem Herausgeber der „redaktionelle Missgriff", also die nicht funktionierende Selbstzensur, vorgeworfen wurde. Zur allgemeinen Beunruhigung der Brüder: Diese meine Aussage ist nicht meine Meinung, sie ist meine Erkenntnis!

Wem ist es eigentlich noch nicht aufgefallen, dass die gesellschaftliche Debatte um die erstrebenswerte Gleichheit und Gerechtigkeit sich fast ausnahmslos in der monetären Ebene abspielt. Dagegen ist für jeden erkennbar: Um die Verteilung der Geisteskräfte herrscht offenbar weitgehend Gerechtigkeit, gibt es vernehmbar die wenigsten Klagen.

Nun möchte ich alle zu einem gedanklichen Selbsttest einladen, der sich an die Beobachtung von Bazon Brock anlehnt, wie in seinem intellektuellen Kollegenkreis die härtesten Umverteilungs-Protagonisten im sie begünstigenden Erbfall auf einmal sehr gut zwischen „mein" und „dein" unterscheiden konnten. Also ein jeder, der sich wacker anschickt, alle Menschen gleich zu behandeln, der muss aktiv werden! Er muss sich seinen Eltern erklären! Diese müssen testamentarisch alle begünstigen. Gar nicht so einfach, aber unser Staat ist für dieses Ansinnen da schon mal eine sehr gute Adresse. Unterbleibt das, wird die Erbmasse nach dem Abstammungsprinzip weitergegeben. Abstammungsprinzip! Das klingt völkisch, das ist schon geradezu Höcke. Jedoch ist das noch nicht alles. Auch seinen Kindern muss man erklären, dass diese die elterlichen Ressourcen mit dem Rest der Welt teilen müssen. Dieses Gespräch wird das Eltern-Kind-Verhältnis nachhaltig verändern, selbst wenn man danach alles zum Scherz erklärt. Wer dieses Beispiel für absurd hält, dem gebe ich Recht. Ich bin derselben Meinung. Nur, es ist Alltag! Mit unserer ungeheuerlichen Steuerlast wird Substanz abgeschöpft, die der Akkumulation entzogen wird. Vermögensstatistiken belegen das.

Zunehmend wird die Spaltung unserer Gesellschaft beklagt. Unsere Logen sind ein Spiegelbild derselben. Oder ist unsere Gesellschaft ein Spiegelbild unserer Logen? Gern sehe ich diese als Keimzelle des Bürgerlichen Staates, der schon immer im Schussfeld ideologischer Verirrungen steht. Ist dieser Bürgerliche Staat nun das Ziel und das Ergebnis unserer Arbeit am Tempel der Humanität? Stehen wir zur Freiheit des Individuums mit seiner Verantwortung, resultierend aus freiwillig eingegangenen Bindungen und Verpflichtungen? Oder spuken in unserer Freimaurerei doch die kollektivistischen Fantasien herum? Ich fürchte schon.

Seit 2016 treibt mich folgende Aussage um: „Demokratie ist nichts Künstliches, nichts Willkürliches. Vielmehr ist sie die natürliche Umgangsform souveräner Individuen in Gemeinschaft, die eine gemeinsame Vorstellung über ihre und ihrer Kinder Zukunft teilen." Jeder Freimaurer wird erkennen, woher diese Formulierung entlehnt ist. Ich habe vergeblich versucht, sie zu falsifizieren. Dafür falsifiziert sie ein breites Spektrum der politischen Praxis, die man uns, besorgnis-

erregend erfolgreich, als Demokratie verkauft. Doch der Erfolg legitimiert bekanntermaßen nicht den Betrug. Und Betrüger erkennt man u. a. an ihrer festen Überzeugung, dass ihnen die Beute zustünde.

Selbstverständlich halte ich meine abendländische Kultur für die Beste, selbst wenn sie arg vernarbt und schon weitgehend gefleddert ist. Würde ich das anders einschätzen, müsste ich mich konsequenterweise um konzeptionelle Veränderung oder auch um den Zugang und die Assimilation in eine andere Kultur bemühen. Ich bin es leid, mir deshalb von unter uns lebenden endogamen Gesellschaften und deren seltsamen Fürsprechern Rassismus vorwerfen zulassen, nur weil ich deren Kultur als weniger gut einschätze bzw. auch als unakzeptabel zurückweise, also den eingeforderten Respekt verweigere. Vielmehr sind endogame Gesellschaften per se selbst immer rassistisch, denn woher sonst, außer aus der Annahme einer vermeintlich schützenswerten Überlegenheit ihrer Lebensart, legitimieren sie denn sonst ihre Geschlossenheit?

Wir sind eigentlich viel politischer, als wir es selbst wahrhaben wollen. Wie bekannt, hat unsere Bruderschaft in Zeiten der Bedrängnis nicht immer ihren Ruhm gemehrt. Es gehört zur Ironie des Lebens, die Wiederholung eines Geschehens unbedingt verhindern wollend in eine Art Denkblockade zu verfallen, die erneut ins Desaster führt. Unsere Arbeit ist abhängig von einer freien und offenen Gesellschaft. Die Freiheit endet bei der Übervorteilung und die Toleranz dort, wo die Systemfunktion und Sicherheit nicht mehr gegeben sind. Während wir an den Verzierungen und am Innenausbau werkeln, einige Brüder auf dem Dach des Tempels den Sternenhimmel betrachtend nach Antworten auf zweifellos interessante Fragen suchen, wird am Fundament gegraben, werden Grundfesten unter der Last der sich verschiebender Lastverteilung zermalmt. Wir müssen den ungebetenen Mineuren ein Licht entzünden, das sie blendet.

Tilo Bretschneider, Dresden/ Glashütte

Wir formen uns durch die persönliche Begegnung mit den Brüdern

Zum Beitrag „Erzwungene Chancen" von Br. Carlos Urban (Humanität 3/2020)

Digitalisierung bietet viele Vorteile und Möglichkeiten. Sie bietet aber auch Gefahren. Ich bin der festen Überzeugung: Keine Digitalisierung nur der Digitalisierung wegen. Oder nur deshalb, weil es möglich ist und „auch" Vorteile mit sich bringt. In einer Organisation muss die Digitalisierung von Kommunikation, beispielsweise die Verdrängung der Präsenzbesprechungen durch Videoschaltkonferenzen, dem Wesen der Organisation entsprechen. Ansonsten nimmt das Wesen der Organisation Schaden. Ich warne eindringlich vor einer Überhebung der digitalen Kommunikation in der Freimaurerei. Wir Freimaurer suchen die geschlossene Gesellschaft, das persönliche Gespräch, die Nähe zu unseren Brüdern und die gepflegte Streitkultur auf den brüderlichen Abenden. Wir wollen nach außen durch unser Handeln wirken, das wir untereinander in der Loge erlernen und formen: Wir formen uns eben nicht nur durch das Ritual und könnten „den Rest" auch digital erledigen. Wir formen uns durch die Begegnung mit unseren Brüdern. Es gibt keinen wirtschaftlichen Output, den wir durch Digitalisierung maximieren könnten oder müssten. Sicherlich bieten virtuelle Logenabende ihre Vorteile, beispielsweise in Bezug auf erkrankte Brüder. In unserer Loge allerdings tragen wir einen unserer Brüder immer wieder die Treppe in das erste Obergeschoss. Samt Rollstuhl. Wo wird die Grenze gezogen zwischen Präsenzpflicht und der digitalen Beteiligung vom heimischen Sofa? Eine Loge zu besuchen, sie aufzusuchen, kostet Mühe und Zeit. Manchmal muss ich mich zwischen Loge und anderen Terminen entscheiden. Meine Erwartungshaltung ist, dass sich meine Brüder zumindest die Mühe der Entscheidung machen. Meine Erwartungshaltung ist, dass Interessierte Männer früh einen reellen Schritt in Richtung Logenhaus machen. Es gibt immer Extremfälle, die alle Argumente vom Tisch fegen: der bettlägerige Bruder, der Rollstuhl oder Corona. Ich möchte, sobald die COVID-19-Lage dieses wieder zulässt, die Tür der Loge hinter mir ins Schloss fallen lassen und damit die profane Welt verlassen. Ich will mich nicht digital in die Loge begeben, während ich mich körperlich, so dann auch mit einem Teil meiner Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, in der profanen Welt befinde. Geselligkeit umfasst mehr als die von der Digitalisierung (noch?) ausgenommenen Tempelarbeiten. Der Start der Bundesliga ohne Zuschauer in den Stadien zeigt, dass die Spiele nicht mehr das sind, was sie waren. Die Kulisse fehlt – die bekomme ich nur im Stadion. Zusammen mit anderen Menschen. Hand in Hand.

Marcel Wirdemann, Neustadt an der Weinstraße

Das Interesse der Brüder an der VGLvD

Zum Interview mit Br. Klaus Horneffer „Texte zur Freimaurerei mit zeitloser Gültigkeit" (Humanität 3/2020)

In den ersten Jahren ihres Bestehens hatte die VGLvD ihre eigene Zeitschrift, durch die sich jeder Bruder aus erster Hand über die Arbeit der VGL informieren konnte. Leider wurde diese eingestellt. In neuerer Zeit hat sich der Senat zur Zensurbehörde gemacht. Nun muss der Großmeister der VGLvD die Großsekretariate der Mitgliedsgroßlogen und die Redaktionen der freimaurerischen Magazine um Veröffentlichung des ersten Spruchs bitten. Ob das das Interesse der meisten Brüder hebt, wie Br. Klaus Horneffer beklagt?

Klaus Weigel, Kassel

Die Corona-Frisuren fehlen

Zum Beitrag und Cartoon „Freimaurerei Vier Punkt Null" („Die andere Seite") von Br. Carlos Urban (Humanität 3/2020)

Wieder einmal hat Br. Carlos Urban mit seinem Cartoon den Nagel auf den Kopf getroffen. Mit dem Gedanken, eine virtuelle Tempelarbeit zu organisieren, hatte ich, ehrlich gesagt, auch einmal kurz gespielt. Bei dem Gedankenspiel ist es aber dann geblieben. Zu vieles spricht dagegen. Es war überraschend festzustellen, wie wichtig die menschliche Nähe für unsere Arbeiten ist – überraschend und beruhigend. Ob es eines Machtwortes unseres ehrwürdigsten Großmeisters bedurfte? Ich bin jedenfalls allein draufgekommen, dass virtuelle Tempelarbeiten unmöglich sind. Um so schöner und interessanter ist die Erfahrung mit virtuellen Beamtenräten und Bruderkreisen. Danke für den Artikel dazu, wir werden die Ratschläge bei uns berücksichtigen. Eine Kritik an dem Cartoon muss ich noch loswerden: Es fehlen die typischen Corona-Frisuren!

Ralf Fieseler, Paderborn

„Ein Konglomerat vielgestaltiger Aushandlungsprozesse“

Joachim Berger

Mit Gott, für Vaterland und Menschheit?

Eine europäische Geschichte des freimaurerischen Internationalismus (1845-1935)



Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2020
ISBN 978-3-525-56485-1
648 Seiten, Hardcover
90,- EUR
(kostenfrei als OpenAccess im PDF-Format)

Als Band 259 der Reihe „Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte“ Mainz ist die umfangreiche Studie über den freimaurerischen Internationalismus entstanden. Als Markstein und Ausgangspunkt für das Streben der Freimaurerei nach einer weltumspannenden Bruderkette wird vom Autor der 31. August 1845 gesehen, als sich in Steinbach bei Baden-Baden etwa 150 Freimaurer trafen, die unter dem Wahlspruch „Einen Vater, eine Familie, Gott, die Menschheit“ einen ersten internationalen Kongress verabredeten.

Doch auch 1935 waren die Freimaurer Europas immer noch weit entfernt davon, diesen Wahlspruch zu realisieren, so schickt der Autor seinen Betrachtungen vorweg. Denn es folgte 90 Jahre lang ein Ringen zwischen den verschiedenen Freimaurereien, den unterschiedlichen nationalen Interessen und der schönen Utopie „Weltbruderbund“.

Der Autor der großangelegten Studie beschreibt die verschiedenen transnationalen Bewegungen und Organisationen, die von der europäischen Freimaurerei ausgingen. Vor allem die Zeit von 1885 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges erscheint als Hochphase des Internationalismus. Die neue Weltordnung, die ab 1919 bis 1935 bestand, war wiederum geprägt von globaler Expansion, aber auch europäischer Konzentration. Zu dieser Zeit entstand auch die heute noch existierende „Universelle Freimaurerliga“ (UFL). Joachim Berger beschreibt die Streitthemen und Konfliktmuster, die sich aus dem tradierten Selbstverständnis der Freimaurerei, eine abgeschottete Organisation zu sein, und ihrem nach außen gerichteten Anspruch, eine Religion zu sein, in der alle Menschen übereinstimmen, ergaben.

Der Autor fasst in seiner Einleitung zusammen: „Der freimaurerische Internationalismus erscheint so als ein Konglomerat vielgestaltiger Aushandlungsprozesse ... in denen Freimaurer ... diskutierten, moderierten und dabei ausloteten, welche Unterschiede auszuhalten waren - und welche nicht.“

Es ist ein Glücksfall, dass dieses inhaltlich überaus wertvolle und kenntnisreiche Buch in gedruckter Form - da allerdings zum Preis von 90,- Euro - sowie als PDF in der kostenfreien OpenAccess-Variante auf der Webseite des Verlages vorliegt. *K. S.*

Dagegen sind Chemtrails harmlos ...

Katharina Nocun und Pia Lamberty

Fake Facts

Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen



Quadriga, Köln, 2020
ISBN 978-3-86995-095-2
352 Seiten, Hardcover
Preis: 19,90 EUR
eBook: 14,99 EUR

Corona-Zeit ist Verschwörungszeit: Ist die Pandemie eine Erfindung der Pharmaindustrie? Wurde das Virus in chinesischen Geheimlaboren gezüchtet? Will der ehemalige Software-Unternehmer und Multimilliardär Bill Gates alle Menschen zwangsimpfen und die Weltbevölkerung auf 10 Prozent dezimieren?

Tatsächlich: Es gibt Menschen, die glauben diese Dinge. Und tatsächlich: Es sind offenbar nicht wenige. Auch wer behauptet, er sei gegen solcherart Unfug immun, mag sich im Bekanntenkreis umschauen, wie sich ansonsten vernunftbegabte Menschen aus der Mitte der Gesellschaft durch Verschwörungstheorien radikalisieren lassen, was bis hin zur offenen Ablehnung der Demokratie führt. Im Internet verbreiten sich Verschwörungstheorien rasant, wer in den sozialen Medien die entsprechenden Seiten abonniert hat, steckt bald in einer Filterblase aus monströsen Idiotien: Da wimmelt es von Echsenmenschen, Flacherde-Berechnungen, geheimen Kinderlaboren - und sie lassen die guten alten Chemtrails eher blass aussehen.

Die beiden Autorinnen Katharina Nocun und Pia Lamberty arbeiteten bereits länger an ihrem Buch „Fake Facts - Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen“ und mussten es bis zum vorgezogenen Erscheinungstermin Mitte Mai mehrfach erweitern. Damit sind sie nun auf dem neuesten Stand und ihr Buch bietet als erstes Werk dieser Art auch eine umfangreiche Bestandsaufnahme der Verschwörungsmythen, die um das Thema „Corona“ kreisen.

Doch natürlich muss man sich gar nicht mit den aktuellen Verschwörungserzählungen beschäftigen, wenn man wissen möchte, wie diese Narrative funktionieren: Letztlich sind die psychologischen Grundlagen stets die gleichen und sämtliche Konstrukte lassen sich historisch auf Antisemitismus und Antimasonismus zurückführen. Im Kapitel 6 (ausgerechnet) behandeln die Autorinnen das grundlegende Thema: „Freimaurer, Illuminaten und Spionageadler: Warum Juden und Israel so oft im Fokus stehen“. Und bis heute trifft man auf das Echo aus der Zeit, als die gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion“ in Umlauf kamen.

Ein kenntnisreiches und sehr aktuelles Buch zum Thema „Verschwörungsdenken“, das die Freimaurer immerhin schon seit 300 Jahren begleitet. *K.S.*

Preis-Korrektur

In der Ausgabe 3/2020 der „Humanität“ wurde das Buch „Zwischen Pflicht und Kür“ von Br. Rüdiger Templin besprochen. Leider ist dort versehentlich ein fehlerhafter Preis angegeben worden. Das Buch kostet 19,90 EUR. Die Redaktion bittet, diesen Fehler zu entschuldigen.

ALLIANZ GLOBAL INVESTORS

Lass Dein Vermögen aktiv verwalten – von erfahrenen Experten für Geldanlagen. Anlageberatung, Investmentfonds, Versicherungen. Jetzt unverbindlich informieren.

Investieren birgt Risiken.

Bruder ROMANUS LÜKE
Hauptvertretung der Allianz
Mobil (WhatsApp) 0160.966 966 91
Festnetz 0 22 02.966 99 30
romanus.lueke@allianz.de

Allianz



papas
FLIESEN NATURSTEINE
Planung · Produktion · Verkauf · Ausführung

gegründet 1965

Br. Johannis Papaioannaou

Papas Fliesen und Natursteine Ltd.
Immenburgstraße 31 · 53121 Bonn
Tel.: 0228 /969448-0 · www.papas.de
Fax: 0228 /969 448-44 · info@papas.de

ELEUSIS
Zeitschrift zur Kultur aus freimaurerischer Geisteshaltung

Aus dem Inhalt Heft 2/2020 • 75. Jahrgang
Der Tempel der Humanität – Kleines Haus oder große Illusion?
Der offene Kubus in der Malerei Mattas und im AASR
Die Schule der Stoa – Freimaurer des Hellenismus?
Die Welt nach Corona / Wir suchen die Wahrheit
Menschenrechte und Tugenden in der Antike
Beethoven – Musiker der Freiheit / Leserforum
Freimaurer-Lyrik / Bücher für den Schotten

Jahresabonnement (4 Ausgaben)
20 € Inland / 24 € Ausland
Probeheft kostenlos bei:
Oberster Rat für Deutschland der Freimaurer des AASR
Postfach 151030, 10672 Berlin
Tel: +49 30 86 00 88 53
E-Mail: **ord@aasr .net**
www .aasr .net

SCHMUCK - REGALIA
TEXTILIEN - KANONEN - GLÄSER
SIEGEL - LOGENUTENSILIEN
LITERATUR - KUNST
INDIVIDUELLE GRAVUREN
& BESTICKUNGEN
LOGENBIJOUX & LOGENRINGE
INDIVIDUELLE LOGENTEPPICHE
www.freimaurer-templer.de
Markus Honerkamp
Friedrichsstr. 18 - 34117 Kassel

Anzeigen:
Br. **Uwe Muchow**
c/o **Balticum-Verlag**
Hochtorstraße 19,
23730 Neustadt in Holstein
Tel.: 0 45 61-51 70 0
Fax: 0 45 61-51 70 5 11
anzeigen.humanitaet@freimaurerei.de

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1. 7. 2018

Text-Profi
verfasst oder redigiert
Reden, Artikel, Texte
20 Jahre Erfahrung
Text-Profi@email.de

NIEDERALT Gebäudemanagement
NIEDERALT GmbH & Co. KG
Gebäudemanagement
Facility Services
Ihr Partner für Gewerbe- und Wohnimmobilien.
grosche@niederalt-gmbh.de
Tel.: 089 326 30 22 33

Alarmempfangsstelle
der Bavaria Werkschutz GmbH®
Ihr Partner für mehr Sicherheit und Lebensqualität
VdS



Weitere Informationen erhalten Sie unter
www.alarmempfangsstelle.de

Die „Humanität" im Abonnement!

Mitglieder von Logen, die der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland angehören, erhalten die „Humanität" kostenfrei und regelmäßig zugeschickt. Die Zeitschrift kann jedoch auch von Nichtfreimaurern abonniert werden — auch als Geschenkabo für Suchende, Interessierte oder Brüder anderer Großlogen.

Jahresabo - 6 Ausgaben:
27 € (Inland), 36 € (Ausland)
inkl. Versand.

☐ **Ja**, ich bestelle ab der nächsten Ausgabe das Abonnement für 6 Ausgaben pro Jahr und zahle bequem per Rechnung.

Vorname, Name

Straße Hausnr.

PLZ Ort

Telefon

E-Mail

Datum Unterschrift

Das Abonnement verlängert sich um weitere 6 Heftfolgen, wenn nicht zwei Monate vor Ablauf fristgerecht bei der Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M.v.D. gekündigt wurde. Nachbestellungen von Einzelheften über *kanzlei@freimaurerei.de* zum Einzelpreis pro Heft von 4,50 €.

Bestellungen über:
Kanzlei der Großloge
A.F.u.A.M.v.D.
Emser Straße 11
10719 Berlin
Telefon +49 (0) 30 / 86 42 20 34
Telefax +49 (0) 30 / 86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

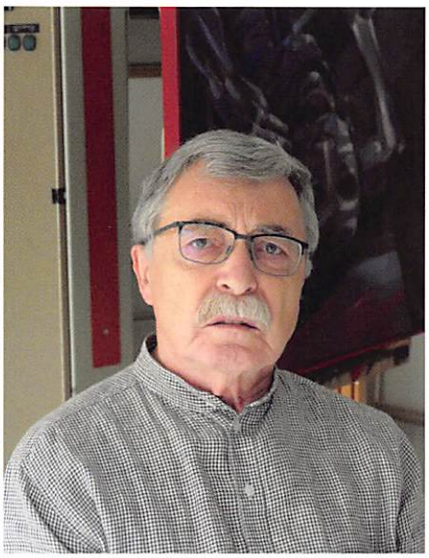
Der Holzschneider Br. Siegfried Wagner

Trauer, Aggression und Schmerz im Werk des Künstlers

Von Br. Paul Franke

Der Künstler Siegfried Wagner wurde 1941 in Waldenburg (Schlesien) geboren. Nach der Vertreibung 1947 verschlug es seine Familie in die Saalfelder Gegend nach Altenbeuthen, später nach Pößneck. Nach der Schulzeit lernte er im Porzellanwerk Triptis den Beruf des Porzellanmalers. Bald nach der Lehre wurde er zum Studium nach Magdeburg an die Kunstfachschule delegiert und gehörte zu dem letzten Jahrgang (1960–63), bevor diese Fachschule mit langer Tradition geschlossen wurde.

Magdeburg wurde seine Stadt, auch wenn er jetzt in Quedlinburg lebt und arbeitet. Offen und zugewandt, hatte er doch immer seinen Kopf für sich, gingen seine Gedanken immer eigene Wege. Sein unabhängiges Denken war und ist ihm stets wichtiger als ein sicherer Broterwerb. Als idealistischer Jugendlicher trat er zwar in die SED ein, trat aber 1964 wieder aus. Dadurch war ihm mancher Weg verbaut, vor allem der, als freischaffender Künstler arbeiten zu können und sein Brot damit zu verdienen. Er arbeitete als Transportarbeiter, Rangierer, Plakatmaler und auch als Messegrafiker in Leipzig und Rostock. Eine Zulassung zum Verband der Bildenden Künstler stand in den Sternen. Aber eine Anstellung beim Kunsthandel als Restaurator ermöglichte ihm von 1974 bis 1977 ein externes Studium der Grafik an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, so dass er daraufhin in den Künstlerverband aufgenommen werden konnte und nun für die Öffentlichkeit und den Staat als freischaffender Maler und Grafiker legitimiert war. Nach dem Zusammenbruch der DDR scheiterte ein Versuch, mit anderen Kollegen die Kunstfachschule wieder zu neuem Leben zu erwecken. Neben einer zeitweiligen Anstellung als Kunsttherapeut bei der Caritas widmete er sich ganz seiner künstlerischen Arbeit. 2012 wurde er als Freimaurer in der Loge „Harpokrates" in Magdeburg aufgenommen.



Während in den Anfangsjahren seiner künstlerischen Tätigkeit viele Gemälde entstanden, wandte er sich später von der Malerei ab und dem Holzschnitt zu. Die Idylle und die einfache Schönheit sind weder in seiner Malerei noch in den Holzschnitten maßgeblich vertreten. Schon in den frühen Werken zeigt sich Trauer, Aggression und Schmerz. So auch in den späteren Jahren, die der Holzschneidekunst gewidmet waren. Wagners Stil im Holzschnitt ist expressiv und dynamischer als bei anderen Holzschneidern, weniger statisch. Man spürt den Moment der Bewegung der Figuren.

Überwiegend sind es ernste Themen, wie Bedrohung, Tod oder Sichwehrenmüssen. Untergründig wurzelt sein Werk im eigenen Erleben von Flucht, Bedrohung, Vertreibung, dem Verlust geliebter Menschen und auch in eigenen schweren Erkrankungen. Seine Werke stimmen selten fröhlich, sondern regen zum Nachdenken und zu Selbstreflexionen an. Und gerade das macht außer dem künstlerischen auch den hohen ideellen Wert aus. Dazu passt das Thema Totentanz, dem er einen Zyklus gewidmet hat. Es ist ein altes Thema, das schon oft künstlerisch behandelt wurde. Immer geht es dabei um die Bewusstmachung der Endlichkeit des Lebens und um die Erkenntnis, dass der Tod der große Gleichmacher ist und aller Besitz, alle Titel und aller Ruhm letztlich nur Schall und Rauch sind.



So auch das auf dem hinteren Umschlag abgedruckte Blatt „Weib und Tod". Es sieht so aus als ob die Frau den Tod beherrsche. Aber ist das nicht nur eine Illusion? Auf einem weiteren Blatt trommelt der Tod. Wozu? Zum Aufbruch, zum Krieg? Auf einem anderen Blatt führt der Tod den Menschen wie eine Marionette. Er spielt mit ihm. Der Mensch ist in seiner Hand. In jedem Moment kann der Tod die Fäden zerschneiden und die Puppe fallen lassen.

Anzeige

Freimaurerische Akademie des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus

Liebe Brüder,

leider muss die diesjährige Tagung in Weimar mit dem Titel „Freimaurerische Bildung in einer digitalen Welt 4.0" wegen der Coronakrise ausfallen. Es ist geplant, die Akademietagung mit demselben Thema ein Jahr später (2021) stattfinden zu lassen. Diese Entscheidung war nicht einfach, aber mit Rücksicht auf die Gesundheitsrisiken erforderlich.
Wir bitten um Verständnis und hoffen auf erneute rege Beteiligung beim nächsten Mal.

Mit herzlichen Schottengrüßen
Bruder Nicolas Wernert, Akademiepräsident



Siegfried Wagner
„Weib mit Tod"
Holzschnitt
40 x 50 cm, 2018